

Technische Universität Darmstadt
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft

- Magisterarbeit -

Diachroner Vergleich von Sexualratgebern
- Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung -

Verfasserin:

Uta Margarete Länge

Abgabedatum: 23.11.2011

Studiengang: Magister Germanistik (Hauptfach), Anglistik (1. Nebenfach), Psychologie
(2. Nebenfach)

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Menschen bedanken, deren liebevoller Unterstützung ich so Vieles, und unter Anderem die Motivation für diese Magisterarbeit, verdanke.

Ich danke meiner besten Freundin Sanne, mit der ich die Freuden und Leiden des Erwachsenwerdens teilen durfte und die mir immer noch, auch wenn wir offiziell nunmehr erwachsen sind, in allem beisteht, was mir im Leben so passiert. Ein Dank gilt auch meinem besten Freund Peter, der mir mit absoluter Verlässlichkeit und unerschöpflichem Verständnis seit langen Jahren zur Seite steht: Du bist mein Fels in der Brandung.

Aber der größte Dank gilt meiner wunderbaren Familie. Ich danke meiner Tante Uta, die mich immer unterstützt hat und mit ihrer ruhigen und beständigen Art so manchen Selbstzweifel zerstreut hat. Ich danke meinem kleinen Bruder Maximilian, der für mich - obwohl er nach mir geboren wurde - ein großes Vorbild ist.

Last but **absolutely** not least danke ich meinen Eltern. Ich danke dir, Mutti, dass du mich mit so viel Liebe und Fürsorge groß gezogen hast. Du hast immer an mich geglaubt, auch wenn ich es selbst nicht mehr tat. Ich danke dir, Vadder, für deine grandiose Unterstützung und dafür, dass ich mich immer auf dich verlassen kann. Ihr seid die besten Eltern, die ich mir wünschen kann, und ohne euch wäre ich niemals – **niemals** – an diesem Punkt angekommen. Ich liebe euch über alles.

Mutti, Vadder, das ist für euch.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	5
2.	Sexualität als Tabu	6
2.1	Zum Tabubegriff	7
2.1.1	Definition und Charakteristika	7
2.1.2	Abgrenzung von verwandten Begriffen	9
2.1.2	Tabubrüche und Konsequenzen	11
2.1.4	Kategorisierung von Tabus	12
2.1.4.1	<i>Einteilung nach Hartmut Schröder</i>	13
2.1.4.2	<i>Einteilung nach Hartmut Kraft</i>	14
2.1.4.3	<i>Kritische Betrachtung der Einteilungen von Schröder und Kraft</i>	14
2.2	Sexualität – Immer noch ein Tabu?.....	15
2.3	Sexuelle Tabus – nonverbale Ebene.....	18
2.4	Zusammenfassung	19
3.	Sexualität und Sprache	20
3.1	Zum Begriff des Sprachtabus	20
3.1.1	Sprachliche Tabus: Die Terminologie.....	20
3.2	Von der Schwierigkeit, über Sexualität zu sprechen.....	23
3.3	Umgehungsstrategien bei der Kommunikation über Sexualität: Euphemismen..	24
3.3.1	Definition von Euphemismen.....	25
3.3.2	Euphemismen in der Kommunikation über Sexualität	26
3.3.2.1	<i>Bildungsweisen von Euphemismen nach Luchtenberg</i>	27
3.4	Sexualsprache: Versuch einer linguistischen Einordnung	30
3.5	Der sexuelle Wortschatz.....	31
3.5.1	Sprachebenen im Sexualwortschatz	34
3.5.1.1	<i>Sprachebenen nach Wolfgang Müller</i>	34
3.5.1.2	<i>Sprachebenen nach Norbert Kluge</i>	34
3.5.1.3	<i>Kritische Betrachtung der Einteilungen von Müller und Kluge</i>	35
3.6	Zusammenfassung	36
4.	Das Thema Sexualität im Wandel der Zeit	37
4.1	Sexualität bei alten Kulturvölkern.....	37
4.2	Sexualität während des Mittelalters	39
4.3	Sexualität in der Nachkriegszeit.....	41
4.4	Die sexuelle Revolution	43
4.4.1	Medialisierung von Sexualität.....	45
4.4.2	Kommerzialisierung von Sexualität	46
4.4.3	Liberalisierung von Sexualität	47
4.4.4	Politisierung von Sexualität	48
4.5	Sexualität heute	49
4.6	Zusammenfassung	50
5.	Diachroner Vergleich von Sexualratgebern – Sprachwissenschaftliche	
	Untersuchung	51
5.1	Sexualratgeber	52
5.1.1	Die Textsorte Ratgeber.....	52
5.1.2	Sexualratgeber	54
5.2	Korpus	58
5.2.1	Dr. Rolf Rother: <i>Das Intimste der Liebe und Erotik</i>	59

5.2.2	Owalt Kollé: <i>Das Wunder der Liebe</i>	59
5.2.3	Katja Hertin: <i>G.I.B. – Gut im Bett</i>	60
5.3	Sprachwissenschaftliche Untersuchung	61
5.3.1	Sprachliche Gegenstände der Untersuchung	62
5.3.2	Methodik der Analyse	63
5.3.3	Analyse des Wortschatzes	66
5.3.3.1	<i>Quantitative Analyse</i>	66
5.3.3.2	<i>Qualitative Analyse</i>	74
5.3.4	Analyse der Euphemismen	81
5.4	Ergebnisse der sprachwissenschaftlichen Untersuchung	89
6.	Fazit	94
	Literaturverzeichnis	96
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	99

1. Einleitung

In der vorliegenden Magisterarbeit beschäftige ich mich allgemein gesehen mit der Frage, wie sich die Tabuisierung des Themas Sexualität auf den sprachlichen Umgang mit diesem Thema auswirkt. Zu dieser Fragestellung wurde ich während eines Seminars inspiriert, das ich innerhalb meines Germanistikstudiums an der Universität besucht habe. Darin hielt ich ein Referat über das Thema Sexualität und Sprache, was bedeutete, dass ich vor einer großen Gruppe mir völlig unbekannter Menschen sexuelle Ausdrücke in den Mund nehmen musste, was mir gerade bei den vulgären Ausdrücken extrem unangenehm war. Dieser Umstand faszinierte mich. Ich wunderte mich darüber, dass ich so große Schwierigkeiten damit hatte, vor einer großen Gruppe Menschen über Sexualität zu sprechen, obwohl ich in einer Gesellschaft aufgewachsen bin, in der der Umgang mit Sexualität – gerade in den Medien – recht frei und ungezwungen ist. Diese Überlegungen brachten mich auf das Thema meiner Magisterarbeit.

Generell stellt sich die Frage, ob man Sexualität in der heutigen Zeit noch als Tabuthema bezeichnen kann. Mit dieser Frage beschäftige ich mich im ersten Hauptbestandteil meiner Magisterarbeit. Darin setze ich mich zunächst ganz allgemein theoretisch mit dem Tabubegriff auseinander. Ich erkläre, wo dieser Begriff seinen Ursprung hat, wie man ihn definieren kann und welche Aspekte man betrachten muss, wenn man ergründen will, wie sich Tabus auf die Gesellschaft und das darin lebende Individuum auswirken. Auf Basis dieser theoretischen Abhandlungen zeige ich, dass Sexualität auch in unserer modernen Gesellschaft nach wie vor als Tabuthema anzusehen ist und welche Arten von Tabus im sexuellen Bereich genau existieren.

Im zweiten theoretischen Hauptbestandteil meiner Magisterarbeit beschäftige ich mich mit der Art von Tabus, auf die ich auch während meines Seminarvortrags gestoßen bin: Mit den sprachlichen Tabus. Wenn ein Thema, wie eben das Thema Sexualität, als tabuisiert gilt, wirkt sich das stets auf die Sprache aus, die zur Formulierung entsprechender Sachverhalte verwendet wird. Bei meinen Ausführungen zu sprachlichen Tabus erläutere ich zunächst, welche theoretischen Ansätze sich dazu in der Fachliteratur finden. Danach beschäftige ich mich mit der Frage, warum das Sprechen über Sexualität so schwierig ist. Dieses ist ohne Zweifel tabubehaftet, was sich auch daran zeigt, dass sich die Sprache in diesem Bereich durch spezifische Merkmale auszeichnet, die vor allem den sexuellen Wortschatz betreffen. In der Fachliteratur wird diesem Umstand Rechnung getragen, indem sich der Begriff „Sexualsprache“ etablierte, den ich linguistisch einzuordnen versuche. Ich erkläre, wie sich

der sexuelle Wortschatz im Deutschen gestaltet, durch welche Besonderheiten er sich auszeichnet und welche sprachlichen Strategien beim Sprechen über Sexualität genutzt werden.

Bei dem ziemlich offenen Umgang mit dem Thema Sexualität, wie er heute präsent ist, fällt es gerade den jüngeren Generationen schwer, sich vorzustellen, dass sich der moralische Umgang mit sexuellen Themen noch vor 60 Jahren ganz anders darstellte. Zu diesen Zeiten war Sexualität noch hochgradig tabuisiert. Schon seit jeher schwankte dieses Thema zwischen Tabuisierung und Enttabuisierung. Diesem Umstand widme ich mich im dritten theoretischen Hauptbestandteil meiner Magisterarbeit, in dem ich die historische Entwicklung des Themas Sexualität skizziere. Darin wird deutlich, dass sich innerhalb der letzten 60 Jahre ein besonders rascher, teilweise revolutionärer Wandel im gesellschaftlichen Umgang mit Sexualität vollzogen hat. Diese Tatsache bringt mich zur Kernfrage meiner Magisterarbeit, die ich anhand einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung zu klären versuche: Spiegelt sich der schnelle und gravierende Wandel im Umgang mit Sexualität allgemein auch im sprachlichen Umgang mit diesem Thema wieder? Um diese Frage zu klären, führe ich einen diachronen Vergleich von Sexualratgebern durch, in denen ich bestimmte Wortschatzelemente der Sexuelsprache untersuche. Die Analyse führt mich zu einer Aussage darüber, ob ein Wandel in der Sexuelsprache stattgefunden hat und wenn ja, wie sich dieser genau darstellt.

2. Sexualität als Tabu

Wenn man sich mit dem Thema Sexualität allgemein und mit der Sprache über Sexualität im Besonderen beschäftigen möchte, muss man sich zunächst vor Augen führen, dass Sexualität sehr lange Zeit eines der größten Tabuthemen in der westlichen Gesellschaft darstellte und sich diese starke Tabuisierung noch heute auf das Image von Sexualität auswirkt, auch wenn es gerade in den öffentlichen Medien den Anschein hat, dass kaum noch sexuelle Tabus existieren. Auch auf die sprachliche Formulierung von sexuellen Themen wirkt sich die Tabuisierung von Sexualität aus. Deswegen ist der Tabudiskurs eminent, wenn es darum geht, das Thema Sexualität zu beschreiben und zu verstehen. Ich werde mich daher zunächst mit der Frage befassen, was es eigentlich bedeutet, wenn ein Thema als Tabuthema bezeichnet wird und durch welche Besonderheiten sich das Tabuthema Sexualität auszeichnet.

2.1 Zum Tabubegriff

2.1.1 Definition und Charakteristika

Das Wort *Tabu* stammt ursprünglich aus dem polynesischen Sprachraum. Der Seefahrer James Cook, der 1776 während seiner Suche nach einer wirtschaftlich nutzbaren Seeroute vom Pazifik in den Atlantik die polynesischen Inseln passierte, sorgte dafür, dass das Wort in die europäischen Sprachen gelangte. Im Logbuch zu dieser Expedition berichten James Cook und James King, der dieses nach dem Tod Cooks 1779 im Verlauf der Expedition weiterführte, dass die Stammesmitglieder der polynesischen Inselvölker das Wort Tabu immer dann verwendeten, wenn es darum ging, dass eine Sache nicht berührt, ein Ort nicht betreten oder eine Handlung nicht ausgeführt werden durfte.¹

Im deutschen Sprachraum war das Wort „Tabu“ zunächst nur ein „unscharf definierter, schillernder Begriff“², der ausschließlich für die Sitten der exotischen und als primitiv angesehenen Südseevölker verwendet wurde. Doch im Laufe der Zeit besetzte der Begriff eine Wortschatzlücke, die in der deutschen Sprache und in anderen europäischen Sprachen existierte, und zwar als Bezeichnung für Dinge, die ohne die Existenz eines entsprechenden festgeschriebenen Gesetzes untersagt waren.³

Die etymologische Deutung des Wortes Tabu gilt in der Fachliteratur als umstritten. Als am Wahrscheinlichsten wird die etymologische Deutung des englischen Arztes Shortland angesehen. Seine Interpretation des Wortes Tabu ist um 1850 entstanden. Nach Shortland setzt es sich aus den Bestandteilen *ta* und *pu* zusammen, wobei *ta* „Kennzeichen, kennzeichnen“ bedeutet und *pu* „kräftig, intensiv“. Somit bedeutet das Wort Tabu nach Shortlands Theorie soviel wie „kräftig kennzeichnen“ oder „kräftig gekennzeichnet“.⁴

Unter dem Begriff Tabu finden sich im aktuellen Duden zwei Bedeutungserklärungen, eine völkerkundliche und eine bildungssprachliche. Vor dem völkerkundlichen Hintergrund definiert der Duden das Tabu als ein „Verbot, bestimmte Handlungen auszuführen, besonders geheiligte Personen oder Gegenstände zu berühren, anzublicken, zu nennen, bestimmte Speisen zu genießen“⁵. Bildungssprachlich bezeichnet der Begriff laut Duden ein „ungeschriebenes Gesetz, das aufgrund bestimmter Anschauungen innerhalb einer

¹ Kraft 2004, S. 32-34, basierend auf Cook, James: *Entdeckungsfahrten im Pacifik. Die Logbücher der Reisen 1768-1997*.

² Kraft 2004, S. 34

³ Ebd., S. 35

⁴ Betz 1978, S. 141

⁵ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Tabu>, 20.08.2011 14:09

Gesellschaft verbietet, bestimmte Dinge zu tun“⁶. Somit findet sich im aktuellen Duden immer noch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Tabu.

Neben der kurzen Bedeutungserklärung im Duden gibt es in der Fachliteratur noch weitere, ausführlichere Vorschläge, um den Begriff Tabu zu definieren. Einige dieser Vorschläge werde ich im Folgenden zusammentragen. Weiterhin werde ich auf die Charakteristika von Tabus eingehen.

Richard Lewis definiert Tabus als „Verhaltenskodex“, der in einem Kulturkreis vorgibt, was „richtig und falsch, angemessen und unangemessen, ehrenhaft oder anrühlich ist“⁷. Laut Lewis umfasst dieser Kodex „nicht nur grundsätzliche Werte und Überzeugungen, sondern auch Vorschriften für ein korrektes Benehmen und korrekte Ansichten in allen möglichen Lebenslagen“⁸. Lewis weist somit auf die Tatsache hin, dass der Tabubegriff sich auf gesellschaftliche Verhaltensregeln bezieht und solche Verhaltensweisen tabu sind, die laut diesen Verhaltensregeln nicht erwünscht sind. Weiterhin klingt in seiner Definition ein wichtiges Charakteristikum von Tabus an, nämlich dass Tabus stets kulturspezifisch sind.

Hartmut Schröder sieht in Tabus diejenigen Themen und Verhaltensweisen, die im öffentlichen Diskurs einer bestimmten Kultur nicht erwünscht sind. Das bedeutet, „sie umfassen das, was nicht öffentlich wird und ausgegrenzt bleibt, bzw. das, was ins Private verbannt und geheim gehalten wird.“⁹ Schröder rückt in seiner Definition also den Aspekt der Öffentlichkeit in den Vordergrund und definiert Tabus als etwas, dessen Thematisierung oder Realisierung in der Öffentlichkeit nicht erwünscht ist. Dieser Definition muss man allerdings hinzufügen, dass Tabus nicht nur im öffentlichen Diskurs eine Rolle spielen, sondern auch in privaten Bereichen existieren, wie etwa innerhalb von Familien.

Hartmut Kraft definiert Tabus folgendermaßen: „Tabus sind Meidungsgebote zwecks Regelung des sozialen Zusammenlebens, deren Übertretung in letzter Konsequenz mit dem Ausschluss aus der Gemeinschaft bedroht ist.“¹⁰ Kraft weist dem Begriff Tabu in dieser Definition eine eigene Wortschöpfung als Synonym zu. Die Wahl des Ausdrucks „Meidungsgebot“ halte ich dabei für durchaus gelungen, da er Tabus treffend als Gebote, die zur Meidung bestimmter Verhaltensweisen anhalten, beschreibt.

Die drei Definitionsvorschläge, die ich hier vorgestellt habe, zeigen, dass sich eine allgemeingültige Definition des Begriffs „Tabu“ nicht einfach formulieren lässt und dass

⁶ Ebd.

⁷ Lewis 1996, S. 164

⁸ Ebd., S. 164

⁹ Schröder 1997, S. 93

¹⁰ Ebd., S. 42

Tabus eine Reihe verschiedener Charakteristika aufweisen. Diese Charakteristika werde ich im Folgenden aufzählen.

Es lässt sich zunächst feststellen, dass Tabus kulturspezifisch sind. Sie werden von sozialen, politischen sowie historischen Faktoren beeinflusst und diese Faktoren sind in jeder Kultur unterschiedlich.¹¹ Die innerhalb einer Kultur existierenden Tabus befinden sich stets in einem Wandlungsprozess.¹² Das lässt sich dadurch erklären, dass sich die gesellschaftlichen Strukturen, die politischen und sozialen Gegebenheiten sowie die gesellschaftlichen Normvorstellungen innerhalb eines Kulturkreises ständig wandeln und sich somit auch Tabus, die durch all diese Faktoren beeinflusst werden, verändern. Tabus sind somit keine statischen Erscheinungen. Ein weiteres Charakteristikum von Tabus ist, dass Tabus kontextsensibel sind und bis auf wenige Ausnahmen nicht absolut gelten.¹³ Bei Tabus entscheidet immer der situative Kontext darüber, welche Handlungen oder Themenkomplexe absolut, wenig oder gar nicht tabuisiert sind.

Es lässt sich also feststellen, dass Tabus nicht zu jeder Zeit, in jedem Kontext und in jeder sozialen Gruppe absolut gelten. Hartmut Kraft schlägt deswegen vor, bei Tabus drei Kontextkriterien zu unterscheiden: Tabu und Gruppe, Tabu und Zeit sowie Tabu und Ort. Anhand dieser drei Kriterien lässt sich jedes Tabu hinsichtlich seines individuellen Kontextes einordnen.¹⁴

2.1.2 Abgrenzung von verwandten Begriffen

Wie sich in meinen bisherigen Ausführungen herausgestellt hat, bezieht sich der Begriff des Tabus auf Verhaltensweisen, deren Ausführung in einem bestimmten Kontext aufgrund von Verhaltenskodexen nicht erwünscht ist. Tabus berühren somit einen Bereich, in dem ein weiterer Begriff angesiedelt ist: Der des Verbots, da mit Verboten ebenfalls bestimmte Verhaltensweisen untersagt werden. Die Fachliteratur ist sich allerdings einig, dass diese beiden Begriffe klar voneinander abzugrenzen sind. Ein Verbot definiert eine „Anweisung zur Unterlassung einer Handlung“, die normalerweise in „Regeln, Richtlinien, Befehlen oder Rechtsnormen näher definiert“ ist.¹⁵ Und hier liegt der wesentliche Unterschied zwischen

¹¹ Schröder 2002 (1), S. 312

¹² Kraft 2004, S. 10

¹³ Schröder 2002 (2), S. 17

¹⁴ Kraft 2004, S. 68-72

¹⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Verbot>, 18.04.2011, 16:44

Tabus und Verboten: Verbote sind in irgendeiner Form schriftlich festgehalten, Tabus sind ungeschriebene Gesetze.

Eine ausführliche Diskussion des Tabubegriffs vor dem juristischen Hintergrund bietet der Sammelband *Recht und Tabu*, der von Otto Depenheuer 2003 herausgegeben wurde. Depenheuer formuliert den Unterschied zwischen Tabu und Recht folgendermaßen: „Das Tabu steht für archaische Denkstrukturen, irrationale und tribale Verhaltensweisen, Recht hingegen für rationale Gestaltung der Welt aus dem Geiste aufgeklärter Vernunft.“¹⁶ In der Tat lassen sich Tabus oft nicht rational erklären und begründen, während das bei Verboten in der Regel der Fall ist. In einem weiteren Beitrag von *Recht und Tabu* weist Dirk Fabricius darauf hin, dass ein Verbot nur die Ausführung einer bestimmten Handlung untersagt, während ein Tabu mehr als die bloße Ausführung einer Handlung betreffen kann. Seiner Ansicht nach können sprachliche Äußerungen, Emotionen und Gedanken tabuisiert sein, sie sind aber nicht per Gesetz oder durch andere Regelwerke verboten.¹⁷ Dass dem in Bezug auf die Sprache nicht uneingeschränkt zuzustimmen ist, zeigt der Straftatbestand der Beleidigung. Bestimmte sprachliche Äußerungen sind in bestimmten Kontexten durchaus strafbar und per Gesetz untersagt. Fabricius trennt Handlungen von sprachlichen Äußerungen, dabei ist es durchaus nicht unüblich, sprachliche Äußerungen ebenfalls als Handlungen zu sehen. Modifiziert man seine Aussage dahingehend, kann man ihr uneingeschränkt zustimmen und als ein unterscheidendes Merkmal zwischen Verboten und Tabus anführen, dass Verbote ausschließlich Handlungen betreffen während Tabus neben Handlungen auch andere Phänomene betreffen können.

Es lässt sich also feststellen, dass die Begriffe Verbot und Tabu nicht miteinander gleichzusetzen sind. Weiterhin lassen sich Tabus von dem abgrenzen, was man als Regeln des Menschenverstandes bezeichnen kann. Diese Regeln beziehen sich auf Handlungen, die man aufgrund einer real existierenden Verletzungs- oder Lebensgefahr unterlässt.

Durch die Abgrenzung des Tabus von Verboten und Regeln des Menschenverstandes ergeben sich zwei Tatsachen: Wer ein Tabu verletzt, bricht in der Regel kein Gesetz und muss nicht mit einer Bestrafung im juristischen Sinne rechnen. Wer ein Tabu verletzt, läuft auch nicht Gefahr, seine Gesundheit oder gar sein Leben in Gefahr zu bringen. Es stellt sich also die Frage, was die Mitglieder einer Gesellschaft davon abhält, Tabukonventionen zu verletzen. Dieser Frage werde ich im folgenden Unterkapitel nachgehen.

¹⁶ Depenheuer 2003, S. 7

¹⁷ Fabricius 2003, S. 30

2.1.2 Tabubrüche und Konsequenzen

Für die Mitglieder polynesischer Inselstämme im 18. Jahrhundert, als James Cook bei ihnen das Wort „Tabu“ aufgriff, hatte die Verletzung eines Tabugebots verheerende Konsequenzen. Wenn ein Stammesmitglied eine als „tabu“ bezeichnete Handlung durchführte, wurde es aus der Stammesgemeinschaft ausgeschlossen und war gezwungen, ohne den Schutz der Gemeinschaft in der Wildnis zu überleben. In einigen Fällen wurden Reinigungsrituale durchgeführt, die es dem betreffenden Stammesmitglied ermöglichten, wieder in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden.¹⁸

In unserer heutigen Gesellschaft ist ein Tabubruch zwar nicht lebensgefährlich, dennoch gibt es Gemeinsamkeiten zwischen den Konsequenzen eines Tabubruchs damals auf den polynesischen Inseln und heute in der modernen westlichen Gesellschaft. Diesen Standpunkt werde ich im Folgenden anhand eines Beispiels verdeutlichen.

Man stelle sich vor, man bekäme auf einer Beerdigung einen Lachanfall und bricht somit ein Tabu. Diese Vorstellung ist unangenehm und auch ängstigend. Wenn man sich nun die entsprechenden Konsequenzen dieses Tabubruchs vorstellt, wird deutlich, welcher Natur diese sind: Sie bedrohen nicht unsere physische Existenz, sondern unsere soziale Existenz in der Gesellschaft. Um das Beispiel der Beerdigung weiterzuführen, würden die Reaktionen der anderen Beerdigungsteilnehmer wahrscheinlich folgendermaßen aussehen: Sie würden einem irritierte Blicke zuwerfen, mit ihren Sitznachbarn tuscheln, einen kopfschüttelnd missbilligen und vielleicht würde man sogar gebeten werden, die Beerdigung zu verlassen. Falls man sich danach auf dem Leichenschmaus blicken lassen sollte, kann man davon ausgehen, dass man dort von den anderen Gästen gemieden wird und muss sich nicht wundern, wenn sich niemand mit einem unterhalten möchte. Dieses Beispiel mag eine gewisse Komik bergen, doch es verdeutlicht, dass die Konsequenzen eines Tabubruchs sozialer Natur sind. Ganz prinzipiell gesehen lassen sie sich tatsächlich mit denen vergleichen, die für polynesische Stammesmitglieder im 18. Jahrhundert galten: Es findet ein gewisser Ausschluss aus der Gemeinschaft statt. Das ist zwar nicht bedrohlich für Leib und Leben, aber die soziale Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft ist für ein Individuum unserer modernen Gesellschaft enorm wichtig und die Aussicht, in dieser Gemeinschaft unangenehm aufzufallen oder gar aus ihr ausgestoßen zu werden, ist mit Ängsten verbunden. Auf das Beerdigungsbeispiel bezogen bedeutet das, dass niemand es wagen würde, auf solch einer sozialen Zusammenkunft laut loszulachen. Obwohl keine körperliche Gefahr besteht und obwohl eine solche Handlung nicht strafbar ist, sieht man von dieser Verhaltensweise ab.

¹⁸ Kraft 2004, S. 33 f.

Wenn ein Stammesmitglied der polynesischen Inselvölker aufgrund eines Tabubruchs von der Stammesgemeinschaft ausgeschlossen wurde, war es ihm je nach Schwere des Tabubruchs teilweise möglich, durch ein Reinigungsritual wieder in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden.¹⁹ Christel Balle behauptet in ihrer Monographie *Tabus in der Sprache*, dass solche Reinigungsrituale auch in der heutigen modernen Gesellschaft existieren. Durch verschiedene Reaktionen wie „Erröten, verbale Entschuldigungen, Reue, Verbesserungen, peinliches Lachen“²⁰ ist es ihrer Ansicht nach möglich, die sozialen Folgen eines Tabubruchs zu bereinigen. Hier kommt es sicher darauf an, welches Tabu in welcher Form und in welchem Kontext gebrochen wurde, aber der Gedanke Balles ist meiner Meinung nach durchaus als realistisch einzustufen. Bricht man ein Tabu und bekommt die Reaktionen des sozialen Umfelds zu spüren, sind die von Balle aufgezählten Verhaltensweisen Möglichkeiten, um zu zeigen, dass man den Tabubruch eingesteht und um die Konsequenzen, sprich das Meidungsverhalten des sozialen Umfelds, abzuschwächen.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass Tabubrüche Konsequenzen innerhalb des Soziallebens des Tabubrechers haben. Das unterstreicht die bereits genannte soziale Komponente von Tabus. Tabus spielen innerhalb des Soziallebens einer Gemeinschaft eine gravierende Rolle.

2.1.4 Kategorisierung von Tabus

Es gibt viele verschiedene Dinge, die in unserer Gesellschaft tabuisiert sind. Diese Dinge reichen von bestimmten Handlungen über einzelne Wörter bis hin zu ganzen Themenkomplexen. Deswegen gibt es in der Forschungsliteratur Vorschläge zur Kategorisierung von Tabus. In diesem Unterkapitel werde ich zwei Kategorisierungsmodelle vorstellen. Anhand des meiner Ansicht nach zweckmäßigsten Kategorisierungsmodells werde ich eine Beschreibung des Tabuthemas Sexualität vornehmen, nachdem ich gezeigt habe, dass es sich dabei nach wie vor um ein Tabuthema in unserer Gesellschaft handelt.

¹⁹ Kraft 2004, S. 34

²⁰ Balle 1990, S. 20

2.1.4.1 Einteilung nach Hartmut Schröder

Hartmut Schröder unterteilt Tabus grundsätzlich in zwei Großgruppen: In verbale und nonverbale Tabus. Nonverbale Tabus versteht er dabei als „Teil des sozialen Kodex einer Gemeinschaft [...], der festschreibt, welche Handlungen und Verhaltensweisen nicht ausgeführt werden sollen“²¹. Verbale Tabus dagegen sind „Themen bzw. Konzeptualisierungen von Sachverhalten, über die nicht oder nur in etikettierter Form kommuniziert werden soll“ sowie „sprachliche Ausdrücke, die vermieden werden sollen“²². Weitere duale Unterscheidungsmöglichkeiten für Tabus, die Schröder vorschlägt, sind die Abgrenzungen von absoluten gegen relative Tabus und von permanenten gegen temporäre Tabus.²³

Weiterhin unterscheidet Hartmut Schröder Objekttabus und Tattabus. Objekttabus bezeichnen tabuisierte Gegenstände, Institutionen und Personen, Tattabus bezeichnen tabuisierte Handlungen. Die Objekt- und Tattabus werden laut Schröder von Kommunikationstabus, Worttabus und Bildtabus einerseits begleitet und andererseits abgesichert. Kommunikationstabus bezeichnen dabei tabuisierte Themen, Worttabus den tabuisierten Wortschatz und Bildtabus tabuisierte Abbildungen. Die Kommunikations-, Wort und Bildtabus werden wiederum gestützt durch Gedankentabus und Emotionstabus, wobei Schröder Gedankentabus als tabuisierte Vorstellungen definiert und Emotionstabus als tabuisierte Emotionen.²⁴

Schröder geht in dem eben vorgestellten Kategorisierungsvorschlag für Tabus also davon aus, dass sich diese in eine hierarchische Struktur einordnen lassen. In einem zweiten, später erarbeiteten Kategorisierungsmodell legt er für Tabus aber keine hierarchische Struktur mehr fest. In seinem Beitrag zum Sammelband *Ritualisierte Tabuverletzung, Lachkultur und das Karnevaleske* unterscheidet Schröder neben den grundsätzlichen Kategorien der verbalen und nonverbalen Tabus drei weitere Arten: Handlungstabus, Kommunikationstabus und Sprachtabus. Die Handlungstabus definiert er als negative Handlungskonventionen, die Kommunikationstabus als „Nichtthemen“ und die Sprachtabus als „etikettierte Themen“.²⁵

²¹ Schröder 2002 (2), S. 17

²² Ebd., S. 17

²³ Ebd., S. 17

²⁴ Schröder 1997, S. 97

²⁵ Schröder 2002(2), S. 17

2.1.4.2 Einteilung nach Hartmut Kraft

Eine gänzlich andere Unterteilung von Tabus bietet Hartmut Kraft. Er unterscheidet drei Gruppen von Tabus: Handlungstabus, Berührungstabus und Wahrnehmungstabus. Handlungstabus untersagen „die Ausübung bestimmter Tätigkeiten entweder dauerhaft oder zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort“²⁶. Als Beispiel nennt er hier allgemeine Benimmregeln. Berührungstabus untersagen die Berührung eines Gegenstandes. Die Übergänge zwischen Berührungs- und Handlungstabus sind dabei fließend, weil das Berühren eines wie auch immer gearteten Gegenstandes prinzipiell eine Handlung darstellt. Als Beispiel für Berührungstabus nennt Kraft die Berührung des weiblichen Pos oder Busens in der Öffentlichkeit. Die dritte Gruppe der Wahrnehmungstabus bezieht sich auf tabuisierte Wahrnehmungen, die durch die fünf menschlichen Sinne zustande kommen. Sprach- und Abbildungstabus fallen für Kraft in die Gruppe der Wahrnehmungstabus, da sie mit dem Gehör- bzw. dem Sehsinn verbunden sind. Laut Kraft gibt es auch Geruchstabus, wie beispielsweise den Geruch von Schweiß, sowie Geschmackstabus.²⁷

2.1.4.3 Kritische Betrachtung der Einteilungen von Schröder und Kraft

Meine Beschreibung der beiden Modelle von Schröder und Kraft zeigen, dass sich Tabus in Kategorien einteilen lassen und dass eine solche Einteilung unterschiedlich erfolgen kann. Schröder bietet zwei Klassifizierungsmodelle an, von denen eines – das frühere Modell – ausdifferenzierter ist als das später veröffentlichte Modell. Beide Ansätze bieten interessante Möglichkeiten zur Unterteilung von Tabus wie beispielsweise die Idee, dass es unter Tabus eine hierarchische Struktur geben könnte. Jedoch nennt Schröder für keines seiner Unterscheidungsmodelle Beispiele, wodurch der Realitätsbezug etwas fehlt. Hartmut Kraft dagegen nennt stets Beispiele für seine Tabukategorien und seinen Ansatz, dass Tabus sich unter anderem auf die menschlichen Sinne beziehen lassen, betrachte ich als interessante Herangehensweise. Als Kritikpunkt möchte ich hier anbringen, dass ich die Definition von Sprachtabus als Wahrnehmungstabus für problematisch halte. Bei der sprachlichen Kommunikation sind Sprecher und Hörer beteiligt und eine tabuisierte sprachliche Äußerung wirkt auf beiden Seiten – bei dem, der die Äußerung produziert und bei dem, der sie hört. Kraft bezieht das Sprachtabu ausschließlich auf die Hörerseite und das ist meiner Meinung nach nicht der Realität entsprechend.

²⁶ Kraft 2004, S. 59

²⁷ Ebd., S. 59-68

Zusammenfassend halte ich für die Beschreibung von Tabus eine Mischform zwischen beiden hier vorgestellten Ansätzen für am besten geeignet. Eine grundsätzliche Unterscheidung von sprachlichen und nicht-sprachlichen Tabus halte ich für sinnvoll, da im heutigen Gebrauch des Begriffs Tabu sowohl sprachliche Meidungsgebote als auch solche, die andere Handlungen betreffen, gemeint sind. Als Bezeichnungen für diese beiden Kategorien finde ich die Begriffe verbale und nonverbale Tabus, die Hartmut Schröder verwendet, treffend. Eine weitere Ausdifferenzierung auf beiden Seiten halte ich für notwendig, um Tabus umfassend beschreiben zu können. Auf der Seite der nonverbalen Tabus halte ich die von Hartmut Schröder vorgeschlagenen Kategorien der Bildtabus, Gedankentabus, Emotionstabus und Handlungstabus für relevant. Diesen Kategorien füge ich noch eine weitere von Kraft hinzu, und zwar die Kategorie der Wahrnehmungstabus, unter die ich aber nur vier Sinne zähle, nämlich den Hör-, Seh-, Geruchs- und Geschmackssinn. Der Tastsinn zählt meiner Ansicht nach nicht dazu, da eine Berührung in irgendeiner Form zu einer sinnlichen Wahrnehmung des Berührten führt, und eine Berührung stellt eine Handlung dar. Weiterhin halte ich eine Einbeziehung der Sprache bei den Wahrnehmungstabus aus bereits genannten Gründen für nicht stimmig. Die Ausdifferenzierungsmöglichkeiten bei den verbalen Tabus stelle ich an einem späteren Punkt meiner Magisterarbeit vor, wenn ich mich ausführlich mit der sprachlichen Realisierung des Tabuthemas Sexualität beschäftige.

Mit der von mir aus den beiden Ansätzen von Schröder und Kraft heraus entwickelten Terminologie werde ich eine Beschreibung der in Bezug auf Sexualität existierenden nonverbalen Tabus vornehmen. Doch zunächst gilt es, zu beweisen, dass Sexualität in unserer modernen Gesellschaft nach wie vor ein Tabuthema darstellt.

2.2 Sexualität – Immer noch ein Tabu?

In der heutigen Zeit wird die Meinung, dass Sexualität kein Tabuthema mehr ist, nicht selten vertreten. Allerdings teile ich diese Ansicht nicht. Es gibt nach wie vor sexuelle Tabus, aber so stark wie in vergangenen Zeiten ist die Tabuisierung nicht mehr.

Es gibt kaum empirische Untersuchungen, die objektiv beweisen können, dass es sich beim Thema Sexualität um ein aktuell existierendes Tabuthema in der deutschen Gesellschaft handelt. Bisher wurden in nur zwei Studien zur Ermittlung von Tabuthemen in Deutschland durchgeführt. Die erste Untersuchung wurde 1987 im Rahmen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie von Prof. Dr. Bernd Gasch vorgestellt. Er ermittelte

eine Art „Hitliste“ betreffend der in Deutschland tabuisierten Themenkomplexe. Bei seiner Untersuchung stellte sich heraus, dass das Thema Sexualität an zweiter Stelle hinter Toilettengewohnheiten steht.²⁸ Die zweite Untersuchung zu Tabubereichen in Deutschland wurde von Hans Wagner durchgeführt, der existierende Tabus in den Medien ermittelte. Seine Ergebnisse veröffentlichte er 1995. Darin rangiert das Thema Sexualität auf dem ersten Rang, gefolgt von Krankheits-, Gewalt- und Todestabus.²⁹ Das Ergebnis dieser Studie ist ziemlich verwunderlich, wenn man bedenkt, wie oft sexuelle Themen in den Medien thematisiert werden, und das war auch schon 1995 der Fall.

Zwar sind beide hier genannten Untersuchungen nicht sonderlich aktuell, aber in beiden rangiert das Thema Sexualität auf den obersten Rängen, trotz der seit der sexuellen Revolution in den späten 60er Jahren wachsenden öffentlichen Akzeptanz dieses Themas. Eine aktuelle Untersuchung zu den Tabubereichen in Deutschland existiert zwar nicht, dennoch ist davon auszugehen, dass auch heute noch der Begriff Sexualität in den Ergebnissen einer solchen Untersuchung fallen würde – obwohl Sexualität mittlerweile ein relativ tabuloser Diskurs in der Öffentlichkeit zu sein scheint.

In der heutigen Zeit ist Sexualität allgegenwärtig. Allerdings muss man bei der aktuellen moralischen Bewertung von Sexualität meiner Ansicht nach zwischen dem öffentlichen und dem privaten Umgang mit diesem Thema unterscheiden, denn Müller stellt fest: „Wenn auch die Medien voller ‚Beiträge‘ zur Sexualität sind, so ist Sexualität im persönlichen Umfeld noch immer weiterhin mit einem Tabu belegt“³⁰. In den öffentlichen Medien existieren kaum noch Tabus betreffend der Darstellung und Thematisierung von Sexualität. In jeder nachmittäglichen Talkshow kann man Menschen über sexuelle Themen reden hören. Es gibt kaum einen Kinofilm, in dem keine Darstellung sexueller Handlungen vorkommt, und gerade in deutschen Kinofilmen wird Sexualität sehr stark thematisiert und relativ eindeutig dargestellt. Und es gibt TV-Serien, allen voran die erfolgreiche amerikanische Serie „Sex and the City“, in denen sexuelle Themen Hauptbestandteil der Handlung und der Gespräche zwischen den Serienfiguren sind. Wahrscheinlich war die Serie auch gerade deshalb weltweit extrem erfolgreich, weil sie die Sprachtabus über Sexualität nachdrücklich und humoresk bricht. Sexualität wird nicht selten als Mittel in der Werbung eingesetzt, entsprechend der Devise „Sex sells“. In den Printmedien sind sexuelle Themen auch ganz selbstverständlich vertreten. So findet man in fast jedem der sogenannten Lifestyle-Magazine – ich denke da an Zeitschriften wie „Brigitte“, „Glamour“ oder „Men’s Health“ – zahlreiche Artikel zu diesem

²⁸ Behal-Thomson et al 1993, S. 69 f.

²⁹ Wagner 1995, S. 54

³⁰ Müller 2001, S. 18 f.

Thema und erfährt, wie man angeblich den besten Sex seines Lebens hat oder welche Stellungen man unbedingt ausprobieren sollte. Aber die ausgeprägte Präsenz sexueller Themen in den Medien ändert nichts an der Tatsache, die Müller folgendermaßen auf den Punkt bringt: „Im Grunde ist das Thema Sexualität schlechthin peinlich, auch wenn es in der heutigen kulturellen Öffentlichkeit – in Fernsehen, Film, Theater, Literatur – ganz anders zu sein scheint.“³¹

Wie in den Medien mit dem Thema Sexualität umgegangen wird bedeutet nicht, dass auf der privaten Ebene ein ebenso selbstverständlicher und offener Umgang mit diesem Thema herrscht. Bei aller Freizügigkeit in den Medien und aller Handlungsfreiheit hinsichtlich der Ausübungsmöglichkeiten von Sexualität gibt es nach wie vor sexuelle Tabus. Das liegt daran, dass Sexualität zum Einen eine vieldimensionale Angelegenheit ist, die biologische, soziologische, psychologische und kulturelle Aspekte beinhaltet.³² Zum anderen ist Sexualität eine höchst individuelle und persönliche Sache, die von jedem Einzelnen unterschiedlich gelebt und beurteilt wird. Stephan Köhnlein drückt diesen Sachverhalt folgendermaßen aus: „Nicht nur Verständnis und Einstellung gegenüber Sexualität, sondern auch Neigungen und Praktiken variieren von Individuum zu Individuum.“³³ Daraus ergibt sich, dass individuelle Tabus im Bereich der Sexualität existieren. Für manche Menschen kann Analsex ein Tabu sein, für andere kann Gruppensex ein Tabu sein und Analsex nicht, dem Einen kommen „versaute“ Ausdrücke nicht über die Lippen, während dem Anderen sogenannter Dirty Talk gar nicht schwer fällt. Und hier kommen wir zu einem Aspekt von Sexualität, der vielen Menschen in der heutigen Zeit trotz der medialen Präsenz dieses Themas nach wie vor Schwierigkeiten bereitet: Dem Sprechen über Sexualität. Das hat mehrere Gründe, auf die ich an einem späteren Punkt meiner Magisterarbeit eingehen werde.

Zusammenfassend stelle ich fest: Zwar wird es mittlerweile als normal, selbstverständlich und meistens völlig unproblematisch angesehen, dass man in Deutschland permanent von den Medien das Thema Sexualität in allen Variationen vorgesetzt bekommt, aber wenn es auf die private, persönliche Ebene geht und vor allem darum, selbst Sexualität in Worte zu fassen, gibt es immer noch teils sehr ausgeprägte Tabugrenzen. Allein schon aufgrund dieser Tatsache kann man nicht behaupten, dass Sexualität in der heutigen Zeit kein Tabuthema ist. Doch es gibt abgesehen von individuellen Tabugrenzen auch sexuelle Tabus, die relativ allgemeingültig sind. Welche Tabus das sind, werde ich nun anhand der von mir in Kapitel 1.1.4 ermittelten Terminologie, die auf zwei Kategorisierungsmodellen für Tabus von

³¹ Ebd., S. 18

³² Köhnlein 2001, S. 83

³³ Ebd., S. 83

Hartmut Schröder und Hartmut Kraft fußt, beschreiben. Dabei beschränke ich mich zunächst nur auf die Aufzählung nonverbaler Tabus. Eine ausführliche Abhandlung der Sprache über Sexualität vor dem begrifflichen Hintergrund des Sprachtabus folgt an späterer Stelle meiner Magisterarbeit.

2.3 Sexuelle Tabus – nonverbale Ebene

In Deutschland gibt es sowohl verbale als auch nonverbale Tabus im Bereich Sexualität. Die nonverbalen Tabus werde ich im Folgenden aufzählen. Dabei erhebt meine Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll in erster Linie meine These stützen, dass sexuelle Tabus auf öffentlicher und privater Ebene noch immer existieren. Weiterhin soll meine Aufzählung zeigen, wie variantenreich das Tabuthema Sexualität ist.

Bildtabus existieren vor allem in den öffentlichen Medien. So ist es tabu, zu bestimmten Tageszeiten männliche oder weibliche Geschlechtsteile im Fernsehen zu zeigen und Geschlechtsverkehr allzu eindeutig darzustellen. In den Printmedien existieren ebenfalls Tabus was die Abbildung von Geschlechtsteilen und Geschlechtsverkehr betrifft, eine solche ist in Tageszeitungen undenkbar und auch wenn Zeitschriften häufig sexuelle Themen behandeln, ist dort meistens doch eher andeutendes als explizites Bildmaterial zu finden. Hier gibt es allerdings Ausnahmen wie beispielsweise die Jugendzeitschrift BRAVO, die Nacktheit in ihren Aufklärungsrubriken unverhüllt abbildet. Dennoch kann man pauschal sagen, dass die eindeutige Abbildung von Geschlechtsteilen und Geschlechtsverkehr einerseits der Pornografie und andererseits der Aufklärungsliteratur und Sexualratgebern vorbehalten ist.

Es gibt auch Gedankentabus bezüglich Sexualität, obwohl Gedanken von außen nicht wahrgenommen und beurteilt werden können. So sind zum Beispiel Gedanken zu sexuellen Handlungen mit Familienmitgliedern tabuisiert und in einer schwächeren Form die Vorstellung von sexuellen Handlungen mit dem Partner/der Partnerin des/der besten Freundes/besten Freundin. Auch die gedankliche Vorstellung von sexuellen Handlungen mit Lehrern oder Vorgesetzten ist tabuisiert.

Als Emotionstabus kann man im sexuellen Bereich sexuelle Erregtheit in irgendeiner Form, die in unangebrachten Situationen auftritt, bezeichnen. So ist eine sexuelle Erregung beim Betrachten eines Familienmitgliedes oder eines Kindes tabuisiert. Hier ist darauf hinzuweisen, dass solche Empfindungen nicht nur tabuisiert, sondern damit assoziierte Handlungen auch verboten sind. Weiterhin gibt es eine Emotion, die Sexualität häufig begleitet, nämlich

Scham. Diese Emotion kann ebenfalls als tabuisiert bezeichnet werden, weil in der Regel stets versucht wird, das Gefühl von Scham bezogen auf Sexualität zu meiden und zu verhindern.³⁴

Es existieren einige Handlungstabus bezüglich Sexualität, die sexuelle Handlungen in der Öffentlichkeit betreffen. Öffentliche Zungenküsse zwischen heterosexuellen Paaren sind heute zwar weitestgehend akzeptiert, doch alles, was darüber hinausgeht, stellt ein Tabu dar, von der gegenseitigen Berührung an Geschlechtsteilen bis hin zum öffentlich ausgeführten Geschlechtsverkehr.

Es lassen sich auch Beispiele für Wahrnehmungstabus, die sich auf die menschlichen Sinne des Hör-, Seh-, Geruchs- und Geschmackssinns beziehen, finden. So stellt es ein Tabu dar, das Stöhnen der Nachbarn, die sich im Liebesspiel befinden, zu hören. Wenn man diese Geräusche unfreiwillig hört, hat das Gefühle von Scham zur Folge. Allerdings ist das ein Tabubruch, dem man sich nicht entziehen kann und der nicht auf eigenen Handlungen beruht. Insofern mag der Begriff Tabu hier ein wenig befremdlich wirken, aber dennoch zeigt das Beispiel, dass der Hörsinn bei nonverbalen sexuellen Tabus involviert sein kann. Anders verhält es sich beim Sehsinn: Es ist tabuisiert, anderen Menschen bei sexuellen Handlungen zuzusehen. Wenn man ein Paar beim Liebesspiel sieht, sei es durch ein Fenster oder in einer anderen Situation, wendet man sich in der Regel ab. Allerdings gibt es nicht wenige Menschen, die weiter hinsehen, weil die Übertretung der Tabugrenze einen gewissen Reiz darstellt. Bezüglich der Geruchs- und Geschmackstabus in Verbindung mit Sexualität wird es schwieriger, Beispiele zu finden. Hier lässt sich höchstens der unangenehme Geruch oder Geschmack von männlichen oder weiblichen Geschlechtsteilen nennen, die man als Tabu bezeichnen kann.

2.4 Zusammenfassung

Nachdem ich mich mit dem Phänomen Sexualität vor dem begrifflichen Hintergrund des Tabus auseinandergesetzt habe, komme ich zu folgenden Ergebnissen: Erstens ist Sexualität in Deutschland nach wie vor ein Tabuthema, auch wenn die Behauptung existiert, dass es keine sexuellen Tabus mehr gibt. Die Existenz von sexuellen Tabus auf der nonverbalen Ebene habe ich anhand von Beispielen nachgewiesen. Deswegen lassen sich Forschungsergebnisse und Terminologien zu Tabus auf das Thema Sexualität anwenden. Zweitens ist Sexualität hinsichtlich seiner Tabuisierung zweigeteilt: In den Medien ist

³⁴ Eine ausführliche Abhandlung der Emotion Scham bietet Marks, Stephan: *Scham. Die tabuisierte Emotion*. Düsseldorf: Patmos 2007

Sexualität weitgehend enttabuisiert, während auf der privaten Ebene mehr Tabus existieren, als es in den Medien den Anschein hat. Drittens ist wie bei allen Tabus auch bei sexuellen Tabus der Kontext entscheidend darüber, was in welcher Situation tabuisiert ist und was nicht. Sexualität ist eine höchst persönliche Angelegenheit, bei der jeder Mensch eigene Schamgrenzen hat. Der Bereich Sexualität ist also ein Tabugebiet, das besonders vielschichtig ist und verschiedenste Ausprägungen beinhaltet.

Wie ich bereits an einigen Stellen angedeutet habe, ist die sprachliche Kommunikation über Sexualität mit vielen Tabus belegt. In welcher Form sprachliche Tabus im Bereich Sexualität genau existieren, werde ich im nun folgenden zweiten Hauptabschnitt meiner Magisterarbeit ausführlich beschreiben.

3. Sexualität und Sprache

3.1 Zum Begriff des Sprachtabus

Dass es sich beim Thema Sexualität um ein tabuisiertes Thema handelt, beeinflusst das Sprechen darüber erheblich. Tabuisierte sprachliche Aussagen werden in der Forschungsliteratur unter dem Begriff des Sprachtabus zusammengefasst. Für die Gruppe der sprachlichen Tabus gilt genau wie für alle anderen Tabuformen, dass sie in hohem Maße kontextabhängig sind. Bei jeder sprachlichen Handlung entscheidet der Kontext, in dem die Handlung ausgeführt wird, darüber, ob sie als tabuisiert eingestuft wird oder nicht.

Es gibt zum Thema Sprachtabus einige Forschungsbeiträge, die verschiedene Fachtermini zur Beschreibung sprachlicher Tabus bereitstellen. Diese Terminologie werde ich nun vorstellen.

3.1.1 Sprachliche Tabus: Die Terminologie

Fritz Kuhn unterscheidet bei sprachlichen Tabus zwischen Worttabus und sprachlichen Tabus.³⁵ Als Worttabus bezeichnet er solche Wörter, deren bloße Äußerung einen Tabubruch darstellt. Bei sprachlichen Tabus dagegen stellt „eine bestimmte sprachliche Äußerung auch ohne die Verwendung von Tabuwörtern eine Tabuverletzung“ dar. Als Beispiel für ein Worttabu nennt Kuhn den Ausdruck *Arschficken*. In der Tat ist dieser sprachliche Ausdruck in

³⁵ Kuhn 1987, S. 23

den allermeisten Kontexten ein tabuisiertes Wort. Als Beispiel für ein sprachliches Tabu nennt Kuhn die Aussage eines Kindes, das seinen Großvater fragt: „Du Opa, warum darf ich dich nicht fragen, wann du stirbst und wir in dein Haus einziehen?“³⁶. Diese Aussage stellt ohne Frage einen Tabubruch dar, obwohl kein tabuisiertes Wort in ihr vorkommt. Ich halte Kuhns Unterscheidung zwischen einzelnen tabuisierten sprachlichen Ausdrücken und sprachlichen Äußerungen, die ohne enthaltene tabubesezte Wörter einen Tabubruch darstellen, für sinnvoll, da er nachvollziehbare Beispiele für beide Kategorien nennt, die beweisen, dass im Sprachgebrauch wirklich genau diese beiden sprachlichen Tabubrüche existieren. Kuhns Kategorien entsprechen schlichtweg der sprachlichen Realität.

Rudi Keller macht einen anderen Vorschlag bezüglich der Unterscheidung von sprachlichen Tabus. Sein Kategorisierungsvorschlag bezieht sich im Gegensatz zu Kuhns Vorschlag nur auf den tabuisierten Wortschatz. Keller unterscheidet hier zwischen Tabuwörtern und Worttabu.³⁷ Als Tabuwörter bezeichnet Keller „Wörter, die man nicht sagt“ und als Worttabu „das Tabu, mit dem die Tabuwörter belegt sind“. Aus diesen Kurzbeschreibungen der Kategorien lässt sich meiner Meinung nach noch nicht herleiten, wie Kellers Kategorisierungsvorschlag gemeint ist, weshalb ich ihn noch etwas weiter ausführe. Um die folgenden Aussagen zu verstehen, ist es für wichtig zu erwähnen, dass Kellers Definition von Tabus auf dem Begriff der Konvention fußt. Seiner Ansicht nach gibt es positive und negative gesellschaftliche Konventionen, die determinieren, welche Sachverhalte in einer Gesellschaft tabuisiert sind und welche nicht.³⁸ Beim Worttabu verhält es sich nach Kellers Ansicht folgendermaßen: „Die negative Konvention untersagt nicht nur die Verwendung eines Wortes, sondern sie stellt das Wort als solches unter Tabu. Das Worttabu untersagt – bildlich gesprochen – nicht nur die Nutzung des Werkzeugs, sondern das Werkzeug selbst.“³⁹ Tabuwörter dagegen versteht Keller als Wörter, bei denen nicht das Wort selbst, sondern die Verwendung des Wortes tabuisiert ist. Als weiteres Charakteristikum von Tabuwörtern gibt Keller an, dass diese immer und unter allen Umständen tabu sind und man sie weder schriftlich noch mündlich gebrauchen oder zitieren darf.

Kellers Unterscheidung zwischen Tabuwörtern und Worttabu halte ich für nicht stimmig und nicht realitätsgetreu. Keller selbst erkennt in seinen Ausführungen zu den beiden Wortgruppen, dass es Wörter gibt, die eine tabuisierte und eine nicht tabuisierte Bedeutung

³⁶ Diesen Beispielsatz formuliert Kuhn im Original in schwäbischem Dialekt: „Du Opa, warum darf I di net fragen, wann Du stirbsch und mir in die Haus neiziehn?“. Ich halte diese Formulierung in Dialektform allerdings für unnötig, weshalb ich den Beispielsatz ins Hochdeutsche übertragen habe.

³⁷ Keller 1987, S. 2-7

³⁸ Vgl. Keller 1987, S. 3-5

³⁹ Ebd., S. 5

haben. Als Beispiel nennt er das Wort *Schwanz*, das einerseits einen Körperteil von Tieren bezeichnet und andererseits ein umgangssprachlicher Ausdruck für das männliche Geschlechtsteil ist.⁴⁰ Im Gegensatz zum Tierkörpernteil kann das Wort *Schwanz* als Ausdruck für das Geschlechtsteil tabuisiert sein. Wie Keller dann die Aufrechterhaltung seiner Kategorien anhand dieses Beispiels rechtfertigt ist abenteuerlich und soll hier nicht weiter ausgeführt werden, denn allein die Nennung des Beispiels reicht aus, um die Behauptung zu stützen, dass Kellers Unterscheidung einen wesentlichen Punkt nicht beachtet: Die Kontextabhängigkeit von tabuisierten sprachlichen Ausdrücken. Es gibt meiner Meinung nach keine Wörter, die immer und unter allen Umständen tabuisiert sind. Ulla Günther ist ebenfalls dieser Meinung und hält Kellers Unterscheidung für „überflüssig und in ihrer Absolutheit auch falsch“⁴¹. Auch sie betont die Kontextabhängigkeit von tabuisierten Wörtern: „Je nach SprecherIn, Situation, GesprächspartnerInnen und Thema sind Wörter absolut, kaum oder eben gerade nicht tabuisiert.“⁴² Somit wird Kellers Unterscheidung von Tabuwörtern und Worttabus hinfällig, da es keine Wörter gibt, die immer und in jedem Kontext tabuisiert sind und niemals verwendet werden dürfen.

Es lässt sich hinsichtlich der Kategorisierung von tabuisierten sprachlichen Ausdrücken zusammenfassend feststellen, dass Fritz Kuhn einen brauchbaren und realistischen Kategorisierungsvorschlag liefert, indem er zwischen Worttabus und sprachlichen Tabus unterscheidet. Rudi Keller dagegen liefert einen Ansatz, der sich als unbrauchbar herausgestellt hat. Somit ist eine Unterscheidung zwischen in bestimmten Situationen tabuisierten Wörtern und komplexeren sprachlichen Äußerungen, die ohne enthaltene tabuisierte Wörter ein Tabu darstellen, sinnvoll.

Die Tabuisierung von Sexualität zeichnet sich durch eine Reihe von sprachlichen Tabus aus. Die hier vorgestellten Termini aus dem Forschungsfeld der Sprachtabus lassen sich somit auf den Themenbereich Sexualität anwenden. Hier gibt es in erster Linie eine Reihe von Worttabus. In meinen weiteren Ausführungen zum Thema Sexualität und Sprache konzentriere ich mich daher auf die Worttabus, also auf solche Wörter, die im Rahmen der sprachlichen Kommunikation über Sexualität mit einem Tabu belegt sind. Zunächst werde ich mich aber mit der Frage auseinandersetzen, warum das Sprechen über Sexualität so schwierig ist.

⁴⁰ Ebd., S. 6

⁴¹ Günther 1992, S. 42

⁴² Ebd., S. 42

3.2 Von der Schwierigkeit, über Sexualität zu sprechen

Man könnte meinen, dass bei der heutigen starken Präsenz des Themas Sexualität in den Medien und den freien Gestaltungsmöglichkeiten des individuellen Geschlechtslebens der Umgang mit Sexualität in unserer modernen Gesellschaft generell offen und zwanglos ist. Doch das trifft unter Anderem auf einen wesentlichen Teilaspekt des Umgangs mit Sexualität nicht zu: Nach wie vor fällt es schwer, über Sexualität zu sprechen. Zwar hat sich der öffentliche Diskurs über Sexualität in den letzten fünfzig Jahren stark verändert und auch im alltäglichen Sprachgebrauch ist dieses Thema wesentlich präsenter als in früheren Zeiten,⁴³ dennoch existieren Schwierigkeiten bei der sprachlichen Formulierung sexueller Sachverhalte.

Besonders die verbale Kommunikation über Sexualität stellt für die meisten Menschen eine Herausforderung dar. Silke Schimpf stellt dazu fest: „[Denn] bei der Betrachtung des verbalen Umgangs der Menschen mit Sexualität wird schnell offensichtlich, daß das Sprechen über Sexualität, über Praktiken, Empfindungen, Ängste und Wünsche keinesfalls leicht fällt.“⁴⁴ Dieser Sachverhalt zeigt sich daran, dass bei Gesprächen über Sexualität zumeist eine gewisse Anspannung entsteht, die sich auf der sprachlichen Seite durch die Suche nach Worten und Euphemismengebrauch äußert.⁴⁵ Auf der emotionalen Seite werden Gespräche über Sexualität oft durch Verlegenheit oder peinliche Berührtheit begleitet, doch auch das Gegenteil ist der Fall. So können ebenso „zur Schau gestellte Gelassenheit, demonstrative Offenheit, herausfordernde Frivolität, provokante Obszönität“⁴⁶ ein Gespräch über Sexualität auszeichnen. Silke Schimpf stellt fest, dass nur selten „über Sexualität in einer unverfälschten, entspannten und für die Beteiligten als *normal* im Sinne von bereichernd und eben nicht als peinlich empfundenen Art und Weise“⁴⁷ gesprochen wird.

Diese Besonderheiten in der verbalen Kommunikation über Sexualität sind ein Beweis dafür, dass Sexualität hinsichtlich der Sprache in unserer heutigen Zeit nach wie vor tabuisiert ist. Das Sprechen über Sexualität wird von den Gefühlen Scham und Peinlichkeit begleitet. Doch es gibt noch eine weitere Schwierigkeit bei der Kommunikation über dieses Thema, die darin liegt, dass die Einstellung gegenüber Sexualität allgemein und gegenüber der in einem Gespräch darüber verwendeten Sprache sehr individuell ist. Jeder Mensch hat eigene Schamgrenzen und bewertet Wörter, die sexuelle Sachverhalte beschreiben, unterschiedlich. In Gesprächssituationen kann es daher durchaus vorkommen, dass vom Sprecher Ausdrücke

⁴³ Köhnlein 2001, S. 82

⁴⁴ Schimpf 2001, S. 62

⁴⁵ Ebd., S. 62

⁴⁶ Ebd., S. 62

⁴⁷ Ebd., S. 62 f. (Hervorhebungen im Original)

verwendet werden, die er für unproblematisch hält, die aber den Hörer peinlich berühren, weil er die Ausdrücke nicht als angemessen bewertet. Stephan Köhnlein bringt diesen Konflikt folgendermaßen auf den Punkt: „Irgend jemand fühlt sich immer in seiner Intimität verletzt. Hier liegt vermutlich das größte Problem beim Sprechen über Sexualität: Ausdrücke, die für den Sprecher völlig adäquat sind, treffen manche Rezipienten tief in ihrem Schamgefühl.“⁴⁸

Um einer Konversation über Sexualität den peinlichen und schamhaften Charakter zu nehmen, werden umschreibende sprachliche Mittel eingesetzt, die eine konkrete Benennung einer sexuellen Handlung oder eines intimen Körperbereichs umgehen und somit den peinlichen und schamhaften Charakter innerhalb der Kommunikation abschwächen. Diese umschreibenden Elemente in der Sprache werden als Euphemismen bezeichnet. Im Folgenden werde ich erklären, was ein Euphemismus genau ist und wie dieses sprachliche Mittel im Bereich der Kommunikation über Sexualität eingesetzt wird.

3.3 Umgehungsstrategien bei der Kommunikation über Sexualität: Euphemismen

Die meines Erachtens ergiebigste linguistische Veröffentlichung zum Thema Euphemismen stellt die Monographie *Euphemismen im heutigen Deutsch* von Sigrid Luchtenberg dar, die 1985 erschien. Es gibt bis jetzt keinen linguistischen Forschungsbeitrag in Deutschland, der sich intensiver mit dem Begriff des Euphemismus auseinandersetzt. Sigrid Luchtenberg behandelt in ihrer Monographie zum Einen die Verwendung von Euphemismen bei der sprachlichen Realisierung bestimmter Themen – unter anderem beim Thema Sexualität – und setzt sich zum anderen intensiv theoretisch mit dem Begriff des Euphemismus auseinander. Bei anderen Forschungsbeiträgen, die sich mit dem Zusammenhang von Tabus und Sprache beschäftigen, werden Euphemismen zwar erwähnt, aber nehmen keinen großen Raum ein, so zum Beispiel in Christel Balles Monographie *Tabus und Sprache*. Aus diesem Grund nehme ich in meinen folgenden Ausführungen zum Thema Euphemismen zumeist Bezug auf Sigrid Luchtenbergs Beitrag.

⁴⁸ Köhnlein 2001, S. 95

3.3.1 Definition von Euphemismen

Im *Metzler Lexikon Sprache* findet sich unter dem Stichwort „Euphemismus“ die Erklärung, dass es sich um eine „Bezeichnung für sprachliche Ausdrücke handelt, die in Folge gesellschaftlicher, ideologischer oder religiöser Konventionen das Bezeichnete beschönigen, «verhüllen»⁴⁹. Eine ausführlichere Definition bietet Sigrid Luchtenberg:

„Euphemismen sind sprachliche Umschreibungen, mit denen für den Sprecher oder Hörer unangenehme Dinge oder Sachverhalte mildernd ausgedrückt werden, bzw. solche Dinge und Sachverhalte, die der Sprecher dem Hörer nicht in ihrer vollen Wahrheit mitteilen will, verschleiernd wiedergegeben werden.“⁵⁰

Euphemismen werden also immer dann verwendet, wenn die an einer Kommunikationssituation Beteiligten einen Grund haben, bestimmte sprachliche Ausdrücke durch andere zu ersetzen, um unangenehme Begleiterscheinungen in der Kommunikation zu vermeiden. Das ist beim Thema Sexualität der Fall: Euphemismen werden eingesetzt, um Gefühle von Scham und Peinlichkeit möglichst weit abzuschwächen. Die in der Kommunikation über Sexualität verwendeten Euphemismen erfüllen eine bestimmte Funktion, die Luchtenberg als Verhüllen bezeichnet. Für sie gelten „solche Euphemismen als verhüllend, die primär einen für den Sprecher oder Hörer irgendwie unangenehmen Sachverhalt in gemilderter Form darstellen, wobei es sich um individuelle oder gesellschaftliche Tabus handeln kann.“⁵¹ Luchtenberg gibt als zweite Funktion, die Euphemismen erfüllen können, die des Verschleierns an. Verschleiernd wirken „solche Euphemismen, die primär einen Sachverhalt so darstellen, daß die Aufmerksamkeit des Hörers auf die vom Sprecher gewünschten Aussageteile, Meinungen etc. gelenkt wird.“⁵² Die letztgenannte Funktion erfüllen Euphemismen in Bezug auf die Sprache über Sexualität allerdings nicht. Verschleiernde Euphemismen findet man in Bereichen, in denen Meinungslenkung betrieben wird, wie etwa in der Politik und dort beispielsweise in politischen Reden.⁵³

Euphemismen können in verschiedenen sprachlichen Einheiten vorkommen. Die kleinste Einheit, die einen Euphemismus darstellen kann, ist ein einzelnes Wort. Meistens handelt es

⁴⁹ Glück 2000, S. 197 (Die im Original verwendeten Abkürzungen wurden zur besseren Lesbarkeit aufgelöst)

⁵⁰ Luchtenberg 1985, S. 127

⁵¹ Ebd., S. 167

⁵² Ebd., S. 167

⁵³ Zu Euphemismen in der Politik s. Luchtenberg 1985, S. 37-57

sich dann um Substantive, Verben oder Adjektive. Eine etwas größere Spracheinheit, die euphemistische Wirkung haben kann, ist die des Syntagmas. Hier stellt eine Wortgruppe den Euphemismus dar. Nach Sigrid Luchtenberg können auch Sätze euphemistisch sein. Hier unterscheidet sie zwei Möglichkeiten: Zum einen kann ein Satz euphemistisch genannt werden, „wenn in ihm mehrere euphemistische Wörter oder Wendungen vorkommen, so daß dadurch die Gesamtaussage des Satzes euphemistisch wird.“⁵⁴ Aber auch ein Satz, der keine euphemistischen Wörter enthält, kann ein Euphemismus sein, wenn er in bestimmten pragmatischen Bezügen steht, die dazu führen, dass der Satz euphemistische Wirkung erhält. Sigrid Luchtenberg behauptet, dass es auch ganze euphemistische Texte gibt, die sich dadurch auszeichnen, dass sie eine große Anzahl von euphemistischen Wörtern und Ausdrücken enthalten. Als Beispiel hierfür nennt sie Trivialromane, Politikerreden und Nachrichtentexte.⁵⁵

3.3.2 Euphemismen in der Kommunikation über Sexualität

Bei der sprachlichen Realisierung sexueller Themen wird eine Reihe von Euphemismen verwendet. Euphemismen existieren vor allem als Umschreibungen für Geschlechtsverkehr, Selbstbefriedigung, Homosexuelle, Bordelle und Prostituierte.⁵⁶ Weiterhin sind die Genitalien die „am häufigsten durch Euphemismen umschriebenen Körperteile“⁵⁷. Nicht nur in der mündlichen, sondern auch in der schriftlichen Kommunikation über Sexualität findet man zahlreiche Euphemismen, so auch in den öffentlichen Medien. Obwohl das Thema Sexualität einen großen Raum gerade in den öffentlichen Printmedien, zum Beispiel in Zeitschriften, einnimmt, findet größtenteils eine sprachliche Verkleidung dieses Themas statt.⁵⁸

Wenn man über einen tabuisierten Sachverhalt wie Sexualität spricht beziehungsweise schreibt und dabei Wörter oder Syntagmen vermeiden will, die allzu anstößig wirken können, stehen in der deutschen Sprache verschiedene Arten von Euphemismen zur Verfügung, die man zur Abmilderung des sprachlichen Ausdrucks verwenden kann. Es gibt Euphemismen, deren Bedeutung weitläufig bekannt ist, aber es ist auch jederzeit möglich, neue Euphemismen zu schaffen, die dann im Kontext für den Hörer/Leser verständlich werden. Der Grund für die Neuschaffung von Euphemismen gerade in der Sprache über Sexualität ist meistens, dass ein Euphemismus, der ursprünglich zur Verhüllung eines Sachverhalts

⁵⁴ Luchtenberg 1985, S. 144

⁵⁵ Ebd., S. 141-144

⁵⁶ Ebd., S. 105

⁵⁷ Ebd., S. 111

⁵⁸ Ebd., S. 105 f.

geschaffen wurde, irgendwann den Inhalt des Sachverhalts in so starkem Maße annimmt, dass der Euphemismus selbst anstößig wird.⁵⁹ Ein Beispiel hierfür ist der Ausdruck *Schwanz* für das männliche Geschlechtsteil. Dieser war ursprünglich eine unanstößige sprachliche Verhüllung und erhielt erst im Laufe der Zeit eine abwertende Bedeutung.⁶⁰ Heute gilt *Schwanz* als vulgäres Wort.

Euphemismen werden auf verschiedene Arten aus bereits bestehendem Sprachmaterial gebildet und es ist möglich, unterschiedliche Arten von Euphemismen zu unterscheiden. In der Literatur finden sich diverse Vorschläge dazu, wie sich Euphemismen in Kategorien einteilen lassen. Den frühesten Vorschlag hierzu liefert Wilhelm Havers⁶¹. Da er sein Werk vor über 50 Jahren veröffentlichte, sind seine Kategorien mit sprachlichen Beispielen versehen, die einem nicht mehr aktuellen Sprachgebrauch entsprechen und sich daher nicht mehr gut nachvollziehen lassen. Aus diesem Grund stelle ich seinen Kategorisierungsvorschlag hier nicht vor. Den aktuellsten Vorschlag zur Unterscheidung von Euphemismen liefert Christel Balle in ihrer Monographie *Tabus in der Sprache*.⁶² Allerdings stellt sie ihre Kategorien nicht allzu ausführlich vor und sie basieren zum Großteil auf den früheren Einteilungen von Havers und Luchtenberg. Deshalb werde ich Balles Kategorien von Euphemismen hier ebenfalls nicht vorstellen. Sigrid Luchtenberg stellt meiner Ansicht nach das beste Kategorisierungsmodell für Euphemismen zur Verfügung, da sie ihre Kategorien ausführlich erklärt und mit geeigneten Beispielen belegt sowie eine meines Erachtens vollständige Einteilung von Euphemismen vornimmt. Aus diesem Grund stelle ich im Folgenden die Euphemismenkategorien nach Luchtenberg vor, die sie als Bildungsweisen von Euphemismen bezeichnet. Ich werde dabei nur diejenigen Bildungsweisen vorstellen, die sich in der Sprache über Sexualität finden.

3.3.2.1 Bildungsweisen von Euphemismen nach Luchtenberg

Insgesamt unterscheidet Luchtenberg 15 Bildungsarten von Euphemismen. Doch nicht alle dieser Arten kommen beim Sprechen über Sexualität zum Einsatz. Wie bereits erwähnt können Euphemismen bei Luchtenberg zwei verschiedene Funktionen erfüllen: Verhüllen und Verschleiern. Da es beim Sprechen über Sexualität nur um die Verhüllung bestimmter sprachlicher Ausdrücke geht, fallen solche Arten von Euphemismen, die ausschließlich die

⁵⁹ Balle 1990, S. 177

⁶⁰ Müller 2001, S. 19

⁶¹ Nachzulesen bei Havers 1946, S. 117-137

⁶² Nachzulesen bei Balle 1990, S. 177-181

Funktion des Verschleierns erfüllen, beim Thema Sexualität weg. Ich führe im Folgenden nur die Bildungsarten von Euphemismen auf, die tatsächlich in der Sprache über Sexualität vorzufinden sind und belege sie mit eigenen Beispielen. Von Luchtenberg übernehme ich die Bezeichnungen der Euphemismenkategorien und ihre Erklärungen zu deren Bildungsweise.⁶³ Einen Großteil der Euphemismen im Deutschen stellen Metapherneuphemismen dar. Metaphern sind demnach eine der wichtigsten und häufigsten Quellen für Euphemismen, die beim Sprechen über Sexualität stark genutzt wird. Als Beispiele lassen sich *ein Rohr verlegen* für die Benennung von Geschlechtsverkehr aus männlicher Sicht, *miteinander zwitschern* für Geschlechtsverkehr sowie die Bezeichnungen *Hupen*, *Möpsen* und *Schwanz* nennen. Bei den Metapherneuphemismen sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt und es ist möglich, immer neue Euphemismen zu bilden, die dann im Kontext für den Hörer/Leser verständlich werden. Bei der Bildungsweise der Aspektbetonung wird eine Ähnlichkeit oder ein gemeinsamer Aspekt zwischen dem Wort, das umgangen wird und dem Ausdruck, durch den es ersetzt wird, hervorgehoben und so die euphemistische Wirkung erzielt. Hier lässt sich als Beispiel *miteinander schlafen* anführen, weil der dem Akt des Schlafens und dem Sexualakt gemeinsame Aspekt des Liegens hervorgehoben wird.

Als Euphemismen können auch verallgemeinernde Ausdrücke dienen. Das zu vermeidende Wort wird hier ungenau mit einem verallgemeinernden Ausdruck umschrieben. Übliche verallgemeinernde Ausdrücke sind *Sache*, *Ding*, *etwas*, *machen*, *tun* oder *Angelegenheit*. Beispiele aus dem sexuellen Bereich sind *es tun* für Geschlechtsverkehr oder *Ding* für das männliche Geschlechtsteil, entsprechend *Dinger* für weibliche Brüste.

Bei der Bildungsart der Sinnstreckung wird „eine der tabuisierten Tätigkeit vorangehende oder nachfolgende Tätigkeit oder ein Gegenstand, der in unmittelbarer Beziehung mit dem tabuisierten steht, zur Bezeichnung der tabuisierten Tätigkeit oder des Gegenstandes verwandt.“⁶⁴ Als Beispiel lässt sich hier der Ausdruck *miteinander ins Bett gehen* für Geschlechtsverkehr nennen, da der Geschlechtsakt mit dem Gegenstand des Bettes in Verbindung gebracht wird.

Fremdwörter werden oft als Euphemismen eingesetzt, um die Anstößigkeit oder den unangenehmen Beigeschmack eines Vorgangs oder Sachverhalts zu umgehen. Im sexuellen Bereich sind hier als Beispiele *Coitus* für Geschlechtsverkehr oder *Cunnilingus* für die orale Befriedigung einer Frau zu nennen.

⁶³ Die folgenden Ausführungen zu den Bildungsweisen von Euphemismen stützen sich auf Luchtenberg 1985, S. 127-139

⁶⁴ Luchtenberg 1985, S. 134

Eine Abweichung vom verwendeten Sprachstil kann ebenfalls euphemistische Wirkung haben. Gemeint ist hier, dass ein legerer Ausdruck in einem sonst eher gehobenen Stil verwendet wird oder umgekehrt ein gehobener Ausdruck in einem sonst umgangssprachlichen Stil. Beispiele zu nennen ist bei dieser Art von Euphemismen schwierig, da der Kontext sehr entscheidend ist. Ich bringe hier ein Beispiel aus eigener Erfahrung an, indem ich eine Aussage meines ehemaligen Schullehrers zitiere: „Wenn wir jetzt also über den Vorgang sprechen, den man gemeinhin ‚ficken‘ nennt,...“. Hier hatte besagter Lehrer ein umgangssprachliches, fast schon vulgäres Wort in einen gehobenen Stil eingebaut. Wegen des das anstößige Wort umgebenden Stils wirkt der Ausdruck gerade nicht anstößig - der übrige Stil wirkt verhüllend.

Es ist auch möglich, durch die Anfangsbuchstaben von Wortteilen oder von mehreren Wörtern Abkürzungen zur euphemistischen Benennung tabuisierter Gegenstände oder Sachverhalte zu bilden. Beispiele hierfür sind die Abkürzungen *BH* für Busenhalter oder *GV* für Geschlechtsverkehr.

Bei der Bildungsart der Auslassung besteht der Euphemismus darin, dass ein oder mehrere Wörter, die zu einem Syntagma gehören, ausgelassen werden. Ein allgemein bekanntes Beispiel ist die Aussage *Du kannst mich mal*. Das entscheidende Wort, das den Sachverhalt genau benennen wurde, wird hier ausgelassen. Im sexuellen Bereich stellen Aussagen wie *Er kann jede Nacht* oder *Die will immer* Beispiele dar, in denen Wörter ausgelassen werden.

Auch durch typographische Mittel können Euphemismen gebildet werden. Diese Mittel werden zwar überwiegend in der schriftlichen Sprache eingesetzt, aber die Verwendung in der gesprochenen Sprache ist auch in gewisser Weise möglich. Das anstößige Wort wird durch Punkte oder Striche ersetzt, meistens durch drei aufeinanderfolgende Punkte. Ein Beispiel wäre der geschriebene Satz *Wir haben dann miteinander...*, bei dem das Verb, was die Durchführung des Geschlechtsakts beschreiben würde, durch Punkte ersetzt wird. Man kann dieses Beispiel aber auch auf die mündliche Kommunikation übertragen, denn es ist möglich, die Punkte auszusprechen: *Wir haben dann miteinander Punkt Punkt Punkt*. Somit können typographische Mittel bedingt auch in der gesprochenen Sprache verwendet und als Euphemismen genutzt werden.

Ein weiteres Mittel, das ebenfalls in der geschriebenen Sprache genutzt wird, ist die Kennzeichnung von Euphemismen. Diese Kennzeichnung erfolgt meistens durch Anführungszeichen, aber auch Unterstreichungen oder andere Hervorhebungen sind möglich. Es lassen sich also bei Euphemismen, die in der Kommunikation über Sexualität eingesetzt werden, basierend auf Luchtenbergs Kategorisierung zehn verschiedene Arten unterscheiden.

Weiterhin zeigt sich in den von mir aufgezählten Euphemismenkategorien, dass es zum Einen Euphemismen gibt, dem übrigen bestehenden Sprachmaterial des Deutschen entnommen sind. Bei Abkürzungen, typographischen Mitteln und der Kennzeichnung von Euphemismen dagegen dient der tabuisierte Ausdruck quasi selbst als Euphemismus, indem er entsprechend verändert wird. Hier findet keine Ersetzung des tabuisierten Ausdrucks statt, sondern eine Modifizierung desselben.⁶⁵

Es gibt auch euphemistische Ausdrücke innerhalb der sprachlichen Kommunikation über Sexualität, die eine Kombination von hier genannten Bildungsweisen darstellen. Konkret sind das Ausdrücke wie *es miteinander treiben* oder *es jemandem besorgen*. Hier wird die Bildungsweise der verallgemeinernden Ausdrücke mit einem Metapherneuphemismus kombiniert. An diesem Beispiel zeigt sich, dass die Grenzen zwischen den Bildungsweisen von Euphemismen teilweise fließend sind und sich nicht jeder Euphemismus eindeutig einer bestimmten Bildungsweise zuordnen lässt.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass Euphemismen verschiedenster Art in der Sprache über Sexualität eingesetzt werden, um die Anstößigkeit, Peinlichkeit und Schamhaftigkeit dieses Themas abzumildern. Der Gebrauch von Euphemismen ist somit ein wesentliches sprachliches Merkmal in der Kommunikation über Sexualität. Weiterhin zeichnet sich die Sprache, die zur Formulierung sexueller Themen verwendet wird, durch eine besondere Beschaffenheit des Wortschatzes aus, zu dem die Euphemismen gehören. Mit dem sexuellen Wortschatz werde ich mich intensiv beschäftigen, nachdem ich mich mit dem Begriff der Sexuelsprache auseinandergesetzt habe.

3.4 Sexuelsprache: Versuch einer linguistischen Einordnung

Der Begriff Sexuelsprache wurde von Norbert Kluge eingeführt, der die Sprache über Sexualität unter diesem Sammelbegriff zusammenfasst. Seiner Ansicht nach gehört die Sexuelsprache der sprachlichen Varietät der Sondersprachen an, zu der auch die Fachsprache zählt.⁶⁶ Kluge führte den Begriff der Sexuelsprache ein, da er der Meinung ist, dass sich die Sprache über Sexualität nicht in eine andere linguistische Kategorie einordnen lässt und eine eigene Bezeichnung somit notwendig ist.

Silke Schimpf setzt sich ebenfalls mit dem Problem der linguistischen Einordnung von auf Sexualität bezogener Sprache auseinander. Sie gibt zwei Varietäten an, in die man die

⁶⁵ Ebd., S. 138

⁶⁶ Kluge 1997, S. 13

sprachliche Realisierung sexueller Themen am ehesten ansiedeln würde: Die Soziolinguistik und die Fachsprachen. Schimpf kommt aber zu dem Schluss, dass die Sprache über Sexualität in keine der beiden Kategorien vollständig integriert werden kann. In der Soziolinguistik geht es darum, Sprache durch außersprachliche Parameter wie Sprechergruppe, Raum, Situation/Funktion und Zeit zu beschreiben. Bei der Sprache, die auf sexuelle Themen bezogen ist, lassen sich diese Parameter allerdings nicht einfach festlegen, da sie sich dadurch auszeichnet, besonders kontextgebunden, vieldimensional und scheinbar strukturlos zu sein. Eine Beschreibung der Sprache, die bei der Kommunikation über Sexualität verwendet wird, ist mit soziolinguistischen Begriffen Schimpfs Ansicht nach nicht möglich. Die Einordnung des sprachlichen Kommunizierens über Sexualität in die Varietät der Fachsprachen würde sich anbieten, da man die Sexuelsprache als „sprachliche Repräsentation eines ausgewählten Sachbereichs“⁶⁷ definieren kann. Die zentrale Frage innerhalb der Erforschung von Fachsprachen ist, welche sprachlichen Zeichen von Experten und von Laien bezogen auf ein bestimmtes Wissensgebiet gebraucht werden. Allerdings kann beim Sprechen über Sexualität nur bezüglich des objektiv zugänglichen Wissens zu dem jeweiligen Thema zwischen Laien und Experten unterschieden werden. Die Kommunikation über Sexualität zeichnet jedoch aus, dass diese individuell unterschiedlich ist, da jeder Mensch ein individuelles Verständnis von Sexualität hat. Die Einordnung der Sprache über Sexualität in die Varietät der Fachsprachen ist somit nach Schimpf ebenfalls nicht zufriedenstellend.⁶⁸

Auf Basis der Aussagen von Silke Schimpf und Norbert Kluge komme ich zu dem Schluss, dass eine eigene Bezeichnung für die Sprache, die beim Kommunizieren über Sexualität verwendet wird, durchaus angebracht ist. Deswegen werde ich in meinen weiteren Ausführungen, die sich mit den sprachlichen Besonderheiten in der Kommunikation über Sexualität beschäftigen, den von Kluge eingeführten Begriff der Sexuelsprache verwenden.

3.5 Der sexuelle Wortschatz

Nachdem ich in Kapitel 2.3 herausgearbeitet habe, dass der Gebrauch von Euphemismen ein wesentliches Charakteristikum der Sexuelsprache ist, komme ich nun allgemein zur Beschaffenheit des deutschen Sexualwortschatzes.

⁶⁷ Schimpf 2001, S. 64

⁶⁸ Ebd., S. 64 f.

Es wird häufig beklagt, dass es kein adäquates sexuelles Vokabular im Deutschen gibt.⁶⁹ In der Tat ist es zumindest fraglich, dass ein standardsprachliches Vokabular für die Benennung sexueller Handlungen und intimer Körperteile existiert und eine neutrale sprachliche Vermittlung sexueller Inhalte möglich ist.⁷⁰ Um einen neutralen sprachlichen Umgang mit Sexualität zu erreichen ist es allerdings nicht notwendig, eine komplett neue Sprachform mit neuen Ausdrücken zu schaffen, da das Problem nicht bei den aktuell vorhandenen Ausdrücken selbst liegt. Der Wortschatz der Sexuelsprache ist äußerst umfangreich und vielfältig, es gibt nur keinen allgemeinen Konsens darüber, welche Ausdrücke adäquat und welche „unanständig“ sind.⁷¹ Das liegt zum Einen daran, dass sowohl der nichtsprachliche als auch der sprachliche Umgang mit Sexualität in unserer Gesellschaft von Individuum zu Individuum variiert und somit auch die Bewertung der Ausdrücke im Sexualwortschatz unterschiedlich ist. Zum anderen liegt das am Image des Themas Sexualität an sich, wie Wolfgang Müller feststellt: „Solange die Sache – Sexualität – ‚suspekt‘ ist, bleiben auch die Wörter suspekt [...]. Erst wenn die Sache selbst nicht mehr als obszön angesehen wird, würden auch die Wörter bzw. die Wortbedeutungen den Makel des Obszönen verlieren.“⁷²

Allgemein gilt bei der Auswahl sprachlicher Ausdrücke, die von einem Sprecher oder Schreiber im konkreten Sprachgebrauch getroffen wird, dass jedes Wort einen bestimmten stilistischen Stellenwert hat.⁷³ Die Wahl der sprachlichen Zeichen ist abhängig vom Schreiber/Sprecher und dem sozialen Status desselben, vom Kommunikationspartner und dem Verhältnis zwischen Sprecher und Hörer sowie vom situativen Kontext, in dem der Sprechakt stattfindet. Bei geschriebenen Texten spielen Textsorte und Zielgruppe ebenfalls eine wichtige Rolle. Für den speziellen Bereich des sexuellen Wortschatzes hält Wolfgang Müller folgende zentrale Parameter für entscheidend: „Welches Vokabular für Sexuelles verwendet wird hängt ab vom Sprecher – ob männlich oder weiblich –, vom Angesprochenen – ob männlich oder weiblich –, vom sozialen Kontext.“⁷⁴

Silke Schimpf merkt bezüglich des Sexualwortschatzes an:

„[Denn] in dem gleichen Maße, wie das Wissen über und die Einstellung zu Sexualität variieren [...], so vielschichtig und heterogen zeigen sich auch die sprachlichen Wortfelder bzw. die auf spezifischen Erfahrungshorizonten

⁶⁹ Müller 2001, S. 18

⁷⁰ Köhnlein 2001, S. 95

⁷¹ Ebd., S. 95 f.

⁷² Müller 2001, S. 20

⁷³ Ebd., S. 21

⁷⁴ Ebd., S. 21 f. (Zitat S. 22)

basierenden individuellen Sprachgebräuche, sobald dieser Gegenstandsbereich verbalisiert wird.⁷⁵

Wie die Einstellung gegenüber Sexualität selbst ist also auch die Wahl der sprachlichen Ausdrucksmittel, wenn es um die sprachliche Realisierung dieses Themas geht, eine variantenreiche und individuelle Angelegenheit. Weiterhin stellt Schimpf fest, dass den sprachlichen Zeichen in der Sexuelsprache eine enorme Symbolfunktion zukommt: „Die sprachliche Annäherung an dieses Thema [Sexualität, UL] offenbart über das Bezeichnete hinaus in ganz besonderer Weise Einstellungen, Werte und Positionen.“⁷⁶ Die Wörter, die bei der Kommunikation über Sexualität verwendet werden, vermitteln also je nach Wortwahl immer ein bestimmtes Bild von Sexualität.

Auf der Ebene der sprachlichen Zeichen an sich lässt sich feststellen, dass der Sexualwortschatz durch den Euphemismengebrauch viele Wörter enthält, die neben der sexuellen Bedeutung auch eine andere, harmlose Bedeutung haben.⁷⁷ Beispiele hierfür sind die Verben *blasen*, *kommen*, *knallen* sowie die Substantive *Hupen* und *Schwanz*. Die sexuelle Bedeutung dieser Wörter ist entstanden, indem sie zu irgendeinem Zeitpunkt als Euphemismen für tabuisierte Ausdrücke etabliert wurden. Nicht selten sind solche Euphemismen mittlerweile selbst tabu, wie etwa die Bezeichnung *Schwanz* für das männliche Geschlechtsteil.

Weiterhin zeichnet sich der Sexualwortschatz durch eine enorme Synonymvielfalt aus.⁷⁸ Ein Beispiel hierfür ist die Vielzahl der Ausdrucksmöglichkeiten für Geschlechtsverkehr: *Akt*, *Beischlaf*, *Schäferstündchen*, *Coitus*, *Sex*, *(Geschlechts-)Verkehr*, *Vereinigung*, *Fick* etc. Für ein und dieselbe Sache gibt es also eine Vielfalt an Synonymen, aus der der Sprecher/Schreiber wählen kann. So kann er die Auswahl entsprechend der kommunikativen Situation, der eigenen Präferenzen für bestimmte Ausdrücke und dem adressierten Kommunikationspartner treffen.

Bei den eben genannten Beispielen, die zur Benennung von Geschlechtsverkehr auf Wortschatzebene existieren, wird bereits erkennbar, dass es unterschiedliche Kategorien von Sexualausdrücken gibt. Es gibt Ausdrücke, die man allgemein als neutral ansehen würde, wie etwa *Coitus* und *Geschlechtsverkehr*. Andere Ausdrücke muten bildlich-umschreibend an, nämlich *Schäferstündchen*, *Beischlaf* und *Vereinigung*. Bei diesen Ausdrücken handelt es sich um Euphemismen. *Sex* und *Geschlechtsverkehr* sind recht umgangssprachliche Ausdrücke

⁷⁵ Schimpf 2001, S. 67

⁷⁶ Ebd., S. 71

⁷⁷ Müller 2001, S. 18

⁷⁸ Ebd., S. 23

und *Fick* stellt einen eher vulgären Ausdruck dar. Diese persönliche Einschätzung einzelner Begriffe für Geschlechtsverkehr zeigt, dass es möglich und notwendig ist, innerhalb des Sexualwortschatzes verschiedene Sprachebenen zu unterscheiden. Hierzu gibt es in der Fachliteratur verschiedene Ansätze, von denen ich nun zwei vorstellen werde.

3.5.1 Sprachebenen im Sexualwortschatz

3.5.1.1 Sprachebenen nach Wolfgang Müller

Wolfgang Müller unterscheidet zwölf Sprachebenen innerhalb des sexuellen Vokabulars. Diese werde ich im Folgenden aufzählen und zu jeder Kategorie maximal drei Beispiele nennen, die Wolfgang Müller selbst für die einzelnen Sprachebenen angibt.

Müller unterscheidet hinsichtlich des sexuellen Wortschatzes die „lustfreie Normalsprache“ (*Glied, Scheide, Geschlechtsverkehr*), die „Fach- oder auch Amtssprache“ (*Membrum virile, Testikel, Exhibitionist*), die „gehoben-literarische Sprache“ (*Schäferstündchen, Hingabe, Liebesfeier*), die „galant-metaphorische“ Sprache (*Grotte, Lustgarten, Zauberstab*), die „drastisch-metaphorische Sprache“ (*flachlegen, Nahkampfsocke, Schwengel*), die „verhüllende oder auch scherzhafte Sprache“ (*das Beste vom Mann = Penis, Pfuiteufelchen = Schwangerschaft*), die „in die Asexualität ausweichende Sprache“ (*Ding, das Eine*), die „Sprache in der Familie“ (*Pillermann*), die „saloppe Umgangssprache“ (*Schwanz, Eumel*), den „Jargon“ (*Die Mädels, die Schwestern* als Bezeichnung unter Homosexuellen), die „abwertende und zotische Sprache“ (*einen Einlauf verpassen = Geschlechtsverkehr durchführen*) und die „lustvoll-derb-vulgäre Sprache“ (*ficken, vögeln, Möpse*).⁷⁹

Wolfgang Müller unterscheidet also viele verschiedene Sprachebenen innerhalb der Sexuelsprache und nimmt eine sehr differenzierte Einteilung vor.

3.5.1.2 Sprachebenen nach Norbert Kluge

Norbert Kluge legt seiner Untersuchung zur Sexuelsprache der Deutschen, die er 1997 durchführte, drei Sprachformen zugrunde. Den drei Sprachebenen ordnet Kluge jeweils neun Wörter zu, die repräsentativ für die einzelnen Ebenen stehen. Weiterhin unterscheidet Kluge bei den von ihm aufgeführten Sexualwörtern zwischen drei verschiedenen Sprechsituationen, in denen die jeweiligen Ausdrücke angewendet werden. Die folgende Tabelle stellt Kluges Sprachebenen mit den entsprechenden Sprechsituationen und den repräsentativen Ausdrücken

⁷⁹ Ebd., S. 21 f.

dar.

Sexualwörter	Sprechsituationen		
Sprachformen	Familie	Freunde/Bekannte	Öffentlichkeit
Standardsprache	Scheide Glied miteinander schlafen	Kitzler Hodensack miteinander ins Bett gehen	Scham Hoden Liebe machen
Vulgärsprache	Möse Schwanz ficken	Bohne Sack vögeln	Düse Eier bumsen
Fachsprache	Vagina Penis kohabitieren	Klitoris Skrotum koitieren	Vulva Testes Sexualakt

Abbildung 1: Sprachformen von Sexualwörtern in verschiedenen Sprechsituationen bei Norbert Kluge⁸⁰

3.5.1.3 Kritische Betrachtung der Einteilungen von Müller und Kluge

Was die Anzahl der Sprachebenen innerhalb des Sexualwortschatzes angeht, unterscheiden sich die Ansätze von Müller und Kluge erheblich voneinander. Während Kluge nur drei Sprachebenen der Sexuelsprache unterscheidet, zählt Müller vier Mal so viele Sprachebenen auf. Hier liegt ein entscheidender Nachteil in Müllers Einteilung des Sexualwortschatzes: Es sind schlichtweg zu viele Kategorien, die Einteilung ist zu fein gewählt. Die Konsequenz daraus ist, dass sich einige Ausdrücke, die im Sexualwortschatz vorkommen, nicht eindeutig einer der zwölf Sprachebenen zuordnen lassen. Beispielsweise ist schwer einzuschätzen, ob ein Ausdruck nun der gehoben-literarischen Sprache oder der galant-metaphorischen Sprache angehört, da die Merkmale beider Sprachebenen sehr ähnlich sind. Allerdings ist die feine Differenzierung, die Müller vornimmt, anschaulich für ein Charakteristikum des Sexualwortschatzes, weil sie zeigt, wie variantenreich die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten für sexuelle Themen sind. Trotzdem halte ich Müllers Kategorien für ungeeignet, um im Rahmen einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung, wie ich sie an späterer Stelle in meiner Magisterarbeit vornehmen werde, den Sexualwortschatz zu untergliedern. Für manche Kategorien mangelt es auch schlichtweg an Ausdrücken, die sich ihr zuordnen lassen, was sich auch darin zeigt, dass die von Müller genannten Beispiele teilweise im Sprachgebrauch gar nicht oder nur äußerst selten vorkommen dürften. Weiterhin gibt es zu viele Grenzfälle, die sich mehreren Kategorien zuordnen lassen. Meiner Ansicht

⁸⁰ Kluge 1997, S. 20

nach ist es schlichtweg nicht notwendig, so viele verschiedene Sprachebenen im Sexualwortschatz zu unterscheiden.

Norbert Kluge bietet eine simplere Einteilung von sexuellen Sprachebenen an, indem er nur drei Ebenen unterscheidet. Er hat diese Unterscheidung zwar konkret für seine eigene Umfrage zur Sexuelsprache der Deutschen vorgenommen, weil sie sich am besten für seine Studie eignete, dennoch halte ich seine Einteilung auch generell für brauchbar, um den Sexualwortschatz zu beschreiben. Kluges Kategorien sind einleuchtend und geben die drei Hauptvarianten der sexuellen Ausdrucksmöglichkeiten wieder. Zwar ist eine feinere Ausdifferenzierung möglich und je nach konkretem Gegenstand einer sprachlichwissenschaftlichen Untersuchung zum Sexualwortschatz sicher auch notwendig, aber als grundsätzliche Unterscheidung, die eine eindeutige Zuordnung sexualsprachlicher Ausdrücke ermöglicht, ist Kluges Ansatz gut geeignet.

3.6 Zusammenfassung

Innerhalb des zweiten Großkapitels meiner Magisterarbeit habe ich herausgearbeitet, welche Charakteristika die Sexuelsprache im Deutschen auszeichnen. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Tabuisierung sprachlicher Ausdrücke sich innerhalb der Sexuelsprache darin zeigt, dass eine Reihe verschiedenartiger Euphemismen beim Sprechen über Sexualität zum Einsatz kommen. Bezüglich des sexuellen Wortschatzes hat sich herausgestellt, dass es verschiedene Sprachebenen innerhalb der Sexuelsprache gibt, denen die Bestandteile des Sexualwortschatzes zugeordnet werden können. Innerhalb des sexuellen Wortschatzes sind manche Ausdrücke stark tabuisiert und andere weniger stark, was auch immer vom situativen Kontext des Sprachaktes abhängt.

An diesem Punkt meiner Magisterarbeit ist nun klar, dass es sich beim Thema Sexualität um ein Tabuthema in der deutschen Gesellschaft handelt, das verbale und nonverbale Ausprägungen hat. Wenn man sich vor Augen führt, dass sich der Tabuisierungsgrad von Sexualität in der Gesellschaft auf das Sprechen über dieses Thema auswirkt, stellt sich die Frage, inwieweit sich die Sexuelsprache entsprechend geschichtlicher Ereignisse verändert hat. Denn die Tabuisierung von Sexualität ist heute ganz anders gelagert als zu früheren Zeiten und in kaum einem anderen Themenbereich hat sich die moralische Beurteilung von Handlungen im Laufe der Geschichte mehr gewandelt. Während des Mittelalters und bis in die 1960er Jahre hinein war Sexualität ein enorm tabuisiertes Thema und das änderte sich erst

mit der sogenannten sexuellen Revolution, die in relativ kurzer Zeit viele sexuelle Tabus hinwegfegte. Im nun folgenden dritten Großkapitel meiner Magisterarbeit werde ich die historische Entwicklung des Themas Sexualität hinsichtlich seiner Tabuisierung zusammenfassen, wobei ich den Schwerpunkt auf die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und die darauf folgende sexuelle Revolution Ende der 1960er Jahre legen werde, in der ein Umbruch hinsichtlich der geltenden Sexualmoral stattfand, der den heutigen Umgang mit Sexualität maßgeblich bestimmt hat.

4. Das Thema Sexualität im Wandel der Zeit

Das Thema Sexualität spielt in den gesellschaftlichen Moralvorstellungen und auch in der Gesetzgebung, wie sie durch Obrigkeiten vorgegeben wird, schon seit jeher eine wichtige Rolle bei den sogenannten Kulturvölkern. In den Gesellschaftsformen, aus denen unsere heutige Kultur hervorgegangen ist, wurde Sexualität teilweise hochgradig tabuisiert und sogar kriminalisiert. In diesem Abschnitt meiner Magisterarbeit fasse ich zusammen, wie sich der Umgang mit dem Thema Sexualität in der Vergangenheit entwickelt hat und wie sich der heutige moralische Umgang mit diesem Thema darstellt. Ich beginne bei den ersten Kulturvölkern und gehe dann auf den Einfluss der Kirche auf das Thema Sexualität während des Mittelalters ein. Darauf folgt eine Abhandlung der sogenannten sexuellen Revolution Ende der 1960er Jahre und der ihr vorausgehenden Nachkriegszeit. Abschließend beschreibe ich den heutigen moralischen Umgang mit Sexualität in Deutschland.

4.1 Sexualität bei alten Kulturvölkern

Bereits bei den ersten sogenannten Kulturvölkern wie den alten Babyloniern und Ägyptern „galt es als ungeschriebenes Gesetz, daß geschlechtliche Betätigung zwangsläufig Befleckung oder Verunreinigung, in einem gewissen Sinn sogar Schuld zur Folge habe.“⁸¹ Das bedeutet, dass Sexualität schon lange vor dem Aufkommen des Christentums negativ bewertet wurde. Der Grund für diese negative Bewertung sexueller Handlungen lag darin, dass in der „ungestümen Macht des Geschlechtstriebes etwas Dämonisches“⁸² gesehen wurde. Auf der

⁸¹ Denzler 1997, S. 15

⁸² Ebd., S. 15

anderen Seite wurde der Geschlechtsverkehr als heiliger Akt angesehen,⁸³ da er ja schließlich dem Fortbestand der Menschen diene. Zu Zeiten der ersten Kulturvölker existierte also eine ambivalente Einstellung gegenüber Sexualität: Auf der einen Seite wurde sie negativ bewertet, auf der anderen Seite wurde sie als heilig verehrt.

In den Zeiten der griechischen Antike war die Einstellung gegenüber Sexualität dann äußerst positiv. Sie galt als elementare Lebenskraft und die vielen Götter und Göttinnen der Fruchtbarkeit, Schönheit und sexuellen Freuden wurden „in besonderen Tempeln oder zu besonderen Anlässen in oft orgiastischen Feiern verehrt“⁸⁴. In der Sprache der alten Griechen existierte kein Wort für Keuschheit, so fern lag ihnen sexuelle Abstinenz. Auch Nacktheit in der Öffentlichkeit war im alten Griechenland keine schamhafte Angelegenheit, bei religiösen Festen oder anderen Feierlichkeiten war es durchaus normal, dass junge Menschen ihre Körper unbedeckt präsentierten.⁸⁵

Während im alten Griechenland Schmerz und Lust nicht in Zusammenhang gebracht wurden und es kaum sexuelle Grausamkeiten gab, war sexuelle Brutalität im alten Rom recht verbreitet. Trotzdem war auch in dieser antiken Gesellschaftsform eine allgemein positive Einstellung gegenüber Sexualität vorherrschend.⁸⁶ Die positive Bewertung von Sexualität im alten Griechenland und im römischen Reich lag darin begründet, dass der in diesen Kulturformen vorherrschende religiöse Glaube die Wertvorstellungen einer Agrargesellschaft repräsentierte. In dieser Gesellschaft war Kinderreichtum überlebenswichtig, weswegen der Geschlechtstrieb nur positiv sein konnte.⁸⁷

Bei dem äußerst positiven Bild von Sexualität zu Zeiten der griechischen und römischen Antike stellt sich die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass im späteren Verlauf der Geschichte eine extrem negative Prägung dieses Themas stattfand. Die Anfänge dieser negativen Prägung lagen im Hellenismus, einer geistigen Einstellung, die sich ungefähr zu Jesu Lebzeiten durchsetzte. Im Hellenismus wurde eine strikte Trennung von Körper und Seele bzw. Körper und Geist propagiert und der Körper als größter Feind des Geistes angesehen. Alles, was mit Körperlichkeit zu tun hatte, also auch Sexualität, wurde „zutiefst verachtet“.⁸⁸ Um eine Reinheit des Geistes zu erreichen galt es als höchstes Ziel, völlig frei

⁸³ Ebd., S. 15

⁸⁴ Haerberle 1985, S. 350

⁸⁵ Ebd., S. 350

⁸⁶ Ebd., S. 351

⁸⁷ Ebd., S. 352

⁸⁸ Denzler 1997, S. 16

von Leidenschaften zu sein und die unvernünftigen Lusttriebe zu bändigen und zu verdrängen.⁸⁹

Diese moralische Einstellung des Hellenismus drang in die aufkommende Religion des Judentums ein. Die moralischen und auch gesetzlichen Vorgaben des Judentums förderten ausschließlich den „ehelichen Koitus auf Kosten aller anderen sexuellen Handlungen und verbot[en] jede Form der Sexualität, die nicht der Fortpflanzung diene.“⁹⁰ Aus dem Judentum heraus entwickelte sich das Christentum, das größtenteils die jüdische Rechtstradition übernahm.⁹¹

4.2 Sexualität während des Mittelalters

Die in unserem Kulturkreis einflussreichste Position, wenn es um die Tabuisierung von Sexualität geht, ist die christliche Kirche. Sie gab über Jahrhunderte sämtliche moralische und gesetzliche Richtlinien für die Menschen im westlichen Kulturkreis vor und war die absolute und nicht hinterfragbare Machtinstanz. Die Kirche prägte während des Mittelalters ein äußerst negatives Bild von Sexualität.

Vom Altertum bis ins Mittelalter war die Kirche in Europa die gesetzgebende Instanz und „die einflussreichste moralische Macht im privaten wie im öffentlichen Leben“⁹². Die Kirche war dafür verantwortlich, dass die „natürliche Ordnung Gottes“ in der Bevölkerung eingehalten wurde und dazu zählte auch, dass die Kirche den Umgang mit Sexualität vorgab.⁹³ Dabei stigmatisierte sie die Freude an Sexualität mit dem Ziel, sexuelle Lust in der Bevölkerung zu unterdrücken.⁹⁴ Selbst ehelicher Geschlechtsverkehr sollte so weit wie möglich eingeschränkt werden.⁹⁵ Im kirchlichen Recht wurden unter anderem Vergewaltigung, Masturbation und Homosexualität bestraft, ja sogar ein unbeabsichtigter Orgasmus im Schlaf stand unter Strafe. Dabei wurde jede Form der Sexualität, die nicht der Fortpflanzung diene, weit härter bestraft als sexuelle Handlungen, die anderen Menschen schaden. Beispielsweise wurde Masturbation mit bis zu sieben Jahren Kerker bestraft, während Vergewaltigung nur mit bis zu einem Jahr Kerker geahndet wurde. Der Grund dafür lag darin, dass nicht der Zeugung dienende Sexualität ein Verbrechen wider der „natürlichen

⁸⁹ Ebd., S. 17 f.

⁹⁰ Haerberle 1985, S. 385

⁹¹ Ebd., S. 385

⁹² Ebd., S. 384

⁹³ Ebd., S. 384

⁹⁴ Müller 2001, S. 13

⁹⁵ Haerberle 1985, S. 387

Ordnung“ Gottes war, was als wesentlich schlimmer angesehen wurde als ein Verbrechen gegen einen Menschen.⁹⁶

Im Zuge der Hexenverfolgung durch die Kirche, die vom 15. bis zum 17. Jahrhundert betrieben wurde, bildete sich der Sündenbestand der „Sodomie“ heraus. Sodomie bezeichnete damals „alle Formen außerehelicher, nicht der Zeugung dienender sexueller Handlungen“⁹⁷. Wenn jemand einer solchen Sünde bezichtigt wurde, drohten ihm Kerker, Folter oder gar Hinrichtung. Die Grausamkeiten, die zu Zeiten der Hexenverfolgung demjenigen drohten, der eine Sünde in Zusammenhang mit Sexualität beging, prägte die Einstellung gegenüber diesem Thema erheblich.⁹⁸

In der Neuzeit, also ab etwa dem 17. Jahrhundert, kam es zu einer Trennung von Kirche und Staat, was die Gesetzgebung anbelangte. Die Kirchengenrichte wurden durch weltliche Gerichte ersetzt, die Sündenregister durch Strafgesetze und Bußen durch gesetzliche Strafen. Die Sexualgesetze orientierten sich nicht mehr direkt an biblischen Vorschriften. Das bedeutete, dass einige sexuelle Handlungen, die vorher Vergehen darstellten, nun vom Gesetzgeber toleriert wurden. An der negativen moralischen Einstellung Sexualität gegenüber änderte das jedoch nichts.⁹⁹

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass die christliche Kirche die Einstellung zu Sexualität in der Vergangenheit wesentlich prägte, und zwar in äußerst negativer Weise. Sie bestrafte über Jahrhunderte außerehelichen Geschlechtsverkehr und sämtliches Sexualverhalten, das nicht der Fortpflanzung diene. Diese negative Prägung von Sexualität blieb bestehen, auch wenn die Kirche zunehmend an Macht verlor. Selbst heute noch lässt sich der Einfluss der kirchlichen Sexualgesetzgebung erkennen, manche US-Staaten haben immer noch Gesetze gegen den Strafbestand der Sodomie. Doch die gesetzlichen und moralischen Vorgaben der Kirche verhinderten nicht, dass schon immer außerehelicher Geschlechtsverkehr vollzogen wurde, dass es Prostitution und Homosexualität gab und dass Menschen an Sexualität Vergnügen fanden. Solange die Kirche dies nicht erfuhr und diese Handlungen stillschweigend vollzogen wurden, hatte das keine Konsequenzen für diejenigen, die sich unerlaubtem sexuellem Verhalten hingaben. So ist es auch die Schuld der Kirche, dass die Kommunikation über Sexualität einen negativen Beigeschmack erhielt und sogar gefährlich sein konnte. Die Kirche prägte Scham- und Schuldgefühl als emotionale Begleiter von Sexualität und hält auch heute noch an den „alten“ Sexualrichtlinien fest.

⁹⁶ Ebd., S. 388

⁹⁷ Ebd., S. 390

⁹⁸ Ebd., S. 392

⁹⁹ Ebd., S. 393

4.3 Sexualität in der Nachkriegszeit

In den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg wurde Sexualität zum „Inbegriff des Privaten und Apolitischen“, wobei Schweigen als „zentraler Imperativ des Sexualdiskurses“ galt.¹⁰⁰ Nach Ende des Krieges gab es in Deutschland eine enorm hohe Scheidungs- und Unehelichkeitsrate sowie eine hohe Anzahl von mit einer Geschlechtskrankheit infizierten Menschen.¹⁰¹ Was das für den moralischen Umgang mit Sexualität in den Nachkriegsjahren bedeutete, fasst Franz X. Eder folgendermaßen zusammen:

„Es verwundert nicht, dass im zeitgenössischen Diskurs kontroversiell über das Sexuelle gesprochen und geschrieben wurde, aber nur wenige für sexuelle Freiheiten plädierten, sondern den Wiederaufbau von allgemeinem Verzicht und einer rückwärtsgewandten, auf Ehe und Familie ausgerichteten Sexualmoral bestimmen lassen wollten.“¹⁰²

Die Werte, die von der Kirche, der Politik, den Medien und den Wissenschaften bezüglich Sexualität propagiert wurden, entsprachen einer äußerst konservativen Sexualmoral. Sexualität sollte sich ausschließlich innerhalb der Ehe abspielen, wobei sie dort auch dem Vergnügen und nicht nur der Zeugung dienen durfte. Selbstbefriedigung war verpönt. Allerdings klafften diese öffentlich propagierten Werte und die gelebte Wirklichkeit in der deutschen Gesellschaft auseinander, was sich in ersten Umfragen zum Geschlechtsleben der Deutschen zeigte. In deren Ergebnissen wird deutlich, dass sich sexuelle Handlungen in der Bevölkerung nicht auf die Ehe beschränkten und vor allem unter Männern vor- und außereheliche Sexualkontakte keine Seltenheit waren. Auch Selbstbefriedigung war unter beiden Geschlechtern durchaus verbreitet.¹⁰³

Gerade der Kirche dürfte die Entwicklung der sexuellen Realität in Deutschland Sorgen bereitet haben, denn sie sah ihre Mission in den Nachkriegsjahren darin, eine „Rechristianisierung der Nachkriegsgesellschaft“ vorzunehmen. Die Sexualmoral war ein zentraler Bestandteil dieser Mission. Sie wurde entgegen den Vorgaben während der NS-Zeit ausgerichtet, in der Abtreibung unter bestimmten Umständen erlaubt und die Scheidung von Ehen legal war. In der Nachkriegszeit sprach sich die Kirche daher gegen Abtreibung, Verhütung und Ehescheidung aus. Die christlichen Moralvorstellungen sollten „dem

¹⁰⁰ Eder 2009, S. 212

¹⁰¹ Ebd., S. 212

¹⁰² Ebd., S. 212

¹⁰³ Eder 2009, S. 214 f.

Sexualchaos der Nachkriegsjahre und der verbreiteten Akzeptanz von Masturbation, vor- und außerehelichen Sexualkontakten und der Verhütung ein Ende bereiten“.¹⁰⁴

Der Sexualdiskurs war in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg also ambivalent. Auf der einen Seite standen die Moralvorgaben von Kirche und Politik, auf der anderen Seite die tatsächlich gelebte Realität in der deutschen Bevölkerung, die sich nicht innerhalb dieser moralischen Vorgaben abspielte. Trotzdem hatte sich Anfang der 50er Jahre die konservativ-christliche Moral vor allem bei den älteren Generationen durchgesetzt. Gunter Schmidt bezeichnet diese Phase als „sexuelle Restauration“¹⁰⁵.

Mitte der 50er Jahre kam eine neue Jugendkultur in Deutschland auf, die stark unter amerikanischem Einfluss stand und zu einer ersten Erschütterung der konservativen Moral führte. Die sogenannte Rock'n'Roll-Welle erfasste die deutschen Jugendlichen und bewirkte unter ihnen eine gewisse Erotisierung. Diese zeigte sich darin, dass sich junge Frauen aufreizender kleideten und zu der neuen Musikrichtung Rock'n'Roll mit erotischen Bewegungen getanzt wurde. Die Kirche und die älteren Generationen witterten in der neuen Freizügigkeit und Ungehemmtheit einen Sittenverfall bei den Jugendlichen und den Untergang der von ihnen propagierten Werte bezüglich Sexualität.¹⁰⁶ Die befürchtete Entwicklung der Jugendlichen hin zu sexuell freizügigen Menschen, die sich nicht um moralische Werte kümmern, blieb jedoch zunächst aus. Mitte der 60er standen die konservativen Werte von Ehe und Familie unter Jugendlichen hoch im Kurs.¹⁰⁷

Bis in die 60er Jahre hinein herrschte in der deutschen Gesellschaft eine konservative Einstellung Sexualität gegenüber vor, vor allem was die Thematisierung in der Öffentlichkeit anging. Das lässt sich an dem Beispiel des Films „Das Schweigen“ von Ingmar Bergmann zeigen, der 1963 in die deutschen Kinos kam. Darin werden ein Geschlechtsverkehr und eine masturbierende Frau gezeigt, allerdings in einer für heutige Verhältnisse äußerst harmlosen Art. Der Film löste heftige Proteste aus und es wurden Strafanzeigen gegen die Produzenten gestellt, da man ihnen die „Verbreitung unzüchtiger Darstellungen“ vorwarf.¹⁰⁸

Auf der anderen Seite war gerade unter den jüngeren Generationen ab Mitte der 50er Jahre eine gewisse Sehnsucht nach einer offeneren Auslegung von Sexualität zu erkennen. Diese zeigte sich allerdings eher unterschwellig in der Art der Musik, der Filme und der Mode, die unter den jüngeren Menschen gehört, gesehen und getragen wurde. Franz X. Eder fasst die

¹⁰⁴ Zitat ebd., S. 217; Absatz vgl. ebd., S. 216 f.

¹⁰⁵ Schmidt 2004, S. 153

¹⁰⁶ Eder 2009, S. 217-219

¹⁰⁷ Ebd., S. 221

¹⁰⁸ Ebd., S. 218

Entwicklung des gesellschaftlichen Umgangs mit Sexualität während der 50er und frühen 60er Jahre folgendermaßen zusammen:

„Überblickt man die in den 1950ern und frühen 1960er Jahren zur Verfügung stehenden Erotika, Aufklärungsschriften und Verhütungsmittel, kann durchaus von einer ersten, wenn auch kleinen »Sexwelle« gesprochen werden, die zu einer Erotisierung und Sexualisierung der Medien und der ehelichen Lebenswelt führte. Die »Sexuellen Revolutionäre« der zweiten Hälfte der 1960er Jahre übersahen diese liberale Seite der sonst so konservativen Wirtschaftswunderzeit und damit auch ihrer eigenen Eltern völlig. Gerade Jugendliche und junge Erwachsene erlebten in den fünfziger und frühen sechziger Jahren einen recht ambivalenten Umgang mit der sexuellen Begierde. Nach Meinung der Eltern, der Gesetzgeber und der (meisten) Ratgeberautoren sollte ihr Sexualleben frühestens nach der Verlobung beginnen und in Erfüllung des romantischen Liebesideals in den ehelichen Freuden und Pflichten enden. Hinter den gesellschaftlichen Verheimlichungsstrategien lockten jedoch erotische Versprechungen: Film, Musik, Mode, Tanzstil...“¹⁰⁹

Man kann also behaupten, dass vor der Bewegung, die als sexuelle Revolution bezeichnet wird, bereits eine „untergründige Sexualisierung der Jugendsphäre“¹¹⁰ stattfand.

4.4 Die sexuelle Revolution

Der Umgang mit und das öffentliche Bild von Sexualität änderte sich innerhalb kurzer Zeit durch die sogenannte sexuelle Revolution, die Ende der sechziger Jahre begann und Anfang der siebziger Jahre ihren Ausklang fand. Die sexuelle Revolution war kein Phänomen, das nur auf Deutschland begrenzt war. Sie war eine Bewegung, die in der gesamten westlichen Welt stattfand und ganz Europa sowie die USA erfasste. Ich beschränke mich hier aber auf die Entwicklungen, die in Westdeutschland stattfanden.

Obwohl die sexuelle Revolution in ganz Europa und den USA stattfand, hat die westdeutsche Ausprägung dieser Bewegung eigene Charakteristika, die darin begründet liegen, dass bereits in den 50er und frühen 60er Jahren eine gewisse „sexuelle Aufregung“ in Deutschland

¹⁰⁹ Ebd., S. 223

¹¹⁰ Ebd., S. 223

herrschte.¹¹¹ Daher stellte die sexuelle Revolution eigentlich keinen radikalen Umbruch im sexuellen Verhalten der Deutschen dar, sondern eher den Höhepunkt einer Entwicklung, die sich schon vorher abzeichnete.¹¹² Die sexuelle Revolution wurde dadurch ausgelöst, dass Moral und Realität in Deutschland immer weiter auseinanderklafften und es in den späten 60er Jahren zu einer Anpassung der Moralvorstellungen an die Realität kam, die sich sehr radikal und schnell vollzog.

Es wird immer wieder behauptet, dass die sexuelle Revolution durch die Erfindung der Anti-Baby-Pille ausgelöst wurde. Dieses Verhütungsmittel kam 1961 auf den westdeutschen Markt, in der DDR war es erst ab 1965 erhältlich. In den späten 60er Jahren erfreute sich die sogenannte Pille vor allem unter jungen Frauen großer Beliebtheit.¹¹³ Da die Pille ein sicheres und relativ kostengünstiges Mittel darstellte, mit dem Frauen unabhängig vom Mann verhüten konnten, hat diese Art der Empfängnisverhütung sicherlich eine Änderung im Sexualverhalten bewirkt. Es würde jedoch zu weit führen, zu behaupten, dass allein die Pille die sexuelle Revolution bewirkt hat. Volkmar Sigusch liefert dazu folgendes Argument: „Moderne Gesellschaften sind viel zu komplex und kulturelle Prozesse viel zu different bestimmt, als dass eine Errungenschaft wie die hormonellen Kontrazeptiva allein eine Transformation der Sexualität bewirken könnte.“¹¹⁴ Somit ist die sexuelle Revolution kein pharmakologisches Ereignis.¹¹⁵

Dagmar Herzog bringt die Veränderungen, die im Zuge der sexuellen Revolution stattfanden, mit drei Kernbegriffen auf den Punkt. Sie behauptet, dass eine Kommerzialisierung, Liberalisierung und Politisierung von Sexualität die wesentlichen Merkmale der sexuellen Revolution sind.¹¹⁶ Ich ergänze hier, dass einen vierten Kernbereich die Medialisierung von Sexualität darstellt, da sich die Präsenz von Sexualität in den öffentlichen Medien stark änderte und der gesellschaftliche Umgang mit Sexualität durch die Medien stark beeinflusst wurde. Jeden der vier genannten Kernbereiche werde ich im Folgenden einzeln abhandeln.

¹¹¹ Ebd., S. 224

¹¹² Ebd., S. 224

¹¹³ Ebd., S. 225

¹¹⁴ Sigusch 2007, S. 9

¹¹⁵ Schmidt 2004, S. 160

¹¹⁶ Herzog 2005, S. 173

4.4.1 Medialisierung von Sexualität

Vor der sexuellen Revolution waren sexuelle Inhalte in den öffentlichen westdeutschen Medien kein Bestandteil und tauchten nur selten auf. Im Zuge der sexuellen Revolution änderte sich der Umgang mit Sexualität in den Medien jedoch drastisch. Dagmar Herzog schreibt dazu:

„Spätestens 1966 war unübersehbar geworden, dass die Zensurbestimmung hinsichtlich Nacktheit und sexueller Themen schlicht nicht mehr ernst genommen wurde. Bilder spärlich bekleideter junger Menschen, entblößte Bauchnabel und nackte Busen (mit lediglich bedeckten Brustwarzen) zierten Plakatwände und Zeitschriftencover; in der Werbung griffen erotisch anspielungsreiche Slogans um sich [...]. Ungeschminkte sexuelle Schilderungen nahmen in Zeitschriften ebenso wie in populären Sachbüchern mehr und mehr Raum ein. Von der Boulevardzeitung bis hin zum hochgeistigen Blatt versuchten die Printmedien gezielt, aus der neuen Freizügigkeit Kapital zu schlagen.“¹¹⁷

Diese Textpassage beschreibt, wie im Zuge der sexuellen Revolution Sexualität als Thema von der Werbung und den Printmedien aufgegriffen wurde. Auch in den Medien, die mit bewegten Bildern arbeiteten - also Film und Fernsehen - ließen sich Veränderungen im Umgang mit sexuellen Themen beobachten, besonders in der deutschen Filmindustrie.

In den fünfziger Jahren sorgten bereits wenige Sekunden, in denen ein Körper nackt auf der Kinoleinwand zu sehen war, für Stürme der Entrüstung bei der Bevölkerung. Nacktheit oder sexuelle Handlungen, die über Filmküsse hinausgingen, waren kein Bestandteil kommerzieller Filmproduktionen. Im Zuge der sexuellen Revolution wurden diese Vorgaben radikal gebrochen. Es kam das Genre des sogenannten Aufklärungsfilms auf. Der kommerzielle Erfolg dieser Filme, die Nacktheit unverblümt zeigten und sexuelle Handlungen unzensiert thematisierten, war groß und der Protest dagegen gering – das wäre nur wenige Jahre zuvor undenkbar gewesen. Ein Grund, warum die Aufklärungsfilme in der Bevölkerung auf wenig Protest stießen, war neben einer allgemein zunehmenden Akzeptanz von sexuellen Themen in den Medien der Umstand, dass diese Art von Filmen einen dokumentarischen und seriösen Charakter hatte. So wirkten in ihnen Sexualwissenschaftler mit, die dargestellte sexuelle Handlungen aus dem Off kommentierten. Nacktheit und

¹¹⁷ Ebd., S. 174

sexuelle Handlungen wurden also offen auf der Kinoleinwand gezeigt und durch den dokumentarischen und informierenden Charakter der Filme legitimiert.¹¹⁸

Der wohl bekannteste Produzent von Aufklärungsfilmen war Oswalt Kolle. Er war als Journalist, Autor und Filmproduzent tätig und schrieb eine Zeitschriftenkolumne sowie diverse Bücher zum Thema Sexualität. Seine Aufklärungsfilme wurden sowohl im Kino als auch in Schulen gezeigt. Ab dem Jahr 1969 wurden Kolles Aufklärungsfilme sogar von der Regierung finanziell unterstützt, die als Grund dafür angab, das „Ideal einer gut informierten und sozial mündigen Bürgerschaft“¹¹⁹ anzustreben.

Ab 1970 wurde eine pädagogische Rechtfertigung für das Zeigen von Nacktheit in Filmen, Printmedien und dem öffentlichen Fernsehen zunehmend unnötig und eine allgemeine Akzeptanz solcher Abbildungen und der Diskussion sexueller Themen in den Medien setzte ein. Somit beeinflusste die Gier nach Informationen über Sexualität in der Bevölkerung die Medieninhalte während der sexuellen Revolution, die diese Informationsgier befriedigten. Umgekehrt sorgte die Thematisierung von Sexualität in den Medien dafür, dass Sexualität zu einem vieldiskutierten Thema in der Bevölkerung wurde. Das Image von Sexualität wandelte sich innerhalb der Medien und durch die Medien gravierend: Vom absoluten Tabuthema avancierte Sexualität zum alltäglichen Bestandteil der öffentlichen Diskussion.

4.4.2 Kommerzialisierung von Sexualität

Im Laufe der sexuellen Revolution wurde es offensichtlich, dass sich mit der neuen sexuellen Offenheit in Westdeutschland ein Markt gebildet hatte, in dem sich viel Geld verdienen ließ, was diverse Unternehmer ausnutzten. Ein bekanntes Beispiel ist hier Beate Uhse, die in Deutschland Shops für Sexualartikel und einen Versandhandel für dieselben betrieb. Den ersten Sexshop eröffnete sie 1962,¹²⁰ bis zum Jahr 1971 wuchs die Zahl ihrer Shops auf 26 Filialen an¹²¹. Die Nachfrage nach den von Beate Uhse vertriebenen Sexartikeln, die von Kondomen über Reizwäsche bis hin zu Sexualratgebern und Pornobüchern reichten, war beträchtlich, was einige Geschäftszahlen verdeutlichen: Allein in ihrer Filiale in Köln wurden täglich Waren im Wert zwischen 4.000 DM und 6.000 DM verkauft und ihr Versandhandel

¹¹⁸ Folgende Ausführungen zu Aufklärungsfilmen vgl. Herzog S. 176 f.

¹¹⁹ Ebd., S. 176

¹²⁰ Eder 2009, S. 227

¹²¹ Herzog 2005, S. 178

belieferte 2 Millionen Kunden.¹²² Der Umsatz, der mit Sexualprodukten während der sexuellen Revolution gemacht werden konnte, war also enorm.

Eine wahre Goldgrube war auch der Vertrieb von pornographischen Zeitschriften, deren Konsum zwischen 1969 und 1971 einen wahren Boom erlebte. Pornographische Zeitschriften konnten problemlos in jedem Kiosk erworben werden, obwohl Pornografie für Erwachsene erst ab Mitte der 70er Jahre per Gesetz erlaubt war. Trotzdem konnten die Zeitschriften relativ problemlos vertrieben werden und wurden rege konsumiert: Jährlich gaben die Deutschen insgesamt ca. 175 Millionen DM für sie aus.¹²³

An den genannten Beispielen der Sexshops, Aufklärungsfilm und pornographischen Zeitschriften zeigt sich, dass für Konsumgüter, die mit Sexualität zu tun hatten, während der sexuellen Revolution ein großer Markt entstand, in dem hohe Umsätze erreicht wurden. Der steigende Konsum solcher Güter war es auch, der mit dafür sorgte, dass Sexualität im Zuge der Revolution liberalisiert wurde.

4.4.3 Liberalisierung von Sexualität

Im Zuge der sexuellen Revolution kam es zu einer allgemeinen Liberalisierung von Sexualität auf moralischer und gesetzlicher Ebene.

Auf der Ebene der Gesetzgebung zeigte sich die Liberalisierung darin, dass Gesetze, die Sexualverhalten reglementierten, reformiert oder ganz abgeschafft wurden. So wurde 1969 der Paragraf 175 geändert, der bis dahin jede Form der männlichen Homosexualität verbot. Ab diesem Zeitpunkt waren homosexuelle Akte zwischen Männern über 21 Jahren straffrei.¹²⁴ Nicht nur die Gesetze zur Homosexualität wurden während der sexuellen Revolution reformiert, sondern auch Gesetze zu Ehebruch, Scheidung, Pornografie, Prostitution und Abtreibung.¹²⁵ Die Gesetzgebung passte sich also der neuen Realität im Sexualverhalten der Deutschen an.

Auch die moralische Einstellung Sexualität gegenüber veränderte sich im Zuge der sexuellen Revolution. Durch die Sexwelle in den Medien wurden sexuelle Handlungen und die Abbildung von Nacktheit irgendwann „normal“. Auch was das Sexualverhalten selbst betrifft, wurden einige sexuelle Handlungen nicht mehr als moralisch verwerflich angesehen, die vor der sexuellen Revolution noch scharf verurteilt wurden. Das galt besonders für

¹²² Ebd., S. 178

¹²³ Ebd., S. 179

¹²⁴ Ebd., S. 179

¹²⁵ Ebd., S. 180

vorehelichen Sex. Der erste Koitus fand bei den Jugendlichen immer früher statt, im Jahre 1971 hatte jeder dritte Jugendliche seinen ersten Geschlechtsverkehr im Alter von 16 oder 17 Jahren, also deutlich früher als die Generationen davor.¹²⁶ Was die Eltern dieser Jugendlichen vielleicht für besorgniserregend hielten, wurde von liberalen Sexologen und Psychologen unterstützt: Sie hielten vorehelichen Sex für normal und sogar für empfehlenswert.¹²⁷ Zusammenfassend kann man sagen, dass sich während der sexuellen Revolution eine Umformulierung von offiziellen Normen und gesellschaftlichen Moralvorstellungen vollzog. Der Liberalisierungsdiskurs, der zu einer freieren Auslegung von Sexualität führte, wurde von Medien, Politik, Jugend- und Studentenbewegungen getragen und immer weiter vorangetrieben.¹²⁸

4.4.4 Politisierung von Sexualität

Sexualität wurde im Zuge der sexuellen Revolution von einigen Bevölkerungsgruppen hochgradig politisiert. Während der Revolution entstanden eine Reihe von Gruppierungen, die sexuelle Themen zum Bestandteil ihrer Ideologien machten: Die Neue Linke und die APO wurden gegründet, Studentenbewegungen bildeten sich, Frauen und Homosexuelle schlossen sich zu Aktionsgruppen zusammen. Sie alle protestierten – nicht selten nackt – gegen die konservativen Standards bezüglich Sexualität und forderten absolute sexuelle Freiheit.¹²⁹

Franz X. Eder weist im Zusammenhang mit dem Kampf um sexuelle Freiheit auf eine weitere Dimension dieses Themas hin:

„Nicht zu übersehen ist, dass es sich bei dem sexuellen «Freiheitskampf» auch um den Ausdruck eines Generationskonflikts handelte: Das «schmutzige» Geheimnis, das die Elterngeneration um die «Sexualität» (und um ihre politische Vergangenheit) machte, animierte viele Jugendliche und junge Erwachsene seit Mitte der sechziger Jahre zu einer radikalen Ablösung von der Kultur des Wirtschaftswunders.“¹³⁰

¹²⁶ Ebd., S. 181

¹²⁷ Ebd., S. 181 f.

¹²⁸ Eder 2009, S. 224

¹²⁹ Herzog 2005, S. 173

¹³⁰ Eder 2009, S. 224

Demnach eignete sich das Thema Sexualität in den späten sechziger Jahren als Reibfläche in einem Generationenkonflikt und konnte gleichzeitig als provozierendes Moment gegen das Schweigen gesetzt werden, das von der Elterngeneration über die Themen verhängt wurde, die die Jugendlichen in der damaligen Zeit am meisten interessierten: Sexualität und die Wahrheit über die politische Vergangenheit.

4.5 Sexualität heute

Volkmar Sigusch fasst die Entwicklung, die in den Jahrzehnten nach der sexuellen Revolution in Deutschland und allen anderen westlichen Industrieländern stattfand, folgendermaßen zusammen: „In den Jahrzehnten nach der sexuellen Revolution erfolgte in den reichen Ländern des Westens eine Transformation der Sexualität, die eher leise und langsam verlief, wenn von einigen öffentlichen Debatten und Skandalen abgesehen wird“¹³¹. Nach der aufwühlenden Zeit der sexuellen Revolution ging die moralische und gesetzliche Liberalisierung von Sexualität weiter, allerdings auf einem weniger spektakulären Niveau. Die Entwicklung geht seit den siebziger Jahren stetig nur in eine Richtung, und zwar hin zu einer immer offeneren moralischen Auslegung der Sexualität.

Gunter Schmidt stellt in seiner Monographie *Das neue Der Die Das. Über die Modernisierung des Sexuellen* fest, dass zwei historische Diskurse die heute herrschenden sexuellen Verhältnisse in den westlichen Industriestaaten, also auch in Deutschland, bestimmen:

„Zum einen der liberale Diskurs der 1960er und 1970er – die »sexuelle Revolution« –, der sexuelle Tabus hinwegfegte [...], sexuelles Handeln und sexuelle Normen enttraditionalisierte und pluralisierte. Zum anderen der Selbstbestimmungsdiskurs der 1980er Jahre, der den freien »deregulierten« Liebesmarkt, der durch die Liberalisierung entstanden war, zivilisierte und [...] sexuelle Rechte, Chancen und Optionen geschlechtsgerechter machte.“¹³²

Die heute herrschenden sexuellen Verhältnisse zeichnen sich also durch drei zentrale Eigenschaften aus: Freiheit, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung. Der Grundkonsens in unserer heutigen Gesellschaft ist, dass jeder geschlechtsreife Mensch in Deutschland

¹³¹ Sigusch 2007, S. 9

¹³² Schmidt 2004 S. 10 f. (Hervorhebungen im Original)

unabhängig von seinem Geschlecht, seiner sexuellen Orientierung und seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bildungsschicht frei und selbstbestimmt wählen darf, wie er sein Sexualleben gestalten möchte.

Mit der Entwicklung hin zur liberalen Einstellung gegenüber Sexualität hat sich auch die moralische Bewertung von Sexualität verändert. In den von Gunter Schmidt als „alte Sexualmoral“ bezeichneten moralischen Vorstellungen vergangener Zeiten wurden bestimmte sexuelle Handlungen an sich verurteilt, egal in welchem Kontext. So wurden beispielsweise vor- und außerehelicher Geschlechtsverkehr, Masturbation oder Homosexualität prinzipiell als moralisch negativ angesehen. In der heutigen Zeit dagegen sind nicht mehr sexuelle Praktiken selbst Gegenstand moralischer Verurteilung, heute ist eher die Art und Weise relevant, wie es zu der Ausführung sexueller Handlungen kommt. Und zwar ist eigentlich alles erlaubt, solange alle bei der sexuellen Praktik beteiligten Personen in irgendeiner Form ihr ausdrückliches Einverständnis mit dieser Praktik kommunizieren. Welche sexuellen Handlungen zwischen Personen stattfinden, wird zwischen den Beteiligten ausgehandelt. Diese Form der heutigen Moral bezeichnet Gunter Schmidt als „Verhandlungsmoral“.¹³³

Die moralische Akzeptanz von Sexualität ist in Deutschland heute nicht mehr durch äußere Autoritäten wie etwa Staat oder Kirche vorgegeben. Äußeren Instanzen entscheiden nicht mehr, was moralisch akzeptiert ist und was nicht, sondern die an einer sexuellen Handlung beteiligten Akteure bestimmen selbst, was für sie moralisch vertretbar ist und was nicht.¹³⁴

4.6 Zusammenfassung

Meine Ausführungen zu der geschichtlichen Entwicklung des Themas Sexualität von den Anfängen der sogenannten Kulturvölker bis zum heutigen moralischen Stand dieses Themas in Deutschland zeigen, wie stark sich der Umgang mit Sexualität verändert hat, besonders seit der zweiten Hälfte des vergangenen 20. Jahrhunderts. Heutzutage wird Sexualität im Vergleich zu früher offen diskutiert und gelebt. Die aus den geschichtlichen Ereignissen resultierende Frage, die ich in dieser Magisterarbeit stelle, ist, ob sich die gravierenden Veränderungen hinsichtlich der Tabuisierung von Sexualität seit der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg auch auf den sprachlichen Umgang mit Sexualität ausgewirkt haben. Um diese Frage zu klären, ist ein diachroner Vergleich der in den jeweiligen Stadien verwendeten

¹³³ Ebd., S. 11 f.

¹³⁴ Ebd., S. 12

Sexualsprache notwendig. Einen solchen Vergleich stelle ich in meiner nun folgenden sprachwissenschaftlichen Analyse von Sexualratgebern an.

5. Diachroner Vergleich von Sexualratgebern – Sprachwissenschaftliche Untersuchung

Das Resultat aus den theoretischen Abhandlungen, die ich bis zu diesem Punkt meiner Magisterarbeit vorgenommen habe, ist, dass Sexualität ein Tabuthema ist und sich die Tabuisierung von Sexualität auf die Sexualsprache auswirkt. Dass Tabus keine statischen Erscheinungen sind und sich wandeln können, zeigt die Entwicklung des Themas Sexualität vom absoluten Tabuthema, das in der Vergangenheit durch eine Reihe von moralischen und gesetzlichen Vorgaben geregelt wurde, hin zu einem weithin akzeptierten Thema in der Öffentlichkeit, für das kaum noch moralische oder gesetzliche Vorgaben existieren, besonders eindrucksvoll. Einen besonders deutlichen Bruch in der deutschen Geschichte des Themas Sexualität stellt die sexuelle Revolution dar. Die aus den geschichtlichen Veränderungen resultierende Frage lautet nun: Wie hat sich der sprachliche Umgang mit Sexualität entsprechend der generellen Einstellung diesem Thema gegenüber verändert? Diese Frage werde ich durch meine sprachwissenschaftliche Untersuchung zu klären versuchen. Dabei konzentriere ich mich auf die historischen und sprachlichen Entwicklungen in den letzten 60 Jahren.

Aus der Tatsache, dass Sprache ein wesentlicher Bestandteil von Tabudiskursen ist und sich die Tabuisierung eines Themenbereichs stets auf den sprachlichen Umgang mit diesem auswirkt, lässt sich folgende These herleiten: Wenn sich die Tabuisierung eines Themas wandelt, muss sich die Sprache, die mit diesem Thema in Zusammenhang steht, ebenfalls wandeln. Das bedeutet für das Thema Sexualität: Entsprechend der gravierenden Veränderungen während der letzten 60 Jahre, in denen sich die Tabuisierung von Sexualität immer weiter abschwächte, muss sich auch die Sexualsprache gravierend verändert haben. Um diese These zu bestätigen oder zu widerlegen ist eine vergleichende Analyse der Sexualsprache während der Nachkriegszeit, der sexuellen Revolution und der heutigen sprachlichen Realisierung sexueller Themen notwendig.

Für einen solchen diachronen Vergleich bieten sich zunächst zwei Möglichkeiten: Entweder untersucht man die gesprochene Sexualsprache oder die geschriebene Sexualsprache. Die gesprochene Sexualsprache zu untersuchen gestaltet sich allerdings schwierig, da man dazu

Zeitzeugen der Nachkriegszeit und der sexuellen Revolution braucht, die man zu ihrem Sprachgebrauch bezüglich Sexualität befragt. Solche Zeitzeugen sind aufgrund der langen Zeitspanne, die seit der Nachkriegszeit und der sexuellen Revolution vergangen ist, nicht mehr leicht zu finden. Und auch Gesprächsprotokolle aus diesen Dekaden, die man zu einer Untersuchung der gesprochenen Sprache verwenden könnte, sind mit Sicherheit sehr rar und kaum aufzufinden. Aus diesen Gründen bietet sich für einen diachronen Vergleich der Sexuelsprache eine Untersuchung der in diesem Zusammenhang existierenden geschriebenen Sprache an.

An diese Überlegungen schließt sich nun die Frage an, welche Textsorte sich für eine sprachwissenschaftliche Analyse der Sexuelsprache während der verschiedenen Zeitabschnitte eignet. Eine Möglichkeit ist, auf Zeitschriftenartikel zurückzugreifen. Diese Textsorte existiert in allen zeitlichen Abschnitten, die für meine Analyse relevant sind und spiegelt die Sprache, die in der jeweiligen Zeit als öffentlich akzeptiert gilt, wieder. Es gibt aber auch eine literarische Sparte, die sich für eine sprachliche Analyse anbietet: Die Sparte der sogenannten Sexualratgeber. Diese existieren ebenfalls in allen zeitlichen Abschnitten, die für meine Analyse relevant sind und haben selbst einen enormen Wandel durchgemacht, genau wie das Tabuthema Sexualität an sich. Dieser Umstand macht Sexualratgeber interessant als Basis für eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der Entwicklung von Sexuelsprache, weswegen ich mich dafür entschieden habe, solche Ratgeber zu analysieren und anhand ihrer die These, dass sich der sprachliche Umgang mit Sexualität in den letzten 60 Jahren gravierend verändert haben muss, zu belegen oder zu widerlegen.

Im nun folgenden Kapitel werde ich mich intensiv damit beschäftigen, welche Besonderheiten Sexualratgeber aufweisen und wie sich deren Produktion und Rezeption bis heute entwickelt haben. In diesem Zusammenhang werde ich auch auf die Textsorte der Ratgeber allgemein eingehen, unter die Sexualratgeber fallen.

5.1 Sexualratgeber

5.1.1 Die Textsorte Ratgeber

Bücher, die unter die Rubrik der Ratgeber fallen, stellen eine eigenständige Buchgattung innerhalb der Sachliteratur dar, haben aber auch Gemeinsamkeiten mit der Fachliteratur. Zur Sachliteratur zählen Ratgeber deshalb, weil es sich um allgemeinverständliche Darstellungen

handelt, die sich an Laien richten. Dass sie auf einen praktischen Verwendungszusammenhang ausgerichtet sind, haben sie mit der Fachliteratur gemeinsam.¹³⁵

In *Reclams Sachlexikon des Buches* sind Ratgeber definiert als „Handreichungen zu Fragen des Alltags. Dieses breite Buchsegment [...] umfasst populäre Titel zu Gesundheit und Ernährung, Erziehung, Familie und Partnerschaft, Wirtschafts- und Rechtsfragen und alle Arten von Hobbys.“¹³⁶ Aus dieser Definition wird ersichtlich, dass es für zahlreiche Themen Ratgeber gibt. Wie viele verschiedene Wissensgebiete von Ratgebern thematisiert werden, zeigt auch die folgende Definition dieser Textsorte von Regina Bergmann: „Ratgeberliteratur thematisiert ausgesprochen heterogene Themenbereiche des Alltags aus dem (natur-)medizinischen, weltanschaulichen, handwerklichen, naturwissenschaftlichen, technischen, psychologischen, soziologischen oder auch kommunikativem Bereich.“¹³⁷ Beiden hier genannten Definitionen ist gemeinsam, dass sie zum Einen auf die Themenvielfalt der Ratgeberliteratur hinweisen und zum anderen betonen, dass es darin um die Vermittlung alltäglichen Wissens geht.

Egal ob man also seinen Garten verschönern möchte, eine Meditationstechnik erlernen will, sich über den Umgang mit einer bestimmten Krankheit informieren möchte, sein Selbstvertrauen steigern will oder in Erfahrung bringen muss, wie man ein korrektes Bewerbungsschreiben aufsetzt: Man findet für so ziemlich alle kleineren und größeren Herausforderungen des Alltags einen passenden Ratgeber. Diese konsultiert man immer dann, wenn man auf einem bestimmten Gebiet ein Wissensdefizit hat und/oder Anleitungen für bestimmte Handlungen oder Verhaltensweisen braucht. Aus diesem Umstand wird ersichtlich, dass Ratgeber auch sprachwissenschaftlich gesehen interessant sind. An ihnen lassen sich vor allem fachsprachliche Aspekte untersuchen, denn Ratgeber werden von Experten auf einem bestimmten Gebiet für Laien auf eben diesem Gebiet geschrieben. Die Art, wie Experten in verständlicher Form die Inhalte für Laien formulieren, eignet sich für sprachwissenschaftliche Untersuchungen fachsprachlicher Aspekte.

Die Bezeichnung „Ratgeber“ impliziert, dass es innerhalb dieser Textsorte darum geht, Rat zu geben bzw. Ratschläge zu erteilen. Ein Ratschlag lässt sich bezogen auf Ratgeberliteratur folgendermaßen definieren: „Ein Ratschlag ist eine [...] Antwort eines ratgebenden Autors auf eine vom Autor konstruierte Ratfrage zu einem praktischen Problem eines ratsuchenden Lesers.“¹³⁸ Hier wird deutlich, dass die Konsultation eines Ratgebers die persönliche

¹³⁵ Umlauf 1996, S. 76

¹³⁶ Rautenberg 2003, S. 424

¹³⁷ Bergmann 1999, S. 226

¹³⁸ Kessel 2009, S. 114

Kommunikation mit einem Experten auf dem entsprechenden Wissensgebiet ersetzt. Das macht Ratgeber auf der einen Seite unheimlich praktisch, denn man kann jederzeit einen Ratgeber erwerben und lesen und ist somit nicht darauf angewiesen, mit einem Experten in persönlichen Kontakt zu treten. Dieser hat allerdings dann auch nicht die Möglichkeit, auf an ihn gestellte Fragen direkt zu antworten, sondern muss sich die Fragen und eventuellen Probleme des Ratsuchenden selbst konstruieren.

Ratgeber stellen eine beliebte Textsorte dar und der Markt für Ratgeberliteratur ist in den letzten 20 bis 25 Jahren stark gewachsen. Auch in dem Lexikoneintrag, den ich schon zu Beginn dieses Kapitels zitiert habe, wird auf diese Entwicklung verwiesen: „Der Ratgebermarkt gehörte in den letzten 20 Jahren zu dem am dynamischsten wachsenden Segmenten im Buchhandel.“¹³⁹ Was der Grund für diese Entwicklung ist, formuliert Konrad Umlauf folgendermaßen:

„Die Vielzahl von Ratgeber- und Anleitungsliteratur spiegelt die Komplexität der modernen Gesellschaft wider, in der einerseits Optionalität, andererseits Regelungen immer vielfältiger werden, in der Wissen, auch Alltagswissen, immer stärker spezialisiert und partikularisiert wird, in der zwischenmenschliche Beziehungen und die Beziehung zwischen Individuen und Institutionen immer stärker verrechtlicht werden. In diesem Sinn ist der Bedarf nach Ratgebern und Anleitungen umfassend.“¹⁴⁰

5.1.2 Sexualratgeber

Der wohl bekannteste aller Sexualratgeber ist schon fast 2000 Jahre alt: Das Kamasutra. Es wurde vermutlich zwischen 200 und 300 n.Chr. von dem Inder Vatsyayana Mallanga in der Sprache Sanskrit verfasst. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Kamasutra dann in andere Sprachen übersetzt, beispielsweise ins Englische von Richard Francis Burton. Das Kamasutra ist bekannt für seine Darstellungen von verschiedensten Positionen für den Geschlechtsverkehr und nicht selten zeigen die indischen Abbildungen Verrenkungen, die kaum menschenmöglich scheinen. Es gibt viele moderne Sexratgeber, die auf die Inhalte des Kamasutras zurückgreifen und sie auf das moderne Leben übertragen, so zum Beispiel *Das*

¹³⁹ Rautenberg 2003, S. 424

¹⁴⁰ Umlauf 1996, S. 76 f.

Kamasutra am Arbeitsplatz oder *Das Service-Kamasutra*, um nur zwei aus einer wahren Fülle von modernen Kamasutra-Adaptionen zu nennen.¹⁴¹

In Deutschland ist erst in den letzten 60 Jahren ein rentabler Markt für Sexualratgeber entstanden. Während des Mittelalters und der Neuzeit gab es kaum Werke, die man als Sexualratgeber bezeichnen könnte. Ein Beispiel für einen frühen deutschen Sexualratgeber ist das Werk *Der Rathgeber vor, bei und nach dem Beischlaffe* von Dr. Gottfried Wilhelm Becker, das 1816 veröffentlicht wurde. Die Merkmale dieses Ratgebers sind bezeichnend für die ersten deutschen Sexualratgeber: Physiologische Betrachtungen und Fortpflanzungsfragen standen eindeutig im Vordergrund, wie es der folgende Zusatz zum Buchtitel zeigt: „Der Rathgeber vor, bei und nach dem Beischlaffe oder faßliche Anweisung, den Beischlaf so auszuüben, daß der Gesundheit kein Nachtheil zugefügt, und die Vermehrung des Geschlechts durch schöne, gesunde und starke Kinder befördert wird.“¹⁴² Die ersten deutschen Sexualratgeber befassten sich also mit biologischen Sachverhalten und Hygienefragen bezüglich Sexualität, die Emotionen beim Sexualakt wurden nicht erwähnt und das Vergnügen an sexuellen Handlungen nicht thematisiert. Diese Aspekte wurden erst sehr viel später in Sexualratgeber mit einbezogen.

Während der Nachkriegszeit und der Zeit des Wirtschaftswunders, also in den 1950er Jahren, erlebten Sexualratgeber zum ersten Mal eine Art Boom, was sich daran zeigt, dass im Vergleich zu den Zeiten davor verhältnismäßig viele solcher Bücher geschrieben und auch gelesen wurden. Durch die Nachkriegswirren hatten sich die Unehelichkeitsrate und die Anzahl von mit Geschlechtskrankheiten Infizierten in der deutschen Bevölkerung stark erhöht. Deswegen wurden Bücher geschrieben, die zum Einen der Aufklärung über physiologische Vorgänge, Verhütung und Geschlechtskrankheiten dienten und zum anderen die Ehe als einzigen Rahmen für sexuelle Handlungen anpriesen. So trugen die Sexualratgeber jener Zeit zumeist das Wort „Ehe“ im Titel, wie beispielsweise *Das neue Ehebuch* oder *Hohe Schule der Liebe und Ehe*.¹⁴³ Sexualratgeber wurden zu der damaligen Zeit in der Regel von Ärzten und Wissenschaftlern geschrieben, weshalb sie einen recht sachlichen Charakter hatten. Diesen mussten sie aber auch aufweisen, um den strengen Zensurbestimmungen standzuhalten. Neben der Thematisierung von sexuellen Handlungen war ein wesentlicher inhaltlicher Aspekt der damaligen Sexualratgeber die Institution Ehe an sich und wie man das Eheleben richtig gestaltet. Sexualität wurde als Bestandteil der Ehe

¹⁴¹ Die genannten Titel stammen von Arne Hoffmann und Bernd Reutemann, beide wurden 2011 veröffentlicht

¹⁴² Becker 1816, Zusatz zum Buchtitel

¹⁴³ Die genannten Titel stammen von Rudolf Neubert (1957) und Oswin Karsten (1951)

angesehen, außereheliche sexuelle Handlungen waren noch streng tabuisiert, auch wenn sie bereits Realität waren.

Während der sexuellen Revolution Ende der 1960er Jahre stieg die Zahl der veröffentlichten Sexualratgeber stark an. Da Sexualität ein zunehmend liberaler Diskurs im gesellschaftlichen Leben und in den Medien wurde und die Zensurbestimmungen sich lockerten, wurde es auf der Seite der Autoren einfacher, über Sexualität zu schreiben. Auf der anderen Seite wuchs die Nachfrage in der Bevölkerung nach Aufklärungsschriften und Anleitungen für ein genussvolles Sexualeben. Es war nicht mehr gefragt, nur über biologische Sachverhalte aufgeklärt zu werden, man wollte ebenfalls wissen, wie man seine Sexualität befriedigend und lustvoll gestalten kann. So entstand während der sexuellen Revolution ein großer Markt für Sexualratgeber. Doch auch während dieser Umbruchszeit, in denen sich gesellschaftliche Normen und moralische Werte stark veränderten und voreheliche Sexualität nicht mehr allzu ungewöhnlich war, waren die meisten Sexualratgeber nach wie vor an der Beziehungsform Ehe orientiert.

Seit der sexuellen Revolution stieg die Anzahl von verfügbarer Ratgeberliteratur bezüglich Sexualität stetig an. Heute gibt es wahre Massen von Sexualratgebern. Gibt man auf der Internetversandplattform www.amazon.de den Suchbegriff „Sexratgeber“ ein, erhält man über 6.000 Ergebnisse. Diese Zahl zeigt, dass sich dieses Genre großer Beliebtheit in der deutschen Bevölkerung erfreut. Das heutige Angebot an Sexualratgebern ist bezüglich der Zielgruppen stark ausdifferenziert und nicht mehr auf eine bestimmte zwischenmenschliche Beziehungsform festgelegt: Es gibt Ratgeber für Frauen, für Männer, für Singles, für Paare, für Eheleute, für Homosexuelle, für Jugendliche, für ältere Menschen, sprich: Jeder kann für seine persönliche Lebenssituation den passenden Sexualratgeber finden. Weiterhin gibt es viele Ratgeber, die auf einzelne sexuelle Praktiken spezialisiert sind, zum Beispiel auf Oralsex, analsex oder Fesselspiele. Die Auflistung von sexuellen Themen und Bereichen, zu denen es passende Ratgeber gibt, lässt sich beliebig fortsetzen.

Heute befinden wir uns in einer aufgeklärten Gesellschaft, in der Wissen und Informationen über Sexualität massenhaft verfügbar ist und jedes Kind spätestens im Aufklärungsunterricht an der Schule die biologischen Vorgänge beim Sexualakt kennenlernt. Das war zu früheren Zeiten nicht der Fall, während der 50er und 60er Jahre war Sexuaufklärung in der Bevölkerung alles andere als selbstverständlich. Deswegen war es auch den Wissenschaftlern und Ärzten vorbehalten, Sexualratgeber zu schreiben, da nur diese über das entsprechende Wissen verfügten und die Bevölkerung informieren konnten. Ein wesentlicher Grund, damals einen Sexratgeber zu lesen, war, grundlegende biologische Informationen über den Sexualakt

zu erhalten. Je weiter die Enttabuisierung von Sexualität voranschritt, desto mehr bewegte sich der Zweck von Sexualratgebern von der Aufklärungsfunktion weg. Ein anderer Aspekt wurde wichtiger, und zwar die Beschreibung solcher Sachverhalte, die die Qualität des Sexuallebens verbessern. Das Ziel der heutigen Sexualratgeber ist es, Tipps für immer besseren Sex bereitzustellen und entsprechende Techniken zu erläutern. Die Maximierung der Qualität des Sexuallebens steht heute also im Vordergrund. Natürlich gibt es nach wie vor Bücher, die sich nur mit der biologischen Seite von Sexualität beschäftigen, allerdings sind diese der wissenschaftlichen Literatur oder den Aufklärungsschriften zuzuordnen, während Sexualratgeber, die Sexualität beschäftigen nicht wissenschaftlich betrachtet, eine eigene Rubrik darstellen.

Sexualratgeber ersetzen in gewisser Weise die sprachliche Kommunikation über sexuelle Themen. Wie sich im vorhergehenden Kapitel gezeigt hat, greift man zu Ratgebern allgemein, wenn man auf einem bestimmten thematischen Gebiet Informationen braucht und/oder Rat sucht. Zu Sexualratgebern greift man in der Regel, wenn man in Bezug auf Sexualität irgendein Problem hat, beispielsweise ein nicht erfüllendes Sexualleben oder sexuelle Probleme, die körperlicher und seelischer Art sein können. Es ist auch denkbar, dass man sich über eine bestimmte sexuelle Technik informieren möchte oder nachlesen will, wie man seinen Partner oder seine Partnerin beim Sex zufriedenstellen kann. Natürlich hätte man auch die Möglichkeit, mit einem Experten auf dem Gebiet der Sexualität, also einem Arzt oder einem Sexualtherapeuten, über seine Probleme und Fragen zu reden. Allerdings habe ich in Kapitel 2.2 gezeigt, dass das Reden über Sexualität noch immer mit einem Tabu behaftet ist und es nicht jedem leicht fällt, offen über sein Sexualleben und Sexualpraktiken zu sprechen. Sexualratgeber bieten diskrete Hilfe. Wenn man einen solchen Ratgeber konsultiert, hat man die Möglichkeit, in einem ganz privaten, exklusiven Rahmen Antworten auf seine sexuellen Fragen zu finden, ohne mit jemandem darüber reden zu müssen. Sexualratgeber werden allgemein allein in einem ganz privaten Rahmen gelesen, in der Öffentlichkeit würde sich wohl kaum jemand offen bei der Lektüre eines Sexualratgebers zeigen. Das offenkundige Lesen eines solchen Buches beispielsweise in einem Café oder einem öffentlichen Verkehrsmittel stellt eine tabuisierte Handlung dar. Auch der Kauf eines Sexualratgebers in einem öffentlichen Geschäft geht mit den Gefühlen von Scham und Peinlichkeit einher und unterliegt einem Tabu.

Das Lesen von Sexualratgebern ist also eine sehr persönliche Sache, die mit Tabus behaftet ist. Das hat sich in den vergangenen 60 Jahren kaum verändert, denn es war wohl immer in gewisser Weise peinlich, einen Sexualratgeber zu erwerben und zu besitzen.

Basierend auf der Entwicklung der Sexualratgeber von den 50er Jahren bis heute kann man bereits Vermutungen dazu anstellen, wie sich die Sprache in diesen Ratgebern verändert haben könnte. Während in den 50er Jahren ein wissenschaftlicher, neutraler Sprachstil entsprechend der Aufklärungs- und Informationsfunktion damaliger Sexualratgeber vorherrschen müsste, die sich auch aus dem damaligen Autorenkreis solcher Bücher ergibt, müsste seit den 70er Jahren eine emotionalere Sprache vorherrschen, da seitdem der sachliche und wissenschaftliche Aspekt von Sexualität in Sexualratgebern immer mehr in den Hintergrund rückte. Ob sich diese Vermutungen bestätigen, wird sich in meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung der Sexualratgeber zeigen. Im Folgenden werde ich nun die drei Sexualratgeber vorstellen, die ich für meine sprachwissenschaftliche Analyse ausgewählt habe.

5.2 Korpus

Für die Auswahl meines Korpus habe ich zunächst drei Zeitabschnitte festgelegt, in denen die Ratgeber, die ich untersuche, erschienen sein sollten. Der erste Ratgeber, der die Zeit vor der sexuellen Revolution repräsentieren soll, sollte zwischen 1950 und 1965 erschienen sein. Der zweite Ratgeber sollte sich im Erscheinungsjahr zwischen 1968 und 1973 bewegen, um die Hochphase der sexuellen Revolution widerzuspiegeln. Der letzte Ratgeber sollte innerhalb der letzten 10 Jahre, also zwischen 2001 und 2011, erschienen sein. Nachdem ich mir einen Überblick über die Sexualratgeberliteratur, die in den jeweiligen Zeitabschnitten erschienen ist, verschafft hatte, wählte ich für jeden Zeitabschnitt einen Ratgeber aus. Ich achtete dabei darauf, dass sich die Ratgeber von ihrem Umfang her nicht zu sehr voneinander unterscheiden und dass sie inhaltliche Gemeinsamkeiten haben. Weiterhin versuchte ich, Ratgeber auszuwählen, die repräsentativ für die Gestaltung von Sexualratgebern in dem jeweiligen Zeitabschnitt stehen und nicht für die jeweilige Zeit besonders ungewöhnliche Herangehensweisen zum Thema Sexualität darstellen. Weitere Auswahlkriterien ergaben sich aus dem, was ich später konkret an ihnen untersuchen werde und sind sprachlicher Natur.

Bei der Auswahl der Sexualratgeber war mir außerdem wichtig, dass darin wirkliche Anleitungen für das Sexualleben zu finden sind und nicht nur rein biologische Aspekte informativ aufgeführt sind. Das Ergebnis meiner Auswahl, also die drei Sexualratgeber, die ich in meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung analysiere, stelle ich nun im Einzelnen vor.

5.2.1 Dr. Rolf Rother: *Das Intimste der Liebe und Erotik*

Der Sexualratgeber *Das Intimste der Liebe und Erotik* von Dr. Rolf Rother erschien 1955 und trägt den Zusatz „Ein Buch für Braut- und Eheleute“. Auch wenn sich nicht herausfinden ließ, welchen Beruf Dr. Rolf Rother genau ausgeübt hat, so ist anzunehmen, dass es sich um einen Wissenschaftler oder einen Arzt handelt. Dafür sprechen zum Einen der Dokortitel und zum anderen die Tatsache, dass die allermeisten Sexualratgeber in den 50er Jahren von Ärzten und Wissenschaftlern geschrieben wurden. Weiterhin deutet der Sprachstil, den Rother in seinem Ratgeber verwendet, sowie die darin verwendeten Begriffe, die nicht selten lateinischer Herkunft sind, darauf hin, dass ein Wissenschaftler das Buch geschrieben hat.

Inhaltlich beschäftigt sich der Sexualratgeber von Dr. Rolf Rother mit der seelischen und geschlechtlichen Beziehung von Ehepaaren. Sein Ratgeber ist also entsprechend der damaligen moralischen Einstellung auf das Sexualleben innerhalb der Ehe bezogen. Dr. Rolf Rother gibt eine genaue Anleitung, wie der Geschlechtsverkehr zwischen Ehepartnern ablaufen soll und führt verschiedene Stellungen für den Sexualakt auf. Weitere Themen seines Ratgebers sind Geschlechtskrankheiten, der Umgang mit Ehekrise sowie Abhandlungen über „Perversionen“ wie beispielsweise Homosexualität, Masochismus und Exhibitionismus.

Das Intimste der Liebe und Erotik stellt einen für die 50er Jahre typischen Sexualratgeber dar, der Sexualität als einen Teil der Beziehungsform Ehe ansieht und von einem Wissenschaftler verfasst wurde. Weiterhin enthält der Ratgeber ausführliche Anleitungen für den Geschlechtsverkehr. Aufgrund dieser Tatsachen habe ich den Ratgeber von Dr. Rolf Rother für meine Analyse ausgewählt.

5.2.2 Oswald Kolle: *Das Wunder der Liebe*

Welche wichtige Rolle Oswald Kolle in der sexuellen Revolution gespielt hat, habe ich bereits in Kapitel 3.4.1 erläutert. Er trug mit seinen Filmen und Büchern wesentlich zu dieser Entwicklung bei. Aus diesem Grund habe ich den Sexualratgeber *Das Wunder der Liebe*, der 1971 erschien, für meine Analyse ausgewählt, auch wenn Kolle sexuelle Handlungen an sich weniger umfangreich und detailliert behandelt als die anderen beiden Ratgeber, die ich in meiner sprachwissenschaftlichen Analyse untersuche. Da Kolle ein Vorreiter der neuen sexuellen Einstellung war, die während der sexuellen Revolution geprägt wurde, liegt die Vermutung nahe, dass er auch eine neue Sprache für den Bereich Sexualität in seinem Sexualratgeber verwendet, die repräsentativ für die Entwicklungen während der sexuellen

Revolution steht. Diese Überlegung führte dazu, dass ich seinen Ratgeber für meine Analyse auswählte.

Inhaltlich beschäftigt sich Oswald Kolle in seinem Ratgeber überwiegend mit dem Eheleben von Mann und Frau und mit der Frage, welche Rolle Sexualität darin spielt. Sein Sexualratgeber ist in drei Hauptabschnitte unterteilt. Den ersten Hauptabschnitt stellt „Die sexuelle Anpassung“ dar, in dem sich Kolle mit dem Zusammenhang von Liebe und Sexualität, den Sexualfunktionen von Mann und Frau sowie Verhütung und Schwangerschaft beschäftigt. Im zweiten Hauptabschnitt „Die Kunst der Liebe“ geht Kolle dann konkret auf den Geschlechtsakt an sich ein. Der dritte Hauptabschnitt trägt den Titel „Ehe in der Bewährung“, in dem es um sexuelle Krisen und Untreue geht. Im Verlauf seines Ratgebers zitiert Kolle oft Briefe von Ratsuchenden, die er in seiner Tätigkeit als Sexualberater erhalten hat.

Der inhaltliche Aufbau von Kolles Ratgeber zeigt, dass der Schwerpunkt darin nicht auf Anleitungen für sexuelle Handlungen liegt. In diesem Punkt unterscheidet sich dieser Ratgeber von den anderen beiden Sexualratgebern, die ich für meine Analyse ausgewählt habe. Trotzdem reicht das Material, das sich in Kolles Ratgeber findet, für die sprachwissenschaftliche Untersuchung, die ich in diesem Abschnitt meiner Magisterarbeit durchführen werde, aus.

5.2.3 Katja Hertin: *G.I.B. – Gut im Bett*

Katja Hertins Sexualratgeber *G.I.B. – Gut im Bett* erschien 2004. Als Textchefin bei der Zeitschrift *Cosmopolitan* ist Hertin darin unter anderem für die Rubriken Sex, Liebe und Psychologie zuständig. Die Autorin ist somit in der modernen Medienwelt tätig und eine Expertin auf dem Gebiet der Verbreitung sexueller Themen in den öffentlichen Medien.

Im Gegensatz zu den beiden anderen Ratgebern ist Katja Hertins Sexratgeber nicht auf die Beziehungsform Ehe bezogen, sondern richtet sich an alle Heterosexuellen, egal in welcher Beziehungsform diese leben. Das ist typisch für die heutigen Sexualratgeber, die allgemeine Aspekte von Sexualität behandeln. Für Eheleute gibt es auch Ratgeber, aber diese beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Fragen, wie man Sexualität im Ehealltag abwechslungsreicher gestalten kann und wie man sexuelle Probleme beseitigen kann. Grundlegende, allgemeine Anleitungen für sexuelle Handlungen finden sich in solchen Ratgebern allerdings nicht mehr. Aus diesem Grund ist es schwierig, einen modernen

Sexualratgeber für Ehepaare zu finden, der sich inhaltlich ausreichend mit den Sexualratgebern aus der Nachkriegszeit und der sexuellen Revolution deckt.

Inhaltlich behandelt Hertin viele verschiedene Aspekte von Sexualität. Sie informiert über den Frauen- und Männerkörper und gibt Anleitungen zu sexuellen Techniken aller Art. So erklärt sie unter anderem, wie Oralsex funktioniert, wie man Analsex praktiziert, wie man Sexspielzeug richtig einsetzt, welche Stellungen man beim Geschlechtsverkehr einnehmen kann und wie Selbstbefriedigung noch mehr Spaß machen kann.

Da es sich bei Katja Hertins Ratgeber *G.I.B. – Gut im Bett* um einen modern gestalteten, inhaltlich vielseitigen Sexualratgeber handelt, habe ich ihn für meine Analyse ausgewählt, auch wenn er im Gegensatz zu den anderen beiden Ratgebern nicht auf die Beziehungsform Ehe bezogen ist. Hertins Ratgeber repräsentiert den aktuellen Umgang mit Sexualität sowie die Tatsache, dass Sexualität eben nicht mehr auf die Ehe beschränkt ist, weder moralisch noch realistisch.

5.3 Sprachwissenschaftliche Untersuchung

Nachdem ich im vorhergehenden Kapitel das Korpus zu meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung vorgestellt habe, beginne ich nun mit der sprachwissenschaftlichen Analyse desselben. Die formalen und inhaltlichen Auswahlkriterien für das Korpus habe ich im vorhergehenden Kapitel erläutert, doch es gibt außerdem sprachliche Kriterien, die zu meiner Auswahl geführt haben. Diesen Umstand erwähne ich an dieser Stelle, da es doch erhebliche formale und inhaltliche Differenzen unter den drei Sexualratgebern gibt. Konkret ist das zum einen der Umstand, dass die beiden früheren Ratgeber auf die Beziehungsform Ehe fixiert sind und der moderne Ratgeber nicht. Zum anderen behandelt Oswald Kolle sexuelle Handlungen nicht so detailliert und ausführlich wie die anderen beiden Ratgeber. Meine Auswahl orientiert sich allerdings nicht nur an inhaltlichen und formalen Gemeinsamkeiten, die sich bei den drei Sexualratgebern trotz der Unterschiede ausreichend decken. Einen weiteren wichtigen Aspekt stellte bei meiner Auswahl auch dar, dass sie ausreichend diejenigen sprachlichen Bestandteile enthalten, die ich in meiner sprachwissenschaftlichen Analyse untersuchen werde. Welche sprachlichen Bestandteile das genau sind, werde ich im nun folgenden Unterkapitel zum sprachlichen Gegenstand meiner Analyse erläutern.

5.3.1 Sprachliche Gegenstände der Untersuchung

Ziel meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung ist es, die Frage zu klären, ob sich die Sexuelsprache in den letzten 60 Jahren verändert hat und wenn ja, wie diese Veränderung genau aussieht. Dieser Frage gehe ich anhand der drei Sexualratgeber, die ich für meine Untersuchung ausgewählt habe, als schriftliche Realisierungen von Sexuelsprache nach.

Es bietet sich für die Analyse an, solche sprachliche Elemente zu untersuchen, die innerhalb der Sexuelsprache eine besondere Relevanz haben. Dass sich die Sexuelsprache durch den intensiven Gebrauch von Euphemismen einerseits und eine besondere Beschaffenheit des Wortschatzes andererseits auszeichnet, habe ich in den Kapiteln 2.3 und 2.5 herausgearbeitet. Bei den Euphemismen lassen sich verschiedene Bildungsweisen unterscheiden, während beim sexuellen Wortschatz verschiedene Sprachebenen existieren. Daraus ergibt sich für meine Analyse, dass ich zum einen die in den Sexualratgebern verwendeten Euphemismen, die sich auf sexuelle Sachverhalte beziehen, untersuchen werde und zum anderen den Wortschatz, der für sexuelle Sachverhalte eingesetzt wird, analysieren werde.

Auf diese beiden Schwerpunkte in meiner Untersuchung komme ich einerseits durch eigene Herleitungen auf Basis der Forschungsliteratur zum Thema Sexualität und Sprache. Andererseits schlägt auch Sigrid Luchtenberg eine solche Herangehensweise vor, um den Zusammenhang zwischen der zunehmenden Enttabuisierung des Themas Sexualität und der sprachlichen Realisierung dieses Themas zu untersuchen. Luchtenberg gibt an, dass eine Untersuchung von Euphemismen im sexuellen Sprachbereich Aufschluss darüber geben könnte, wie die Enttabuisierung von Sexualität im Laufe der Zeit fortgeschritten ist. Auch sie kommt zu dem Schluss, dass für die Feststellung eines Enttabuisierungsprozesses in Bezug auf Sexuelsprache zum einen vorhandene Euphemismen und zum anderen als tabuisiert geltende Ausdrücke im sexuellen Sprachbereich zu verschiedenen Zeiten miteinander verglichen werden müssten.¹⁴⁴ Auch Luchtenberg hält also eine Untersuchung von Euphemismen und Wortschatz für die geeignete Methode, um eine Veränderung in der Sexuelsprache über die Zeit zu ermitteln. Allerdings steht bei Luchtenbergs Überlegungen der Gedanke, über die Enttabuisierung von Sexualität mittels der Sprache eine Aussage zu treffen, im Vordergrund, weswegen sie vorschlägt, die als tabuisiert geltenden Ausdrücke verschiedener zeitlicher Abschnitte zu untersuchen. Die Schwierigkeit bei dieser Überlegung liegt darin, dass Tabus generell stets kontextabhängig sind und das für sexuelle Sprachtabus in starkem Maße zutrifft. Weiterhin kann man sexuelle Ausdrücke nicht einfach in die Kategorien tabuisiert und nicht tabuisiert einordnen, da der situative Kontext, in dem ein

¹⁴⁴ Luchtenberg 1985, S. 105

Ausdruck benutzt wird, für dessen Tabuisierungsgrad entscheidend ist und es individuelle Unterschiede in der Bewertung von Sexualsaussdrücken gibt. All dies habe ich in Kapitel 2.2 ausführlich erläutert.

In meiner Analyse habe ich nicht vor, eine Enttabuisierung des Themas Sexualität anhand der Sprache nachzuweisen. Dass eine Enttabuisierung von Sexualität ohne Frage stattgefunden hat, habe ich in Kapitel 4 nachgewiesen. Mir geht es um die Frage, ob sich die Sprache über Sexualität analog zu den historischen Veränderungen, der Enttabuisierung von Sexualität, drastisch verändert hat. Aus diesem Grunde ist eine Bewertung von Ausdrücken als tabuisiert oder nicht mehr tabuisiert in meiner Analyse nicht notwendig. Eine objektive Bewertung des Tabuisierungsgrades von sexualsprachlichen Begriffen ist aus den oben genannten Gründen ohnehin nicht ohne Weiteres möglich und müsste durch bestimmte Analyseverfahren wie beispielsweise Umfragen und damit einhergehende statistische Erhebungen ermittelt werden. Sprachliche Gegenstände meiner linguistischen Untersuchung sind somit zum einen die in den einzelnen Ratgebern verwendeten Euphemismen für sexuelle Sachverhalte und zum anderen der sexuelle Wortschatz. Wie ich diese beiden sprachlichen Gegenstände genau untersuchen werde, stelle ich im folgenden Unterkapitel zur Methodik der Analyse vor.

5.3.2 Methodik der Analyse

Meine sprachwissenschaftliche Untersuchung der drei Sexualratgeber hat, wie bereits erwähnt, zwei Schwerpunkte: Den Wortschatz und die Euphemismen. Ich werde zuerst den Wortschatz analysieren, bevor ich mich mit den Euphemismen beschäftige. Diese Reihenfolge ist sinnvoll, da einige Begriffe, die Bestandteile des in den Ratgebern verwendeten Wortschatzes sind, Euphemismen darstellen. Ich werde also zunächst nur den Wortschatz ohne Kennzeichnung der enthaltenen Euphemismen untersuchen, bevor ich diese eigens behandle.

Bei der Analyse des Wortschatzes und der Euphemismen beschränke ich mich auf Substantive, die in den einzelnen Ratgebern für Geschlechtsverkehr, das männliche Geschlechtsteil und die weiblichen Geschlechtsorgane verwendet werden. Zum einen existieren diese Bezeichnungen in allen Sexualratgebern. Zum anderen handelt es sich beim Geschlechtsakt und den dabei beteiligten Körperteilen um Dinge, die eine zentrale Rolle innerhalb der praktisch gelebten Sexualität einnehmen, zu denen die Sexualratgeber ja anleiten sollen. Gleichzeitig sind diese Dinge aber auch mit Tabus belegt. Es stellt sich also die Frage, welche Teile des großen und variantenreichen Sexualwortschatzes sich in den

einzelnen Sexualratgebern finden und wie sich die jeweiligen Begriffe vor dem Hintergrund der Tabuisierung bewerten lassen.

Sowohl den Wortschatz als auch die Euphemismen untersuche ich nicht innerhalb der gesamten Sexualratgeber, sondern in ausgewählten Textpassagen derselben. Die Auswahl der Textbestandteile erfolgte anhand folgender Kriterien: Bezeichnungen für Geschlechtsverkehr sowie für die weiblichen und männlichen Geschlechtsteile sollten häufig vorhanden sein, entsprechend der Ratgebercharakteristik sollten die Textpassagen eine Anleitung für sexuelle Handlungen darstellen und die in den Passagen behandelten Inhalte sollten vergleichbar sein. Als gemeinsame Inhalte bieten sich die Themen sexuelles Vorspiel bzw. sexuelle Handlungen ohne Koitus, der Geschlechtsverkehr an sich und Passagen über Stellungen beim Geschlechtsakt an, da diese Themen in allen drei Ratgebern behandelt werden.

Konkret analysiere ich in dem Sexualratgeber *Das Intimste der Liebe und Erotik* von Dr. Rolf Rother die Kapitel „Das Liebesspiel“¹⁴⁵ und „Liebestechnik“¹⁴⁶ sowie die Unterkapitel zu Stellungen beim Geschlechtsverkehr¹⁴⁷. In dem Sexualratgeber *Das Wunder der Liebe* von Oswalt Kolle analysiere ich das komplette mittlere Großkapitel „Die Kunst der Liebe“¹⁴⁸, das sich mit dem sexuellen Vorspiel, dem Geschlechtsverkehr und Stellungen bei diesem beschäftigt. In Katja Hertins Sexualratgeber *G.I.B. – Gut im Bett* analysiere ich die Kapitel 8 bis 10¹⁴⁹, die folgende Titel tragen: „Handarbeit, die hörig macht“, „Schöner Lieben mit den Lippen“ und „Stellungsspiele für alle Liebeslagen“. Hertins Sexualratgeber ist anders aufgebaut als die beiden vorhergehenden und behandelt fast ausschließlich sexuelle Handlungen. Eine Passage, die das sexuelle Vorspiel ganz allgemein behandelt, findet sich darin nicht. Aus diesem Grund habe ich mich dafür entschieden, ihre Ausführungen zu „Handarbeit“ und Oralverkehr als Pendant für das sexuelle Vorspiel zu analysieren, da diese die drei Kriterien, viele Bezeichnungen für Geschlechtsverkehr und Geschlechtsteile zu enthalten, einen anleitenden Charakter zu haben und sich mit sexuellen Handlungen außerhalb des eigentlichen Geschlechtsverkehrs zu befassen, erfüllen.

Meine Analyse des sexuellen Wortschatzes auf Ebene der verwendeten Substantive für Geschlechtsverkehr und Geschlechtsorgane gliedert sich in zwei Bestandteile: Eine quantitative und eine qualitative Analyse. In der quantitativen Analyse gehe ich darauf ein, wie viele verschiedene Substantive für Geschlechtsverkehr, das männliche Geschlechtsorgan und die weiblichen Genitalien in den einzelnen Ratgebern verwendet werden und wie oft die

¹⁴⁵ Rother 1955, S. 23-45

¹⁴⁶ Ebd., S. 54-76

¹⁴⁷ Ebd., S. 76-86

¹⁴⁸ Kolle 1971, S. 165-200

¹⁴⁹ Hertin 2004, S. 82-130

einzelnen Begriffe prozentual gesehen auftauchen. Diese prozentuale Verteilung werde ich in Kreisdiagrammen darstellen. Nachdem ich eine solche quantitative Analyse für alle drei Sexualratgeber durchgeführt habe, werde ich die Ergebnisse miteinander vergleichen und eine Aussage darüber treffen, welche Unterschiede innerhalb dieses Analyseschritts zwischen den Sexualratgebern existieren.

In der qualitativen Analyse des Wortschatzes ordne ich die während der quantitativen Analyse ermittelten Bezeichnungen für Geschlechtsverkehr und Geschlechtsorgane einzelnen Sprachebenen zu. Dabei nehme ich als Basis die Sprachebenen, die Norbert Kluge in seiner Untersuchung zum Sexualwortschatz der Deutschen unterscheidet. Diese habe ich in Kapitel 3.5.1.2 ausführlich vorgestellt. Kluge unterscheidet drei verschiedene Sprachebenen innerhalb des deutschen Sexualwortschatzes: Die Standardsprache, welche allgemein akzeptierte, als relativ neutral empfundene Sexualbegriffe enthält, die Vulgärsprache, welche tendenziell stärker tabuisierte und als vulgär geltende Ausdrücke für sexuelle Sachverhalte bzw. Körperteile umfasst sowie die Fachsprache, welche medizinische Fachausdrücke enthält. Kluge ordnet seinen drei sexuellen Sprachebenen verschiedene situative Kontexte zu und trägt damit der Tatsache Rechnung, dass je nach Kommunikationskontext unterschiedliche Begriffe in die einzelnen Sprachebenen fallen können. Eine Miteinbeziehung des situativen Kontextes ist bei meiner sprachwissenschaftlichen Analyse jedoch nicht notwendig. Ich übernehme die drei Sprachkategorien von Norbert Kluge und appliziere sie auf die Wortschatzelemente der von mir analysierten Sexualratgeber. Den Sprachebenen von Kluge füge ich allerdings noch zwei weitere Ebenen hinzu, da eine Ausdifferenzierung in nur drei Ebenen für mein Korpus nicht ausreicht, um alle vorhandenen Ausdrücke zu erfassen. Die Sprachebenen, die noch integrieren werde, sind die andeutend-verallgemeinernde Sprache und die metaphorisch-scherzhafte Sprache. Diese beiden Sprachebenen habe ich auf der Basis von Wolfgang Müller entwickelt, dessen (zu) stark ausdifferenziertes Unterscheidungsmodell von sexuellen Sprachebenen ich in Kapitel 3.5.1.1 vorgestellt habe. Wie stark die einzelnen Sprachebenen in den Sexualratgebern vertreten sind, werde ich ebenfalls in Kreisdiagrammen darstellen.

Auf die Analyse des sexuellen Wortschatzes in quantitativer und qualitativer Hinsicht folgt als zweiter Hauptbestandteil meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung die Analyse der in den Sexualratgebern verwendeten Euphemismen. Diese baut auf den Ergebnissen, die ich während der Wortschatzanalyse erhalte, auf. Ich greife aus allen dort aufgeführten Substantiven diejenigen heraus, bei denen es sich um euphemistische Ausdrücke handelt. Diese ordne ich zum einen den Bildungsweisen von Euphemismen, die Sigrid Luchtenberg

unterscheidet, zu. Zum anderen untersuche ich, wie stark Euphemismen zur Benennung der Geschlechtsorgane und des Sexualakts genutzt werden. Welcher Zusammenhang zwischen den in den Sexualratgebern verwendeten Sprachebenen und den existierenden Euphemismen besteht, werde ich ebenfalls herausarbeiten. Weiterhin setze ich mich damit auseinander, welche Funktionen die eingesetzten Euphemismen innerhalb der Sexualratgeber erfüllen. Nachdem ich die Methodik meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung in diesem Kapitel erklärt habe, folgt nun meine sprachwissenschaftliche Analyse der drei Sexualratgeber, durch die ich Anhaltspunkte für die Beurteilung der These erhalten werde, dass sich die Sexuelsprache entsprechend der gravierenden Veränderung in der Einstellung Sexualität gegenüber ebenfalls gravierend verändert haben muss.

5.3.3 Analyse des Wortschatzes

5.3.3.1 Quantitative Analyse

Dr. Rolf Rother verwendet in seinem Sexualratgeber verschiedene Bezeichnungen für den Geschlechtsakt. Konkret verwendet er die folgenden Ausdrücke: *Verkehr*, *Liebesspiel*, *Zusammenkommen*, *Vereinigung*, *Geschlechtsverkehr*, *Zusammenkunft*, *Liebesverkehr* und *Verbindung*. Somit verwendet Rother in der von mir analysierten Passage seines Ratgebers acht verschiedene Substantive, um den Sexualakt zu benennen. Prozentual gesehen verteilt sich die Häufigkeit der einzelnen Begriffe wie im folgenden Kreisdiagramm dargestellt:

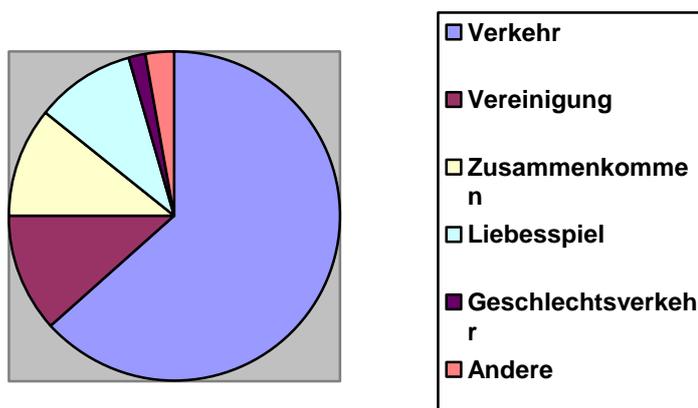


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für Geschlechtsverkehr bei Dr. Rolf Rother

Aus der Abbildung wird ersichtlich, dass der Ausdruck *Verkehr* von Dr. Rolf Rother am häufigsten als Bezeichnung für den Geschlechtsakt verwendet wird, dessen Anteil liegt bei

63,39 %. Darauf folgen zu fast gleichen Teilen die Ausdrücke *Vereinigung* und *Zusammenkommen* mit 11,61 % und 10,71 %. Ähnlich oft fällt auch der Ausdruck *Liebesspiel*, hier liegt der prozentuale Anteil bei 8,93 %. Die Bezeichnung *Geschlechtsverkehr* fällt genau zwei Mal in der von mir analysierten Textpassage und liegt bei 1,79 %. Unter dem Begriff „Andere“ sind diejenigen Bezeichnungen für Geschlechtsverkehr zusammengefasst, die jeweils nur ein Mal im Text erscheinen: *Zusammenkunft*, *Liebesverkehr* und *Verbindung*. Diese bilden jeweils 0,89 % der gesamten Substantive, die Rolf Rother in dem von mir analysierten Textteil für die Benennung von Geschlechtsverkehr benutzt.

Bei der Bezeichnung des männlichen Geschlechtsteils verwendet Dr. Rolf Rother nur drei verschiedene Substantive. Diese sind *Liebesorgan*, *Geschlechtsorgan* und einfach nur *Organ*. Rother benutzt also stets als Basis den Begriff *Organ* und verbindet diesen in zwei Fällen mit anderen Substantiven zu Determinativkomposita. Welche der drei Bezeichnungen er am häufigsten verwendet, stellt das folgende Kreisdiagramm dar:

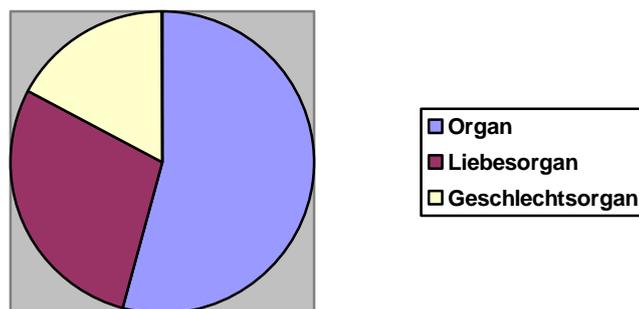


Abbildung 3: Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für das männliche Geschlechtsorgan bei Dr. Rolf Rother

Aus dem Diagramm wird ersichtlich, dass Rolf Rother am häufigsten den Basisbegriff *Organ* verwendet, um das männliche Geschlechtsteil zu benennen. Der prozentuale Anteil beträgt hier 54,34 %. Das Kompositum *Liebesorgan* verwendet Rother am zweithäufigsten, auf dieses fallen 28,6 % der Bezeichnungen für das männliche Geschlechtsteil. Der Ausdruck *Geschlechtsorgan* macht 17,16 % aus.

Die Begriffe *Liebesorgan* und *Geschlechtsorgan* verwendet Dr. Rolf Rother auch für die weiblichen Genitalien. Darüber hinaus verwendet er noch den Ausdruck *Scheide*. Auch für das weibliche Geschlechtsorgan finden sich bei Rother also drei verschiedene Bezeichnungen, deren prozentuale Verteilung aus dem folgenden Kreisdiagramm ersichtlich wird:

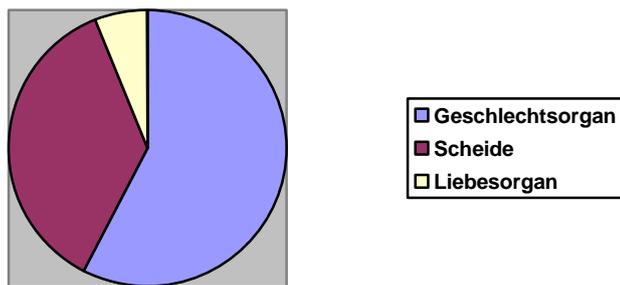


Abbildung 4: Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für das weibliche Geschlechtsorgan bei Dr. Rolf Rother

Das Wort *Geschlechtsorgan*, das Rother am seltensten für die Bezeichnung des männlichen Geschlechtsteils verwendet, benutzt er am häufigsten, um das weibliche Geschlechtsorgan zu benennen. 57,57 % aller Bezeichnungen fallen auf diesen Ausdruck. Darauf folgt die Bezeichnung *Scheide* mit 36,36 % und in großem Abstand dahinter der Ausdruck *Liebesorgan*, der nur zwei Mal fällt und 6,06 % darstellt.

In dem Sexualratgeber *Das Wunder der Liebe* werden von Oswald Kollé in dem von mir analysierten Text vierzehn verschiedene Begriffe für Geschlechtsverkehr verwendet: *Begegnung*, *Vollzug*, *Akt*, *Koitus*, *Verkehr*, *Geschlechtsverkehr*, *Sexualakt*, *Umarmung*, *Vereinigung*, *Geschlechtsakt*, *Paarung*, *Liebesakt*, *Sexualverkehr* und *Ereignis*. Die Häufigkeiten der einzelnen Begriffe sind im folgenden Kreisdiagramm dargestellt:

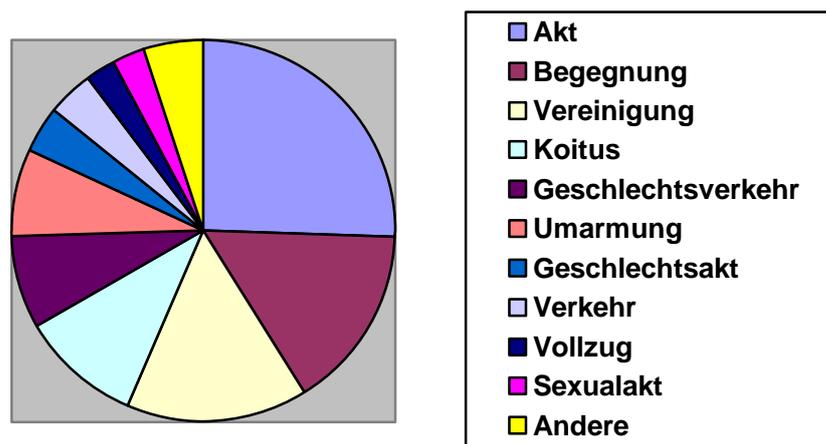


Abbildung 5: Prozentuale Verteilung der Bezeichnungen für Geschlechtsverkehr bei Oswald Kollé

Aus dem Diagramm wird ersichtlich, dass der Begriff *Akt* mit 25 % am häufigsten verwendet wird. Darauf folgen die Ausdrücke *Begegnung* und *Vereinigung* mit jeweils 15 %. Einen Anteil von 12,5 % macht die Verwendung des Begriffs *Koitus* aus, worauf mit jeweils 7,5 %

Geschlechtsverkehr und *Umarmung* folgen. Die Ausdrücke *Geschlechtsakt* und *Verkehr* werden in dem von mir analysierten Text jeweils drei Mal verwendet und stellen je 3,75 % aller vorhandenen Ausdrücke für Geschlechtsverkehr dar. Die Ausdrücke *Vollzug* und *Sexualakt* fallen jeweils zwei Mal und machen je 2,5 % aus. Unter „Andere“ sind alle Ausdrücke zusammengefasst, die nur ein Mal im Verlauf des von mir analysierten Texts fallen: *Paarung*, *Liebesakt*, *Sexualverkehr*, *Ereignis*. Diese machen zusammen 5 % aller Substantive für die Benennung von Geschlechtsverkehr bei Oswald Kolle aus.

Für die Bezeichnung des männlichen Geschlechtsorgans verwendet Kolle zwei verschiedene Begriffe: *Glied* und *Penis*. Den Begriff *Penis* verwendet Kolle allerdings nur ein einziges Mal. Das folgende Kreisdiagramm zeigt die extrem ungleiche Verteilung der beiden Bezeichnungen für das männliche Geschlechtsorgan:

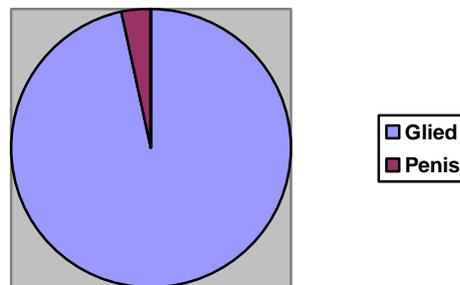


Abbildung 6: Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für das männliche Geschlechtsteil bei Oswald Kolle

Während die Verwendung des Ausdrucks *Glied* einen Anteil von 96,77 % aufweist, stellt die einmalige Verwendung des Begriffs *Penis* einen Anteil von nur 3,23 % dar.

Auch für das weibliche Geschlechtsorgan verwendet Kolle in dem von mir analysierten Textteil nur zwei verschiedene Bezeichnungen: *Scheide* und *Vagina*. Die Verteilung der beiden Begriffe ist im Gegensatz zur Verteilung bei den Ausdrücken für das männliche Geschlechtsorgan ausgeglichen. Kolle verwendet die Ausdrücke *Scheide* und *Vagina* zu jeweils 50 %. Aus diesem Grund wird die Darstellung in einem Kreisdiagramm hier überflüssig, beide Ausdrücke werden exakt zur Hälfte von Oswald Kolle verwendet.

Katja Hertin verwendet im Verlauf des von mir untersuchten Bestandteils ihres Sexualratgebers sieben verschiedene Substantive, die den Sexualakt benennen: *Geschlechtsverkehr*, *Sex*, *Koitus*, *Akt*, *Nummer*, *Liebesspiel* und *Beischlaf*. Wie die prozentuale Verteilung der Ausdrücke sich gestaltet, zeigt das folgende Kreisdiagramm:

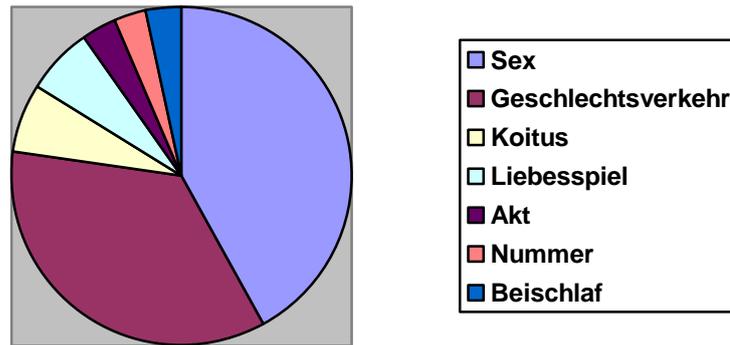


Abbildung 7: Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für Geschlechtsverkehr bei Katja Hertin

Am häufigsten verwendet Katja Hertin den Ausdruck *Sex*, der 41,49 % aller im Text enthaltenen Bezeichnungen für den Geschlechtsakt ausmacht. Darauf folgt *Geschlechtsverkehr* mit 35,48 %. Diese beiden erstgenannten Bezeichnungen machen mit Abstand den größten Teil aller von Hertin verwendeten Ausdrücke für den Geschlechtsakt aus. Zu jeweils 6,45 % fallen dann noch die Ausdrücke *Koitus* und *Liebesspiel*, die jeweils zwei Mal in dem von mir analysierten Textteil genannt werden. Die Ausdrücke *Akt*, *Nummer* und *Beischlaf* fallen jeweils nur ein Mal und stellen je 3,26 % aller von Hertin verwendeten Begriffe dar.

Um das männliche Geschlechtsteil zu benennen, verwendet Katja Hertin 14 verschiedene Substantive: *Penis*, *Schwanz*, *bestes Stück*, *Glied*, *Schwengel*, *Willy*, *Leuchtturm*, *Zucchini*, *Männlichkeit*, *Stahlrohr*, *Ding*, *Zauberstab*, *Exemplar* und *Pfeffermühle*. Wie sich die Häufigkeit der einzelnen Begriffe prozentual verteilt, ist in dem folgenden Kreisdiagramm dargestellt:

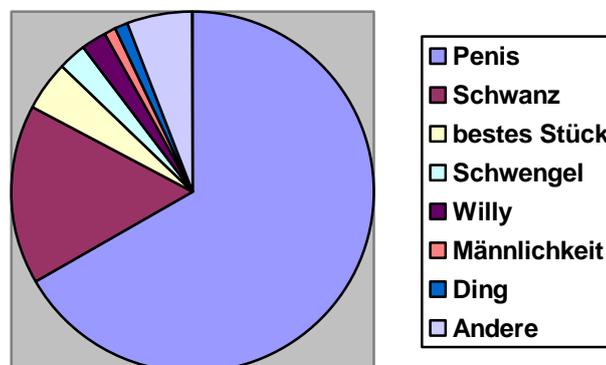


Abbildung 8: Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für das männliche Geschlechtsteil bei Katja Hertin

Hauptsächlich wird in dem von mir analysierten Textteil mit 65,91 % das Wort *Penis* für das männliche Geschlechtsteil verwendet. Abgeschlagen dahinter folgen die Bezeichnungen *Schwanz* mit 15,91 % und *bestes Stück* mit 4,55 %. *Schwengel* und *Willy* machen jeweils 2,27 % der gesamten verwendeten Ausdrücke für das männliche Geschlechtsteil aus, *Männlichkeit* und *Ding* jeweils 1,14 %. Unter „Andere“ sind die restlichen Ausdrücke zusammengefasst, also *Leuchtturm*, *Zucchini*, *Stahlrohr*, *Zauberstab* und *Pfeffermühle*. Diese metaphorischen Ausdrücke fallen jeweils ein Mal in dem von mir untersuchten Textabschnitt und machen insgesamt 5,68 % aller vorhandenen Substantive für das männliche Geschlechtsteil aus.

Als Ausdrücke für die weiblichen Genitalien verwendet Katja Hertin die folgenden Substantive: *Scham*, *Dreieck*, *Vagina*, *Vulva*, *Scheide*, *Höhle*, *Genitalien*, *Geschlechtsteil*, *Honigtöpfchen*, *Heiligtum* und *Sahneschnittchen*. Sie benutzt also elf verschiedene Ausdrücke für die Benennung des weiblichen Geschlechtsorgans. Diese verteilen sich prozentual gesehen wie im folgenden Kreisdiagramm dargestellt:

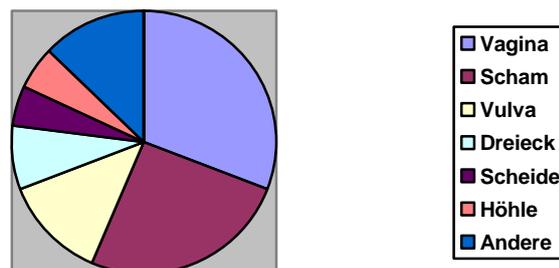


Abbildung 9: Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für das weibliche Geschlechtsorgan bei Katja Hertin

Aus dem Diagramm wird ersichtlich, dass Katja Hertin den Ausdruck *Vagina* am häufigsten für die Benennung des weiblichen Geschlechts verwendet, dessen prozentualer Anteil liegt bei 30,77 %. Ähnlich oft fällt der Ausdruck *Scham*, der 25,64 % ausmacht. Der Begriff *Vulva* liegt bei einem Anteil von 12,82 %, *Dreieck* bei einem Anteil von 7,69 % und die beiden Begriffe *Scheide* und *Höhle* machen jeweils 5,13 % aller für das weibliche Geschlechtsorgan verwendeten Ausdrücke aus. Unter „Andere“ sind diejenigen Ausdrücke zusammengefasst, die jeweils nur ein Mal im von mir analysierten Text vorkommen, also die Substantive *Genitalien*, *Geschlechtsteil*, *Honigtöpfchen*, *Heiligtum* und *Sahneschnittchen*. Ihr jeweiliger Anteil liegt bei 2,56 %.

Nachdem nun die drei Sexualratgeber einzeln einer quantitativen Analyse des sexuellen Wortschatzes auf Ebene der verwendeten Substantive für Geschlechtsverkehr, das männliche

Geschlechtsteil und das weibliche Geschlechtsorgan unterzogen wurden, vergleiche ich im nächsten Analyseschritt die Resultate der separaten Analyse.

Zunächst fällt auf, dass die drei Autoren sich unterschiedlich vieler verschiedener Substantive zur Benennung der gleichen Sache bedienen. Bei der Benennung von Geschlechtsverkehr verwendet Rother acht verschiedene Substantive, Oswald Kollé 14 und Katja Hertin sieben. Es lässt sich hier also keine kontinuierliche Veränderung in der Anzahl der Begriffe für Geschlechtsverkehr feststellen, sondern ein Anstieg nach oben bei Oswald Kollé, während Katja Hertin in ihrem modernen Sexualratgeber dann wieder fast genauso viele verschiedene Begriffe für Geschlechtsverkehr verwendet wie Rolf Rother. Bei der Benennung der weiblichen und männlichen Geschlechtsorgane ist das allerdings anders. Hier verwendet Rother für beide Organe nur drei verschiedene Begriffe, Oswald Kollé sogar nur zwei, während Katja Hertin für das männliche Geschlechtsorgan 14 verschiedene Substantive verwendet und für das weibliche Geschlechtsorgan elf. Es lässt sich hier also ein deutlicher Anstieg in der Anzahl vorhandener Begriffe im modernen Sexualratgeber erkennen. Der Wortschatz für die Benennung der Geschlechtsorgane gestaltet sich bei dem Sexualratgeber von Katja Hertin also weitaus variantenreicher als in den beiden ihm zeitlich vorausgehenden Sexualratgebern.

Bei der Benennung von Geschlechtsverkehr gibt es zahlreiche Ausdrücke, die jeweils nur in einem der drei Sexualratgeber vorkommen. Allerdings gibt es auch Begriffe, die zwei Ratgebern gemeinsam sind und einen Ausdruck, der sogar in allen drei Ratgebern verwendet wird. Die Frequenz der gemeinsamen Ausdrücke unterscheidet sich teilweise erheblich.

In allen drei Ratgebern fällt der Ausdruck *Geschlechtsverkehr*. Während dieser in den beiden früheren Ratgebern von Rother und Kollé nur eine untergeordnete Rolle einnimmt und eher selten fällt, gehört er bei Katja Hertin zu den beiden Bezeichnungen, die sie am häufigsten für den Geschlechtsakt verwendet. Bei denjenigen Substantiven zur Benennung von Geschlechtsverkehr, die in zwei der drei Ratgeber verwendet werden, finden sich zumeist Übereinstimmungen bei zeitlich aufeinanderfolgenden Sexualratgebern. Das ist bei den Ausdrücken *Verkehr* und *Vereinigung* der Fall. Diese finden sich nur in den beiden früheren Ratgebern von Rolf Rother und Oswald Kollé, unterscheiden sich aber teilweise in ihrer Frequenz. Rother verwendet den Ausdruck *Verkehr* mit Abstand am häufigsten in dem von mir analysierten Textteil, während Kollé ihn mit am seltensten verwendet. Den Ausdruck *Vereinigung* verwenden beide in einer ähnlichen Häufigkeit. Dem Ratgeber von Oswald Kollé und dem modernen Sexualratgeber von Katja Hertin ist die Verwendung der Ausdrücke *Akt* und *Koitus* gemeinsam. Kollé benutzt den Begriff *Akt* am häufigsten, um den

Geschlechtsverkehr zu bezeichnen, während Katja Hertin diesen Begriff nur selten benutzt. *Koitus* dagegen verwenden beide Autoren in einer ähnlichen Häufigkeit. Es gibt nur einen Begriff für Geschlechtsverkehr, der den beiden Sexualratgebern von Rother und Hertin gemeinsam ist, und zwar der Ausdruck *Liebesspiel*. Dieser wird von Rother am zweithäufigsten für die Benennung von Geschlechtsverkehr verwendet, während Katja Hertin ihn weitaus seltener benutzt. Bei ihr steht er nur an vierter Stelle in der prozentualen Verteilung.

Unter den Bezeichnungen, die von den drei Autoren in ihren Sexualratgebern für das weibliche und männliche Geschlechtsorgan verwendet werden, gibt es einen Begriff, der in allen drei Sexualratgebern für das weibliche Geschlechtsorgan verwendet wird: *Scheide*. Dieser fällt bei Rolf Rother und Oswald Kolle sehr oft, während Katja Hertin ihn nur noch selten verwendet. Eine Übereinstimmung hinsichtlich der existierenden Substantive für das weibliche Geschlechtsorgan zwischen zwei Ratgebern findet sich bei dem Begriff *Vagina*. Dieser findet sich bei Oswald Kolle und bei Katja Hertin. Kolle benutzt den Ausdruck *Vagina* genauso oft wie den Begriff *Scheide*, während der Ausdruck *Vagina* bei Katja Hertin einen kleineren prozentualen Anteil ausmacht, aber trotzdem am häufigsten für das weibliche Geschlechtsteil von ihr verwendet wird. Bei den Bezeichnungen für das männliche Geschlechtsteil findet sich nur ein einziger Begriff, der in mehr als einem der drei Sexualratgeber verwendet wird. Das ist der Ausdruck *Penis*, der von Oswald Kolle nur ein einziges Mal in dem von mir analysierten Textabschnitt nennt, während Katja Hertin diesen Ausdruck am häufigsten verwendet, um das männliche Geschlechtsteil zu benennen. Die Ausdrücke, die Rolf Rother dafür benutzt, fallen ausschließlich in seinem Ratgeber.

Zusammenfassend liefert die quantitative Analyse der verwendeten Substantive für die drei genannten sexuellen Sachverhalte bzw. Körperteile folgende Ergebnisse: Zum einen ist erkennbar, dass sich der Wortschatz hinsichtlich der Benennung primärer weiblicher und männlicher Geschlechtsteile bei Katja Hertin stark erweitert hat, wenn man ihn mit dem existierenden Wortschatz in den beiden früheren Ratgebern vergleicht. Bei den Substantiven, die den Sexualakt bezeichnen, lässt sich diese Entwicklung nicht feststellen. Hier zeichnet sich Oswald Kolles Sexualratgeber im Vergleich zu den beiden Ratgebern, die davor und danach geschrieben wurden, durch den größten Wortschatz aus. Zum anderen lässt sich feststellen, dass es Begriffe gibt, die in mehreren Sexualratgebern auftauchen, diese sind allerdings in der Minderheit. Der Großteil der von mir gefundenen Wortschatzelemente beschränkt sich nur auf einen Sexualratgeber. Bei den meisten gefundenen gemeinsamen Begriffen, die in zwei der drei analysierten Sexualratgeber vorkommen, handelt es sich um

Übereinstimmungen zwischen zeitlich aufeinander folgenden Ratgebern. Hier bestehen teilweise deutliche Unterschiede darin, wie oft die gemeinsamen Ausdrücke von den einzelnen Autoren verwendet werden. Es gibt nur zwei Ausdrücke, die in allen drei Sexualratgebern zu finden sind: *Geschlechtsverkehr* und *Scheide*. Während das Wort *Geschlechtsverkehr* eine steigende Tendenz hinsichtlich der Frequenz seines Auftretens aufweist, wird der Begriff *Scheide* in den frühen Ratgebern sehr häufig und im modernen Sexualratgeber nur noch selten verwendet.

Die quantitative Analyse des Sexualwortschatzes bildet die Basis für die nun folgende qualitative Analyse desselben. Hier geht es darum, die innerhalb der quantitativen Analyse aufgelisteten Substantive verschiedenen Sprachebenen zuzuordnen. Anhand der gewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich der Häufigkeit der Substantive lässt sich dann ermitteln, welche Sprachebenen in den einzelnen Sexualratgebern wie stark vertreten sind und wie sich die Sexualratgeber hinsichtlich der existierenden Sprachebenen voneinander unterscheiden.

5.3.3.2 Qualitative Analyse

Wie bereits in Kapitel 5.3.2 erklärt, unterscheide ich fünf verschiedene Sprachebenen innerhalb des sexuellen Wortschatzes, von denen ich drei von Norbert Kluge übernommen habe: Die Standardsprache, die Vulgärsprache, die Fachsprache, die andeutend-verallgemeinernde Sprache und die metaphorisch-scherzhafte Sprache. Ich werde in diesem Teil meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung die Substantive für Geschlechtsverkehr und Geschlechtsorgane, die ich in der vorhergehenden quantitativen Analyse bereits aufgezählt habe, diesen fünf verschiedenen Sprachebenen zuordnen. Die Zuordnung erfolgt zum einen auf Basis von Kluge, wobei die Begriffe, die in seiner Zuordnung enthalten sind, nur einen kleinen Teil der von mir in den Sexualratgebern ermittelten Ausdrücke abdecken. Die Einordnung aller weiteren Begriffe, zu denen sich bei Kluge keine Entsprechung findet, ordne ich nach eigener Einschätzung den einzelnen Sprachebenen zu. Der Übersichtlichkeit halber nehme ich diese Zuordnung in Form einer Tabelle vor.

Die Zuordnung der in den einzelnen Sexualratgebern vorhandenen Substantive, die Geschlechtsverkehr und Geschlechtsorgane benennen, zu den fünf Sprachebenen gestaltet sich wie in der folgenden Tabelle dargestellt:

	Rolf Rother	Oswalt Kolle	Katja Hertin
Standardsprache	Geschlechtsverkehr Geschlechtsorgan Scheide	Geschlechtsverkehr Geschlechtsakt Sexualakt Sexualverkehr Scheide Glieb	Sex Geschlechtsverkehr Glieb Scheide Geschlechtsteil
Vulgärsprache			Schwanz
Fachsprache		Penis Koitus Vagina	Koitus Penis Vagina Vulva Genitalien
Andeutend- verallgemeinernde Sprache	Verkehr Liebesspiel Liebesverkehr Zusammenkommen Vereinigung Zusammenkunft Verbindung Organ Liebesorgan	Akt Verkehr Begegnung Vereinigung Umarmung Paarung Vollzug Ereignis Liebesakt	Liebesspiel Nummer Beischlaf Bestes Stück Männlichkeit Ding Exemplar Scham Dreieck
Metaphorisch-scherzhafte Sprache			Schwengel Willy Leuchtturm Zucchini Stahlrohr Zauberstab Pfeffermühle Höhle Honigtöpfchen Heiligtum Sahneschnittchen

Tabelle 1: Zuordnung von Sexualausdrücken zu verschiedenen Sprachebenen

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass hinsichtlich der verwendeten Sprachebenen teils große Unterschiede zwischen den drei Sexualratgebern existieren. In dem von mir analysierten Textteil des Sexualratgebers von Rolf Rother finden sich nur zwei verschiedene Sprachebenen: Die Standardsprache und die andeutend-verallgemeinernde Sprache. Doch dass sich unter der Sprachebene Fachsprache in meiner Tabelle kein Eintrag findet, bedeutet nicht, dass sich Dr. Rolf Rother nicht dieser Sprachebene bedient, er tut es nur nicht bei den Wortschatzelementen, die ich in meine Analyse mit einbezogen habe. So bezeichnet er den Vorgang beim Geschlechtsverkehr, der das Eindringen des männlichen Geschlechtsteils in das weibliche Geschlechtsorgan beschreibt, als *Imissio penis*. Weiterhin nennt er zu den einzelnen Bestandteilen des weiblichen Geschlechtsorgans stets auch in Klammern die lateinische Bezeichnung: So für die großen und kleinen Schamlippen *Labia menora* und *Labia maiora*, für die „Schamspalte“ *Vulva*, für den „Kitzler“ *Clitoris*, für den „Scheidenvorhof“ *Vestibulum*

vaginae und noch einige mehr.¹⁵⁰ Diese Begriffe finden sich ebenfalls in dem von mir analysierten Teil von Rother's Sexualratgeber. Die Sprachebene der Fachsprache ist darin also durchaus präsent.

Bei Oswald Kolle finden sich in der Tabelle zu den Sprachebenen, genau wie zuvor bei Rolf Rother, Einträge unter der Standardsprache und der andeutend-verallgemeinernden Sprache. Zusätzlich bedient sich Kolle zweier fachsprachlicher Ausdrücke, aber dass Rother's Sexualratgeber ebenfalls solche Ausdrücke enthält, ohne dass sie in der Tabelle auftauchen, habe ich bereits dargelegt. Somit finden sich bei Rolf Rother und bei Oswald Kolle die gleichen drei Sprachebenen bei den verwendeten Substantiven für Geschlechtsverkehr und die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane. Nur die Übereinstimmung im Vorhandensein der Standardsprache und der andeutend-verallgemeinernden Sprache ist aus der Tabelle ersichtlich. Trotzdem kann man behaupten, dass sich Kolle und Rother in ihren Sexualratgebern der gleichen Sprachebenen innerhalb des vorhandenen Sexualwortschatzes bedienen: Der Standardsprache, der Fachsprache und der andeutend-verallgemeinernden Sprache.

Katja Hertins moderner Sexualratgeber ist der einzige der drei von mir untersuchten Ratgeber, bei dem sich in der Tabelle Einträge zu allen fünf von mir unterschiedenen Sprachebenen finden. Somit ist Katja Hertins Sexualratgeber bezogen auf den Textabschnitt, den ich in ihrem Ratgeber untersucht habe, der variantenreichste, was die verwendeten Sprachebenen betrifft. Hertin bedient sich wie Rother und Kolle der Standardsprache, der Fachsprache und der verallgemeinernd-andeutenden Sprache, zusätzlich findet sich bei ihr in dem von mir analysierten Textteil ihres Ratgebers ein vulgärsprachlicher Ausdruck sowie eine Reihe von metaphorisch-scherzhaften Sprachelementen, die allerdings nur für die Benennung der weiblichen und männlichen Genitalien verwendet werden.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass in den beiden frühen Sexualratgebern von Dr. Rolf Rother und Oswald Kolle bezogen auf die analysierten Textabschnitte derselben die gleichen Sprachebenen verwendet werden. In dem modernen Sexualratgeber von Katja Hertin finden sich ebenfalls die Sprachebenen, die bei Kolle und Rother verwendet werden, darüber hinaus existieren aber noch zwei weitere Sprachebenen, die bei den beiden vorhergehenden Sexualratgebern gar nicht vorhanden sind.

Unter Miteinbeziehung der Ergebnisse, die ich innerhalb der quantitativen Wortschatzanalyse erhalten habe, werde ich nun eine Aussage darüber treffen, welche der in den einzelnen Sexualratgebern vorhandenen Sprachebenen prozentual gesehen am häufigsten vertreten ist.

¹⁵⁰ Rother 1955, S. 39 f.

Auch hier stelle ich in Kreisdiagrammen dar, wie die prozentuale Verteilung der fünf Sprachebenen genau aussieht.

Das folgende Kreisdiagramm stellt die prozentuale Verteilung der beiden Sprachebenen Standardsprache und andeutend-verallgemeinernde Sprache in dem Sexualratgeber von Dr. Rolf Rother dar:

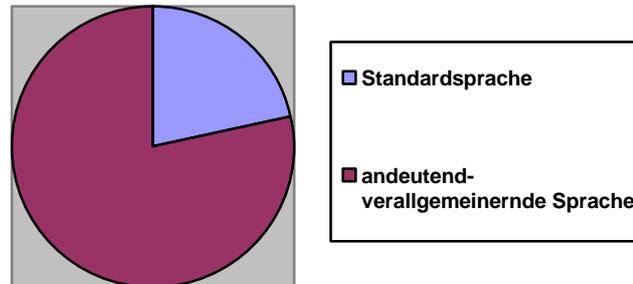


Abbildung 10: Prozentuale Verteilung der Sprachebenen bei Dr. Rolf Rother

In dem von mir analysierten Textabschnitt existiert auch die Sprachebene der Fachsprache, die nur nicht innerhalb der Substantive, welche ich in die Analyse mit einbezogen habe, vertreten ist. Der Anteil der Fachsprache ist allerdings nur gering und das Diagramm trifft trotzdem eine korrekte Aussage darüber, welcher Sprachebene sich Dr. Rolf Rother in dem von mir analysierten Textabschnitt seines Sexualratgebers überwiegend bedient. Aus dem Diagramm wird ersichtlich, dass andeutend-verallgemeinernde Benennungen für den Geschlechtsakt und die Geschlechtsorgane von Mann und Frau von Dr. Rolf Rother stark bevorzugt werden. Der genaue prozentuale Wert liegt bei 78,33 %. Standardsprachliche Ausdrücke verwendet Rother zu nur 21,67 %.

Wie bereits erwähnt, finden sich in dem von mir analysierten Textabschnitt von Oswald Kolles Sexualratgeber die gleichen Sprachebenen wie schon zuvor bei Dr. Rolf Rother. Allerdings sind bei Oswald Kollé fachsprachliche Ausdrücke zur Benennung von Geschlechtsverkehr und den weiblichen und männlichen Geschlechtsorganen innerhalb der von mir untersuchten Wortschatzelemente vorhanden. Wie sich die Verteilung der Sprachebenen in Oswald Kolles Sexualratgeber gestaltet, zeigt das folgende Kreisdiagramm:

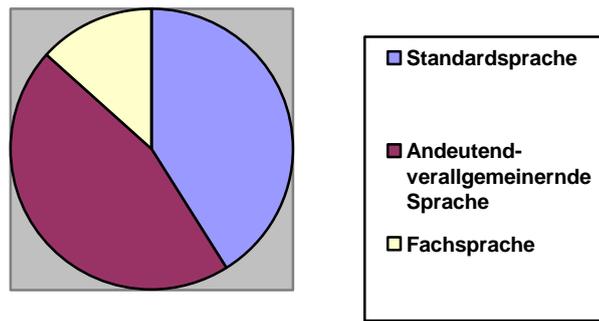


Abbildung 11: Prozentuale Verteilung der Sprachebenen bei Oswald Kalle

Aus dem Diagramm wird ersichtlich, dass die beiden von Oswald Kalle bevorzugten Sprachebenen innerhalb des von mir untersuchten Textteils seines Sexualratgebers die Standardsprache und die andeutend-verallgemeinernde Sprache sind. Dabei machen beide Sprachebenen einen ähnlich großen prozentualen Anteil aus: Die Standardsprache verwendet Oswald Kalle zu 41,18 % und die andeutend-verallgemeinernde Sprache zu 45,38 %. Die Fachsprache macht einen geringen Anteil von nur 13,45 % aus.

Es herrscht bei den Sexualratgebern von Oswald Kalle und Dr. Rolf Rother also eine Übereinstimmung dahingehend, dass sie beide die andeutend-verallgemeinernde Sprachebene bevorzugen. Während bei Rolf Rother die andeutend-verallgemeinernden Wortschatzelemente noch deutlich den Anteil der standardsprachlichen Elemente übersteigen, haben sich die prozentualen Anteile dieser beiden Sprachebenen bei Oswald Kalle einander fast angeglichen.

Das folgende Kreisdiagramm zeigt, wie die fünf bei Katja Hertin existierenden Sprachebenen, die ich in ihrem Sexualratgeber ermittelt habe, sich prozentual in dem von mir untersuchten Textabschnitt verteilen:

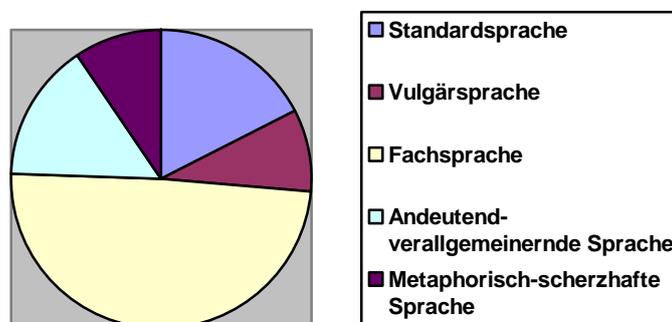


Abbildung 12: Prozentuale Verteilung der Sprachebenen bei Katja Hertin

Das Diagramm zeigt, dass Katja Hertin in dem Textabschnitt, den ich in meiner Analyse untersucht habe, zum größten Teil die Fachsprache verwendet, um Geschlechtsverkehr und Geschlechtsteile zu benennen. Fast die Hälfte aller Substantive, die Bestandteil meiner Analyse sind, sind fachsprachliche Ausdrücke. Konkret beträgt der prozentuale Anteil hier 49,06 %. Zu fast gleichen Teilen folgen darauf die Standardsprache und die andeutend-verallgemeinernde Sprache mit 17,61 % und 15,09 %. Die metaphorisch-scherzhafte Sprache und die Vulgärsprache finden sich an den letzten beiden Stellen der prozentualen Verteilung, ebenfalls zu fast gleichen Teilen. Die Anteile betragen hier 9,43 % und 8,82 %.

Wenn man nun die drei Kreisdiagramme miteinander vergleicht, zeigen sich verschiedene Entwicklungen hinsichtlich der Sprachebenen innerhalb der Wortschatzelemente, die ich in den einzelnen Sexualratgebern untersucht habe. So geht der Anteil der andeutend-verallgemeinernden Ausdrücke immer weiter zurück. Bei Rother ist diese Sprachebene noch mit Abstand vorherrschend, bei Kolle bewegt sie sich schon auf gleicher Ebene wie die Standardsprache und bei Hertin macht sie nur noch einen relativ geringen Anteil der bei ihr existierenden Sprachebenen aus. Im Gegensatz dazu steigt die Verwendung fachsprachlicher Ausdrücke stetig an. Bei Rother finden sich innerhalb der Analyse keine fachsprachlichen Ausdrücke, doch wie schon mehrfach erwähnt gibt es in dem von mir analysierten Textteil seines Ratgebers durchaus fachsprachliche Begriffe, die aber sehr selten fallen. Bei Oswald Kolle findet sich ebenfalls ein geringer Anteil fachsprachlicher Ausdrücke. Bei Katja Hertin dagegen sind die meisten der von ihr verwendeten Substantive für Geschlechtsorgane und Geschlechtsverkehr fachsprachliche Ausdrücke. Was die Standardsprache angeht, so gibt es bei Oswald Kolle einen weitaus höheren Anteil dieser Sprachebene als in den beiden anderen Sexualratgebern. Es lässt sich keine kontinuierlich steigende oder fallende Frequenz standardsprachlicher Ausdrücke beobachten. Die drei Ebenen der Standardsprache, Fachsprache und verallgemeinernd-andeutenden Sprache sind in allen drei Sexualratgebern zu finden. Die Sprachebenen der Vulgärsprache und der metaphorisch-scherzhafte Sprache finden sich dagegen nur in dem modernen Sexualratgeber von Katja Hertin, wobei sie dort die geringsten prozentualen Anteile ausmachen.

Was die Wahl der Ausdrucksarten in den jeweiligen Sexualratgebern angeht, so kommentieren nur Dr. Rolf Rother und Katja Hertin den Wortschatz, den sie in ihren Ratgebern verwenden, persönlich. Dr. Rolf Rother schreibt in seinem Vorwort dazu Folgendes:

„Ich habe mich [...] bemüht, eine möglichst einfache Sprache zu bewahren, damit ich auch dem Leser noch verständlich bin, der es nicht gewöhnt ist, sich mit Problemen zu befassen. Wenn ich im Laufe der Erklärungen die Dinge beim Namen nannte, so geschah das mit voller Absicht deswegen, weil ich es vermeiden möchte, mißverstanden zu werden.“¹⁵¹

Bei seiner Wortwahl geht es Rolf Rother also darum, möglichst einfache und eindeutige Begriffe für die sexuellen Handlungen und sexuell relevanten Körperteile zu verwenden. Das erklärt, warum sich in seinem Sexualratgeber nur wenige fachsprachliche Begriffe finden, wie sich auch in meiner Analyse gezeigt hat. Allerdings ist es verwunderlich, warum dann verallgemeinernde und andeutende Ausdrücke den Hauptbestandteil der in meiner Analyse betrachteten Wortschatzelemente ausmachen, denn das widerspricht Rothers Anliegen, die „Dinge beim Namen“ zu nennen.

Oswald Kolle kommentiert den Sprachstil, den er in seinem Sexualratgeber *Das Wunder der Liebe* verwendet, nicht, zumindest nicht persönlich. Im Vorwort zu diesem Ratgeber, das von Prof. Dr. Dr. Hans Giese verfasst wurde und der Oswald Kolle darin direkt anspricht, wird die von Kolle eingesetzte Sprache allerdings folgendermaßen kommentiert: „Denn Sie orientieren sich konsequent [...] an den wissenschaftlichen Ergebnissen, die Sie umzusetzen verstehen in eine alltägliche Sprache.“¹⁵² Diese Aussage deckt sich mit den Ergebnissen meiner Wortschatzanalyse. Die Standardsprache macht zusammen mit der andeutend-verallgemeinernden Sprache den Hauptbestandteil der von mir untersuchten Wortschatzelemente aus. Damit einhergehend ist der Anteil fachsprachlicher Ausdrücke nur gering. Oswald Kolle ist offensichtlich bemüht, eine allgemein verständliche sowie nicht anstößige Sprache für die Formulierung sexueller Ereignisse und Körperteile zu verwenden. Katja Hertin kommentiert die von ihr in ihrem Sexualratgeber verwendete Sprache nicht. Sie kommentiert aber den Sexualwortschatz des Deutschen allgemein. Allerdings beschränken sich ihre Ausführungen dazu nur auf die Bezeichnungen, die für den Geschlechtsakt an sich zur Verfügung stehen:

„Kommen wir nun also zu dem, was in unseren Breitengraden als die Hauptsache beim Sex gilt: der Geschlechtsverkehr – ein Bürokraten-Wort, das ich nur widerwillig in die Tastatur tippe. Aber was bietet denn unsere schöne deutsche Sprache für Alternativen: Koitus? Vaginale Penetration? Beischlaf?

¹⁵¹ Rother 1955, S. 5

¹⁵² Kolle 1971, S. 7

Klingt alles wenig erotisch. Ficken? Vögeln? Rammeln? Poppen? Hört sich außerhalb des Schlafzimmers ziemlich ordinär an. Miteinander schlafen? Das geht noch. Eine etwas umständliche und harmlose, dafür aber liebevolle Wendung.¹⁵³

In der von mir zitierten Passage gibt Katja Hertin ihre persönliche Einschätzung von sexualsprachlichen Wortschatzelementen, die für die Bezeichnung des Geschlechtsaktes existieren, preis und ordnet sie verschiedenen Sprachebenen zu, so wie ich es in meiner Wortschatzanalyse ebenfalls getan habe. Sie verwendet den Ausdruck Geschlechtsverkehr, den ich als standardsprachlichen und nicht als bürokratischen Ausdruck einschätze, in der Tat häufig, weil es für sie anscheinend der noch am besten geeignete Ausdruck ist, auch wenn sie ihn offensichtlich nicht gerne benutzt. Auch wenn sich Hertin in der zitierten Textpassage nur auf die Ausdrucksmöglichkeiten für Geschlechtsverkehr bezieht, lässt sich daraus trotzdem herleiten, warum sich in dem Sexualratgeber von Katja Hertin mehr Sprachebenen finden als in den früheren Ratgebern von Rother und Kolle: Sie ist bemüht, nicht zu sachlich und in ihren Augen bürokratisch sowie „unerotisch“ zu schreiben, weswegen sie auch scherzhafte, metaphorische Ausdrücke verwendet. Allerdings verwundert es dann, warum sich in meiner Wortschatzanalyse überwiegend fachsprachliche Ausdrücke für den Geschlechtsverkehr sowie das weibliche und männliche Geschlechtsorgan finden, die ja als sehr neutral und eben nicht lustvoll einzuordnen sind.

Nachdem ich nun eine ausführliche Wortschatzanalyse durchgeführt habe und zu einigen Aussagen über den in den Sexualratgebern verwendeten Sexualwortschatz gekommen bin, folgt der zweite Hauptbestandteil meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung: Die Analyse der in den Ratgebern enthaltenen Euphemismen. Sobald diese abgeschlossen ist, werde ich die Ergebnisse meiner gesamten sprachwissenschaftlichen Untersuchung zusammentragen. Anhand derer komme ich zum einen zu allgemeine Aussagen bezüglich der verwendeten Sprache in den einzelnen Sexualratgebern und nehme zum anderen die Beurteilung meiner Arbeitsthese vor.

5.3.4 Analyse der Euphemismen

Wie bereits in Kapitel 5.3.2, innerhalb dessen ich die Methodik meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung erklärt habe, festgestellt, stellen einige Bestandteile des sexuellen Wortschatzes,

¹⁵³ Hertin 2004, S. 113

den ich innerhalb bestimmter Abschnitte der Sexualratgeber untersucht habe, Euphemismen dar. Im Folgenden werde ich die Euphemismen unter den Substantiven, die ich innerhalb meiner Wortschatzanalyse betrachtet habe, auflisten und untersuchen. Dabei werde ich ermitteln, wie groß der Anteil an euphemistischen Ausdrücken in den einzelnen Sexualratgebern ist und wie sich die Ratgeber sich in ihrem Euphemismengebrauch voneinander unterscheiden. Weiterhin werde ich eine Zuordnung der vorhandenen euphemistischen Ausdrücke zu den Bildungsweisen, die Sigrid Luchtenberg bei euphemistischen Ausdrücken unterscheidet, vornehmen. Diese habe ich bereits in Kapitel 3.3.2.1 aufgeführt. Interessant ist für mich auch, welche Funktionen die Euphemismen in den einzelnen Sexualratgebern erfüllen und welchen Effekt sie hervorrufen. Laut Sigrid Luchtenberg erfüllen Euphemismen im sexuellen Sprachbereich generell eine verhüllende Funktion, die eine Anstößigkeit in der sprachlichen Äußerung einerseits und peinliche Berührtheit beim Hörer/Leser andererseits vermeiden soll. Ausführlich habe ich diese Funktion von Euphemismen bereits in Kapitel 3.3.1 erläutert. Ob sie von den Euphemismen innerhalb der Sexualratgeber erfüllt wird, werde ich im Verlauf der folgenden Ausführungen feststellen.

Bei dem ersten Sexualratgeber von Rolf Rother stellen alle Substantive zur Benennung von Geschlechtsverkehr und den Geschlechtsorganen innerhalb der andeutend-verallgemeinernden Sprachebene Euphemismen dar. Diese sind *Verkehr*, *Liebesspiel*, *Liebesverkehr*, *Zusammenkommen*, *Vereinigung*, *Zusammenkunft*, *Verbindung*, *Organ* und *Liebesorgan*. Da bei Dr. Rolf Rother die andeutend-verallgemeinernde Sprachebene die am häufigsten genutzte Sprachebene ist, kommen euphemistische Benennungen von Geschlechtsverkehr und Geschlechtsorganen häufiger vor als eine deutlichere Benennung innerhalb der Standardsprache. Was die Arten von Euphemismen innerhalb des von mir analysierten Textabschnitts angeht, so handelt es sich zum Großteil um Ausdrücke, die auf der einen Seite stark verallgemeinernd und andeutend sind, aber dennoch einen gewissen Ähnlichkeitsbezug zum Benannten herstellen. Konkret meine ich hier die Ausdrücke *Verkehr*, *Zusammenkommen*, *Vereinigung*, *Zusammenkunft* und *Verbindung*. Diese Euphemismen lassen sich Luchtenbergs Bildungsweise der Aspektbetonung zuordnen, da Ausdrücke, die eine gewisse Ähnlichkeit bzw. einen gemeinsamen Aspekt mit dem Sexualakt aufweisen, zur Benennung desselben verwendet werden. Der Begriff *Organ* ist dagegen ein verallgemeinernder Ausdruck, bei dem allein aus dem Kontext ersichtlich wird, dass das männliche Geschlechtsorgan gemeint ist. Zwei der bisher genannten Bezeichnungen wird das Wort „Liebe“ vorangestellt, konkret meine ich hier die Begriffe *Liebesorgan* und *Liebesverkehr*, wodurch der entsprechende Ausdruck etwas spezifischer wird und stärker mit dem Bereich Sexualität in Verbindung gebracht wird. Natürlich

ist dieser Bezug bei allen bisher genannten Ausdrücken vorhanden, allerdings wird dieser erst durch den Kontext deutlich und kaum aus den Wörtern selbst ersichtlich. Die Begriffe *Liebesorgan* und *Liebesverkehr* sind nicht eindeutig einer der Euphemismenkategorien zuzuordnen, die Luchtenberg bereitstellt. Es handelt sich um Ausdrücke, die unter die Bildungsweise der Aspektbetonung fallen, aber auch die Bildungsweise der Sinnstreckung kann diesen beiden Ausdrücken zugeordnet werden, da die Emotion Liebe als Gegenstand, der mit Sexualität in Verbindung steht – auch wenn dieser nicht materieller Art ist – bezeichnet werden kann. Der letzte verbleibende Begriff *Liebesspiel* lässt sich wieder der Aspektbetonung zuordnen, weil der dem Spiel und dem Sexualakt gemeinsame Aspekt des Vergnügens betont wird. Die Voranstellung des Begriffs „Liebe“ stellt den Bezug zum Sexualakt her.

Dr. Rolf Rother bezeichnet mit den Euphemismen innerhalb der andeutend-verallgemeinernden Sprachebene zumeist den Geschlechtsverkehr. Für die Benennung der Geschlechtsorgane finden sich nur zwei Euphemismen, mit denen überwiegend das männliche Geschlechtsorgan bezeichnet wird.

Die Verwendung der von mir identifizierten und ihren Bildungsweisen zugeordneten Euphemismen führt dazu, dass die entsprechenden Begriffe in Rother's Sexualratgeber einen neutralen und emotionslosen Charakter erhalten. Die von ihm verwendeten Euphemismen sind allgemein verständlich und Rother weicht nur selten auf Begriffe der wissenschaftlichen Fachsprache aus. Dr. Rolf Rother bedient sich also fast ausschließlich einer allgemein verständlichen, neutralen und andeutenden Sprache, wenn er Geschlechtsverkehr und die Geschlechtsorgane benennt. Diese Sprache wirkt nicht anstößig und benennt Sexualverkehr und intime Körperregionen in einer Art, die keine peinliche oder schamhafte Berührtheit beim Leser hervorruft. Somit erfüllen die von Dr. Rolf Rother eingesetzten euphemistischen Ausdrücke die typische verhüllende Funktion von Euphemismen im sexuellen Sprachbereich, indem sie die Anstößigkeit und Schamhaftigkeit, die mit der Benennung von sexuellen Sachverhalten und sexuell relevanten Körperteilen verbunden sein kann, verhüllen.

In dem Sexualratgeber von Oswald Kollé stellen ebenfalls alle Substantive, die in die Sprachebene der verallgemeinernd-andeutenden Sprache fallen, Euphemismen dar. Konkret sind dies die Ausdrücke *Akt*, *Verkehr*, *Begegnung*, *Vereinigung*, *Umarmung*, *Paarung*, *Vollzug*, *Ereignis* und *Liebesakt*. Weiterhin findet sich innerhalb der Fachsprache die Bezeichnung *Koitus*, die ebenfalls als Euphemismus bezeichnet werden kann. Wenn man diese Ausdrücke nun den Bildungsweisen von Euphemismen nach Sigrid Luchtenberg zuordnet, so wird erkennbar, dass die gleichen Bildungsweisen vorhanden sind wie zuvor bei Dr. Rolf Rother. Unter die Bildungsweise der Aspektbetonung fallen die Ausdrücke *Verkehr*, *Begegnung*, *Vereinigung*,

Umarmung und *Paarung*. Der Begriff *Paarung* ist dabei aus dem zoologischen Bereich entnommen, da er normalerweise den Geschlechtsakt unter Tieren bezeichnet. Unter die Bildungsweise der verallgemeinernden Ausdrücke fallen die Begriffe *Akt*, *Vollzug* und *Ereignis*. Hier lässt sich anhand der Wörter allein keinerlei Bezug zu Sexualität erkennen, weil es sich um sehr allgemeine Begriffe handelt, deren euphemistische Bedeutung allein aus dem Kontext ersichtlich wird. Oswald Kolle verwendet außerdem den euphemistischen Ausdruck *Liebesakt*, bei dem er dem verallgemeinernden Ausdruck *Akt* das Wort „Liebe“ voranstellt, um einen deutlicheren Bezug zu Sexualität herzustellen. Der Begriff *Liebesakt* lässt sich einerseits als verallgemeinernder Ausdruck definieren, aber andererseits auch der Bildungsweise der Sinnstreckung zuordnen. Oswald Kolle verwendet also mehr unspezifische, verallgemeinernde Ausdrücke als Rolf Rother, um Geschlechtsverkehr und die Geschlechtsorgane innerhalb des von mir analysierten Textteils zu bezeichnen, allerdings finden sich wie bei Rother überwiegend Euphemismen, die sich der Kategorie der Aspektbetonung zuordnen lassen.

Im Gegensatz zu den euphemistischen Bezeichnungen, die innerhalb der andeutend-verallgemeinernden Sprachebene bei Dr. Rolf Rother zu finden sind, verwendet Oswald Kolle keine Elemente dieser Sprachebene zur Bezeichnung von Geschlechtsorganen, sondern bedient sich dafür nur fachsprachlicher und standardsprachlicher Ausdrücke. Somit verwendet Oswald Kolle keine Euphemismen, um das männliche und weibliche Geschlechtsorgan zu benennen.

Wie bereits erwähnt stellen bei Dr. Rolf Rother und bei Oswald Kolle alle Bezeichnungen innerhalb der andeutend-verallgemeinernden Sprache, die ich während meiner Analyse dieser Sprachebene zugeordnet habe, Euphemismen dar. Diese Sprachebene ist bei Dr. Rolf Rother noch die mit Abstand am meisten anzutreffende Sprachebene, während sie bei Oswald Kolle nicht mehr eindeutig vorherrschend ist. Standardsprachliche und fachsprachliche Ausdrücke machen in seinem Sexualratgeber einen größeren Anteil bei der Benennung von Geschlechtsverkehr und Geschlechtsorganen aus. Trotzdem findet sich auch bei Kolle ein mehrheitlich verhüllendes Sprachmaterial, das immer noch eine sehr neutrale, wertfreie und emotionslose sprachliche Umgehensweise mit intimen Körperregionen und dem Sexualakt vermittelt. Oswald Kolle bedient sich genau wie Dr. Rolf Rother einer „harmlosen“ und allgemeinverständlichen Sprache, um intime Körperteile und sexuelle Handlungen zu beschreiben. Auch hier erfüllen die vorhandenen Euphemismen die typische verhüllende Funktion.

Der Gebrauch von Euphemismen stellt sich in Katja Hertins Sexualratgeber anders dar als in den beiden ihm zeitlich vorausgehenden Sexualratgebern von Oswald Kolle und Dr. Rolf Rother. Das wird schon aufgrund der Verteilung der verschiedenen Sprachebenen deutlich. Bei Katja Hertin

ist die Sprachebene der Fachsprache deutlich stärker vertreten als bei den anderen beiden Sexualratgebern. Vor allem die Geschlechtsorgane werden von Hertin zumeist mit fachsprachlichen Ausdrücken benannt. Alle Ausdrücke dieser Sprachebene könnte man der Euphemismenkategorie der Fremdwörter zuordnen. Allerdings ist es eher so, dass es sich hier nicht mehr um Euphemismen handelt, sondern um mittlerweile allgemein bekannte Bezeichnungen vor allem für die intimen Körperregionen, die man fast schon der Standardsprache zuordnen könnte.

Wie auch bei Oswald Kolle und Dr. Rolf Rother sind bei Katja Hertins modernem Sexualratgeber alle Wörter, die ich der andeutend-verallgemeinernden Sprachebene zugeordnet habe, Euphemismen: *Liebesspiel*, *Nummer*, *Beischlaf*, *Bestes Stück*, *Männlichkeit*, *Ding*, *Exemplar*, *Scham* und *Dreieck*. Es fällt auf, dass sich bei Katja Hertin im Gegensatz zu Rother und Kolle wesentlich mehr Euphemismen für das männliche und weibliche Geschlechtsorgan innerhalb der andeutend-verallgemeinernden Sprache finden als zuvor bei Rother und Kolle; Kolle verwendet für die Geschlechtsorgane sogar gar keine Euphemismen. Bei Hertin dagegen finden sich einige euphemistischen Ausdrücke für die intimen Körperregionen: *Bestes Stück*, *Männlichkeit*, *Ding*, *Exemplar*, *Scham* und *Dreieck*. Wenn man diese den Euphemismenarten von Luchtenberg zuordnet, stellen *Bestes Stück*, *Ding*, *Exemplar* und auch *Scham* verallgemeinernde Ausdrücke dar. *Scham* gehört zu dieser Kategorie, da von Luchtenberg auch Begriffe, die die Peinlichkeit eines Ausdrucks andeuten, zu den verallgemeinernden Ausdrücken gezählt werden. Die Bezeichnungen *Männlichkeit* und *Dreieck* können der Aspektbetonung zugeordnet werden. Unter den Ausdrücken, die Katja Hertin innerhalb der andeutend-verallgemeinernden Sprachebene zur Bezeichnung von Geschlechtsverkehr verwendet, ist *Liebesspiel* der Aspektbetonung zuzuordnen. *Beischlaf* einer der Euphemismenkategorien zuzuordnen, gestaltet sich schwieriger. Es handelt sich um einen veralteten Ausdruck zur Bezeichnung von Geschlechtsverkehr, und die Verwendung veralteter Wendungen könnte man fast als eine eigene Kategorie von Euphemismen ansehen. Auf die Bildungsweisen von Luchtenberg bezogen fällt der Ausdruck *Beischlaf* noch am ehesten unter die Aspektbetonung. Schwierig einzuordnen ist auch die Bezeichnung *Nummer* für die Benennung von Geschlechtsverkehr. Zum einen stellt dieser Ausdruck einen Metapherneuphemismus dar, aber man kann ebenso behaupten, dass hier eine Zahl als Euphemismus genutzt wird, auch wenn es sich nicht um eine wirkliche, spezifische Zahl handelt, sondern um einen Oberbegriff für Zahlen.

Bei den Substantiven, die ich innerhalb meiner Analyse in dem Textteil von Katja Hertins modernem Sexualratgeber aufgezählt habe, existieren zwei Sprachebenen, die von Dr. Rolf Rother und Oswald Kolle gar nicht verwendet werden: Die Vulgärsprache und die scherzhaft-

metaphorische Sprache. Elemente der Vulgärsprache sind in der Regel keine Euphemismen, weil sie eben anstößig wirken und diese Anstößigkeit sogar bewusst provozieren. Vulgärsprachliche Ausdrücke sind in der Regel diejenigen Ausdrücke, die man vermeidet und durch Euphemismen ersetzt. Die Wörter, die sich innerhalb der scherzhaft-metaphorischen Sprachebene finden, stellen dagegen durchgehend Euphemismen dar. Hier werden, wie aus der von mir gewählten Bezeichnung für diese Sprachebene schon ersichtlich ist, scherzhafte und metaphorische Bezeichnungen als Umschreibungen für das männliche und weibliche Geschlechtsorgan eingesetzt. Bezeichnungen für den Geschlechtsverkehr finden sich bei Hertin innerhalb der scherzhaft-metaphorischen Sprachebene nicht. Fast alle Bezeichnungen für das weibliche Geschlechtsteil sind darin reine Metapherneuphemismen. Konkret fallen unter diese Kategorie die Ausdrücke *Honigtöpfchen*, *Sahneschnittchen* und *Heiligtum*, also nur Ausdrücke, die für das weibliche Geschlechtsorgan verwendet werden. Das männliche Geschlechtsorgan wird zwar auch mit Metaphern bezeichnet, allerdings finden sich bei diesen gewisse Ähnlichkeiten mit dem männlichen Geschlechtsorgan, was die äußere Form angeht: *Leuchtturm*, *Stahlrohr*, *Zauberstab*, und *Pfeffermühle*. Diese Begriffe können den Metapherneuphemismen einerseits und der Bildungsweise der Aspektbetonung andererseits zugeordnet werden. Das Gleiche gilt für den Ausdruck *Höhle*, mit dem das weibliche Geschlechtsorgan gemeint ist. Die übrigen Begriffe, die in der metaphorisch-scherzhaften Sprachebene angesiedelt sind, lassen sich keine der von Sigrid Luchtenberg unterschiedenen Bildungsweisen von Euphemismen zuordnen. Konkret handelt es sich um die Bezeichnungen *Schwengel*, *Willy* und *Zucchini*. *Schwengel* scheint mir eine frei gewählte, eher nicht allgemein bekannte Bezeichnung für das männliche Geschlechtsteil zu sein. Es handelt sich nicht um eine Metapher und auch die restlichen Euphemismenarten treffen hier schlichtweg nicht den Begriff. Man könnte eine zusätzliche Euphemismenart schaffen, um *Schwengel* einzuordnen, die man als Wortneuschöpfung bezeichnen könnte. Allerdings wird hier kein Euphemismus aus bereits bestehendem Sprachmaterial gebildet, sondern ein komplett neues Wort erfunden. Dies widerspricht dem Aspekt von Euphemismen, dass sie stets aus dem vorhandenen Sprachmaterial gebildet werden¹⁵⁴ und beweist, dass dies nicht immer der Fall sein muss. Für die Begriffe *Willy* und *Zucchini* gilt ebenfalls, dass sie sich keiner von Luchtenbergs Bildungsweisen zuordnen lassen. Hier könnte man ebenfalls eine neue Art von Euphemismen schaffen, die man als Personifizierung bezeichnen kann. Denn bei *Willy* und *Zucchini* handelt es sich um Personennamen, in dem einen Fall um einen englischen und in dem anderen Fall um einen italienischen, die auf das männliche Geschlechtsteil übertragen werden.

¹⁵⁴ S. Kapitel 3.3.2

Bei dem Euphemismengebrauch Katja Hertins, wie er sich innerhalb des von mir analysierten Wortschatzmaterials darstellt, zeigt sich, dass sie fast ausnahmslos Geschlechtsorgane durch Euphemismen bezeichnet. Euphemismen für den Geschlechtsverkehr finden sich bei Hertin nur noch selten. Hier liegt der erste große Unterschied zu den beiden früheren Sexualratgebern von Dr. Rolf Rother und Oswald Kolle, die Euphemismen hauptsächlich zur Benennung von Geschlechtsverkehr einsetzen. Weiterhin zeigt die Verteilung der einzelnen Sprachebenen, dass der Anteil derjenigen Ebenen, die Euphemismen enthalten, bei Hertin wesentlich geringer ist als in den beiden vorherigen Sexualratgebern. Der Anteil der andeutend-verallgemeinernden Sprache ist bei Hertin deutlich kleiner als in den Ratgebern von Rother und Kolle. Auch zusammengenommen mit der scherzhaft-metaphorischen Sprachebene, die ebenfalls nur Euphemismen enthält, macht der Anteil euphemistischen Sprachmaterials immer noch einen kleinen Anteil in dem Sexualratgeber von Katja Hertin aus, wenn man ihn mit der Häufigkeit von Euphemismen in den anderen beiden Ratgebern vergleicht. Katja Hertin verwendet also vom Anteil her gesehen weniger Euphemismen als Oswald Kolle und Rolf Rother, dafür aber wesentlich verschiedene Umschreibungen. Katja Hertin ist beim Einsatz von Euphemismen also deutlich kreativer als Oswald Kolle und Rolf Rother.

Betrachtet man die Bildungsweisen von Euphemismen, derer sich Katja Hertin in ihrem Sexualratgeber bedient, so fällt auf, dass mehr verschiedene Euphemismenarten vorhanden sind als vorher bei Kolle und Rother. Während sich bei den beiden früheren Sexualratgebern hauptsächlich die Bildungsweise der Aspektbetonung findet, gefolgt von dem Einsatz verallgemeinernder Ausdrücke, finden sich bei Hertin außerdem noch Metapherneuphemismen und sogar solche Euphemismen, die man keiner Bildungsweise von Luchtenberg zuordnen kann. Auch in dieser Tatsache zeigt sich, dass Katja Hertin bei den Umschreibungen, die sie für Geschlechtsverkehr und die Geschlechtsorgane verwendet, wesentlich kreativer ist als Kolle und Rother es in ihren Ratgebern sind.

Ich habe in meinen Ausführungen zum Euphemismengebrauch, wie er sich in den beiden Sexualratgebern von Rolf Rother und Oswald Kolle darstellt, herausgearbeitet, dass die eingesetzten Euphemismen dort einen neutralen und relativ emotionslosen Eindruck transportieren. Das ist bei Katja Hertin nicht der Fall. Durch eine Reihe verschiedener euphemistischer Bezeichnungen gerade für die Geschlechtsorgane schafft sie einen emotionalen, persönlichen und lebendigen sprachlichen Umgang mit intimen Körperregionen, der sich bei Rother und Kolle nicht findet. Dieser krasse Gegensatz lässt sich beispielhaft nochmals an den in den verschiedenen Sexualratgebern vorhandenen Bezeichnungen für die Klitoris, die ich nicht in meine Wortschatzanalyse mit einbezogen habe, verdeutlichen. Für dieses weibliche Organ finden

sich bei Rolf Rother die Bezeichnungen *Kitzler* und *Clitoris*, wobei beide Ausdrücke in dem Textteil, den ich in meiner Analyse betrachtet habe, gleich häufig verwendet werden. Bei Oswald Kolle findet sich bis auf eine einzige Ausnahme nur die Bezeichnung *Klitoris*. Katja Hertin nutzt diese Bezeichnung zwar auch am häufigsten, benennt das Organ aber auch mit den folgenden Ausdrücken: *Prinzessin auf der Erbse*, *Lustperle*, *Miss K.*, *Lustknöpfchen* und *Hot Spot*. Katja Hertin personifiziert, metaphorisiert und emotionalisiert das zentrale weibliche Lustorgan durch mannigfaltige Umschreibungen und bewirkt durch positive, lustvolle Assoziationen, die mit den einzelnen Wörtern verbunden sind, dass das es einen positiven und lustvollen „Charakter“ erhält. Was ich anhand dieses Beispiels gezeigt habe, gilt auch für diejenigen Bezeichnungen des männlichen und weiblichen Geschlechtsorgans, die Bestandteil meiner Analyse waren: Kolle und Rother vermitteln durch die von ihnen verwendeten Begriffe einen neutralen, relativ emotionslosen sprachlichen Umgang mit den intimen Körperteilen, während Katja Hertin gezielt den gegenteiligen Effekt hervorruft und diesen einen sehr emotionalen Charakter verleiht. Die vorhandenen Euphemismen erfüllen bei Hertin somit eine andere Funktion als in den beiden Sexualratgebern von Kolle und Rother, wenn man die Bezeichnungen für die Geschlechtsorgane betrachtet. Während die Euphemismen dort eben einen neutralen sprachlichen Umgang mit diesen darstellen, herrscht bei Hertin ein lebendiger und emotionaler sprachlicher Umgang mit den intimen Körperregionen vor und sie nutzt Euphemismen dazu, diesen Effekt hervorzurufen. Für die Benennung von Geschlechtsverkehr verwendet Katja Hertin im Vergleich zu Rother und Kolle nur noch sehr wenige Euphemismen. Hier verwendet sie wesentlich öfter standardsprachliche Ausdrücke, die den Geschlechtsverkehr eindeutiger und neutraler benennen und in nicht ganz so starker Weise den lockeren, emotionalen Eindruck vermitteln, wie es bei der Benennung von den Geschlechtsorganen in ihrem Sexualratgeber der Fall ist. Der Euphemismengebrauch stellt sich in den drei Sexualratgebern, die ich analysiert habe, also unterschiedlich dar. Während sich zwischen Rolf Rother's Ratgeber und dem ihm zeitlich folgenden Ratgeber von Oswald Kolle viele Parallelen feststellen lassen, stellt sich der Euphemismengebrauch in Katja Hertin's Sexualratgeber ganz anders dar als in den beiden vorhergehenden. Sie bemüht sich nicht mehr um eine neutrale Umschreibung von Geschlechtsverkehr und den Geschlechtsorganen, sondern erzielt durch die von ihr verwendeten Euphemismen eine emotionale und lustvolle, sowie lockere und fast schon scherzhafte Wirkung der einzelnen Begriffe. Alle drei Autoren bemühen sich allerdings, bei der substantivischen Benennung der von mir in die Analyse mit einbezogenen sexuellen Elemente, keinen anstößigen und vulgären Eindruck zu vermitteln, sondern solche Begriffe zu verwenden, von denen sie glauben, dass sie vom Leser als „angenehm“ empfunden werden.

5.4 Ergebnisse der sprachwissenschaftlichen Untersuchung

Nachdem die sprachwissenschaftliche Untersuchung der einzelnen Textpassagen innerhalb der drei Sexualratgeber von Rolf Rother, Oswalt Kolle und Katja Hertin nun abgeschlossen ist, fasse ich hier noch einmal die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammen. Aus diesen Ergebnissen werde ich allgemeine Aussagen über die Entwicklung des Sexualwortschatzes über die Zeit formulieren. Dabei ist mir natürlich bewusst, dass meine Untersuchung nicht repräsentativ für die Entwicklung der deutschen Sexuelsprache über die letzten 60 Jahre sein kann, schließlich betrachte ich nur Ausschnitte aus dem Wortschatz einzelner Teile von einzelnen Sexualratgebern, die nur einen Bruchteil der existierenden schriftlich fixierten Sexuelsprache darstellen. Trotzdem lassen sich auf Basis meiner Untersuchung Tendenzen aufspüren, die auf eine bestimmte Entwicklung der Sexuelsprache innerhalb der letzten 60 Jahre hindeuten.

Die Ergebnisse der quantitativen Wortschatzanalyse zeigen, dass in den verschiedenen Sexualratgebern zumeist ganz unterschiedliche Begriffe existieren, die Geschlechtsverkehr und Geschlechtsorgane benennen. Es gibt nur wenige Begriffe, die in mehr als einem Sexualratgeber auftauchen und in den allermeisten Fällen sind gemeinsame Ausdrücke dann bei zwei zeitlich aufeinander folgenden Ratgebern anzutreffen. Die Frequenz gemeinsamer Begriffe ist dabei zumeist unterschiedlich. Weiterhin zeigt sich, dass gerade bei der Bezeichnung des männlichen und weiblichen Geschlechtsorgans in dem modernen Sexualratgeber von Katja Hertin viel mehr unterschiedliche Substantive anzutreffen sind als in den früheren Ratgebern von Oswalt Kolle und Rolf Rother. Aus diesen beiden ersten Kernergebnissen der Wortschatzanalyse lässt sich die Aussage formulieren, dass sich der sexuelle Wortschatz heute wesentlich variantenreicher darstellt als zu früheren Zeitpunkten und dass nur wenige Begriffe über eine längere Zeitspanne genutzt werden. Aus dem großen Wortschatz, der bezüglich sexueller Handlungen und sexuell relevanter Körperteile existiert, werden in den verschiedenen Zeitabschnitten unterschiedliche Begriffe herausgegriffen. Auf der anderen Seite scheinen aber auch immer neue Bezeichnungen für sexuelle Handlungen und die Genitalien zu entstehen, was darauf hindeutet, dass sich der sexuelle Wortschatz kontinuierlich erweitert.

In den Ergebnissen der quantitativen Wortschatzanalyse stellt es sich so dar, dass bestimmte Substantive von den einzelnen Autoren bevorzugt werden. Zum einen liegt das an der subjektiven Einschätzung des Autors, welche Begriffe er für am besten geeignet hält, um sexuelle Sachverhalte zu benennen. Zum anderen spiegelt sich aber auch wider, welche Begriffe in dem jeweiligen Zeitabschnitt als akzeptiert und populär gelten. Meine Wortschatzanalyse hat ergeben, dass sich diese Einschätzung von Sexualvokabeln über die Zeit verändert hat.

Innerhalb der qualitativen Wortschatzanalyse hat sich gezeigt, dass sich in den Sexualratgebern unterschiedliche Sprachebenen, denen sich die einzelnen Sexualbegriffe zuordnen lassen, finden. Während in den beiden früheren Sexualratgebern von Rolf Rother und Oswalt Kolle die gleichen Sprachebenen anzutreffen sind, werden von Katja Hertin in dem modernen Sexualratgeber mehr verschiedene Sprachebenen genutzt. Aus diesem Umstand lässt sich die Aussage herleiten, dass sich nicht nur der sexuelle Wortschatz an sich erweitert hat, sondern auch eine Erweiterung der genutzten Sprachebenen innerhalb dieses Wortschatzes über die Zeit stattgefunden hat. Besonders hervorzuheben ist hier, dass in dem modernen Sexualratgeber von Katja Hertin ein vulgärsprachlicher Ausdruck anzutreffen ist und sie sich metaphorischer und scherzhafter Wortschatzelemente bedient. Die scherzhafte und metaphorische Benennung von sexuellen Handlungen und den Genitalien scheint heute also im Gegensatz zu vergangenen Zeitabschnitten populär zu sein und vulgäre Ausdrücke scheinen eine gewisse Aufwertung zu erfahren. Die letztgenannte Behauptung ist nur anhand der Wortschatzanalyse, die ich durchgeführt habe, allerdings kaum zu belegen, da sich wie bereits gesagt nur ein einziger vulgärsprachlicher Ausdruck innerhalb der von mir analysierten Wortschatzelemente findet. Hinsichtlich der Sprachebenen ist ebenfalls auffällig, dass sich in dem modernen Sexualratgeber von Katja Hertin wesentlich mehr fachsprachliche Wortschatzelemente finden als in den beiden ihm zeitlich vorausgehenden Ratgebern. Diese Tatsache deutet darauf hin, dass Fachausdrücke im sexuellen Bereich heute wesentlich bekannter sind als sie es zu früheren Zeiten waren und dass Fachwissen im sexuellen Bereich nicht mehr nur bei den Fachleuten auf diesem Gebiet angesiedelt ist.

Eine sehr gravierende Veränderung im sprachlichen Umgang mit Sexualität zeigt sich durch die Ergebnisse der Euphemismenanalyse. Zwar ist das umschreibende Wortschatzmaterial in allen drei Sexualratgebern stark vertreten, allerdings vermitteln die eingesetzten Euphemismen in dem modernen Sexualratgeber einen ganz anderen Eindruck hinsichtlich der konnotativen Färbung der einzelnen Ausdrücke als die beiden ihm zeitlich vorausgehenden Sexualratgeber: Während sich in den ersten beiden Sexualratgebern sachliche, neutrale und kaum emotional gefärbte Umschreibungen für Geschlechtsverkehr und Geschlechtsorgane finden, erwecken die Euphemismen, die Katja Hertin in ihrem Sexualratgeber einsetzt, den gegenteiligen Eindruck: Die von ihr genutzten Euphemismen zeigen einen emotionalen, persönlichen und kreativen sprachlichen Umgang mit Sexualität. Aus diesen Ergebnissen lässt sich die Aussage herleiten, dass der heutige sprachliche Umgang mit Sexualität sehr emotional ist und während der Nachkriegszeit und der sexuellen Revolution ein neutraler sprachlicher Umgang mit Sexualität vorherrschte.

Auf Basis der Ergebnisse, die ich im Verlauf der von mir durchgeführten Analyse erhalten habe, lassen sich folgende allgemeine Kernaussagen formulieren: Der sexuelle Wortschatz hat sich während der letzten 60 Jahre erweitert und innerhalb des Wortschatzes werden in jedem Zeitabschnitt andere Ausdrücke verwendet. Fachsprachliche Ausdrücke finden sich heute häufiger in der alltäglich genutzten Sexualsprache als in der Nachkriegszeit und während der sexuellen Revolution und auch die Vulgärsprache scheint darin Einzug zu halten. Weiterhin herrschte in den früheren zeitlichen Abschnitten ein neutraler sprachlicher Umgang mit Sexualität vor, während der moderne sprachliche Umgang mit diesem Thema emotionaler und kreativer ist. Eine Gemeinsamkeit zwischen allen drei zeitlichen Abschnitten ist allerdings, dass viel umschreibendes Sprachmaterial existiert.

So stellen sich die Aussagen dar, die sich basieren auf meiner sprachwissenschaftlichen Analyse allgemein für den sprachlichen Umgang mit sexuellen Themen formulieren lassen. Anhand dieser Aussagen ließe sich die These, dass sich der sprachliche Umgang mit Sexualität im Laufe der letzten 60 Jahre entsprechend der gravierenden Veränderungen in der allgemeinen Einstellung diesem Thema gegenüber stark verändert hat, bestätigen. Allerdings können die Ergebnisse meiner Analyse, wie bereits erwähnt, nicht vorbehaltlos als repräsentativ angesehen werden, da ich nur einen sehr kleinen Ausschnitt der Sexualsprache, der sich auf relativ wenig Textmaterial bezieht, betrachte. Aus diesem Grund werde ich die genannten Kernaussagen gegen die Aussagen bezüglich der historischen Entwicklungen im Umgang mit Sexualität, wie ich sie in Kapitel 4 getroffen habe, prüfen. So werde ich feststellen, ob die sprachlichen Veränderungen sich wirklich durch die geschichtlichen Veränderungen im Umgang mit Sexualität erklären lassen oder ob Widersprüche bestehen, die darauf hindeuten, dass meine sprachwissenschaftliche Analyse zu falschen Kernaussagen geführt hat.

In der Nachkriegszeit, innerhalb derer der von mir analysierte Sexualratgeber von Dr. Rolf Rother erschien, war Sexualität sowohl gesellschaftlich als auch auf der privaten Ebene stark tabuisiert. Das Thema Sexualität stellte einen ausgeprägten Schweigebereich dar. Bestimmte Entwicklungen in der deutschen Bevölkerung, wie die hohe Unehelichkeitsrate und die Verbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten, machten die Thematisierung von Sexualität allerdings notwendig. Die Bevölkerung musste über sexuelle Vorgänge informiert werden, da Wissen in diesem Bereich innerhalb der breiten Bevölkerung nur wenig verbreitet war und zum Großteil nur bei den Fachleuten auf diesem Gebiet präsent war. Deswegen wurden Aufklärungsschriften und Sexualratgeber publiziert, die zum Einen die Bevölkerung aufklären und zum anderen die Institution Ehe anpreisen sollten. Diese Schriften wurden von Fachleuten auf dem Gebiet der Sexualität verfasst. All diese Faktoren erklären, warum darin eine sachliche,

lustfreie Sprache vorherrschend ist, was sich auch in meiner Analyse gezeigt hat. Die Neutralität des Wortschatzes ist ein Kennzeichen für die Informations- und Aufklärungsfunktion, die Literatur über Sexualität in der damaligen Zeit erfüllen sollte. Da das Wissen über sexuelle Vorgänge in der Bevölkerung noch nicht sehr verbreitet war, finden sich kaum fachsprachliche Ausdrücke in dem Sexualratgeber von Dr. Rolf Rother. Solche Ratgeber sollten die Bevölkerung ansprechen, und da dieser entsprechende Fachausdrücke kaum geläufig waren, finden sie sich auch nur selten in dem von mir analysierten Sexualratgeber. Es werden zumeist andeutende und verallgemeinernde Ausdrücke benutzt, die eine Anstößigkeit der verwendeten Sprache verhindern und damals als allgemeinverständlich galten. Hier spielen auch die damaligen Zensurbestimmungen eine Rolle, die die Publikation von Sexualratgebern reglementierte. Rolf Rother's Sexualratgeber wäre nicht öffentlich erhältlich gewesen, hätte er den Zensurbestimmungen durch eine als anstößig bewertete Sprache nicht standgehalten.

Während der sexuellen Revolution änderte sich die moralische Einstellung Sexualität gegenüber auf der gesellschaftlichen und privaten Ebene sehr schnell. Die starke Tabuisierung von Sexualität verminderte sich. Meine sprachwissenschaftliche Untersuchung ergab allerdings, dass keine gravierenden Unterschiede in dem verwendeten Wortschatz zwischen dem Sexualratgeber von Dr. Rolf Rother und Oswald Kollé zu finden sind. Die Sprache kam mit den gravierenden gesellschaftlichen Veränderungen anscheinend nicht mit und veränderte sich nicht so schnell und drastisch, wie sich die Einstellung Sexualität gegenüber entwickelte. Das erklärt, warum sich immer noch ein sehr neutraler sprachlicher Umgang mit diesem Thema in dem von mir analysierten Sexualratgeber Oswald Kollé findet. Weiterhin fand die Verbreitung von sexuellen Inhalten in den Medien, egal ob durch Fernsehen, Film oder eben Bücher, immer noch vor dem Hintergrund statt, dass die Bevölkerung in erster Linie informiert und aufgeklärt werden sollte. So erklärt sich ebenfalls, dass sich innerhalb meiner Analyse überwiegend sehr neutrales Sprachmaterial findet.

Die beiden Sexualratgeber von Oswald Kollé und Rolf Rother weisen also noch relativ viele sprachliche Gemeinsamkeiten auf. Das liegt sicherlich auch daran, dass sie zeitlich nur 15 Jahre auseinander liegen. Der moderne Sexualratgeber von Katja Hertin erschien dagegen über 30 Jahre später als der Ratgeber von Oswald Kollé. In der sprachwissenschaftlichen Untersuchung weist der moderne Sexualratgeber große Unterschiede zu den beiden vorhergehenden auf. Während der letzten 30 Jahre hat sich das liberale Bild von Sexualität sowohl auf der gesellschaftlichen als auch auf der privaten Ebene gefestigt und weiterentwickelt, und die Sprache auf diesem Gebiet hat sich ebenfalls verändert. Heute steht bei der Sexualität das Vergnügen und der Spaß daran im Vordergrund, der biologische Fortpflanzungsaspekt ist fast

sekundär geworden. Denn Geschlechtsverkehr findet heute zumeist zum Vergnügen statt. Das spiegelt sich auch in den Ergebnissen meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung wider: Die Ausdrücke, die ich untersucht habe, weisen nicht selten eine lustvolle und emotionale Färbung auf, es zeigt sich ein fast spielerischer sprachlicher Umgang mit sexuellen Sachverhalten. Dass in dem Sexualratgeber von Katja Hertin viele fachsprachliche Ausdrücke zu finden sind, lässt sich dadurch erklären, dass die Bevölkerung heute gut aufgeklärt ist und das Fachwissen über Sexualität nicht mehr nur bei Fachleuten auf diesem Gebiet angesiedelt ist. Sexuelles Fachwissen ist in das Alltagswissen übergegangen, weswegen viele fachsprachliche Ausdrücke mittlerweile allgemeinverständlich sind. Dass die Vulgärsprache heute akzeptierter ist als sie es einmal war, ließ sich durch meine sprachwissenschaftliche Untersuchung nicht wirklich belegen. Aber dass dem so ist, zeigen Beispiele aus dem alltäglichen Sprachgebrauch. Vor allem unter jüngeren Menschen, also Jugendlichen und jungen Erwachsenen, werden vulgärsprachliche Ausdrücke relativ häufig und hemmungslos genutzt. Beispiele sind hier die Wörter *ficken*, *Schwanz* und *geil*. Der letztgenannte Begriff hat innerhalb der letzten Jahrzehnte eine enorme Aufwertung erfahren. Während er in der Vergangenheit stark tabuisiert war und sich nur auf den sexuellen Sprachbereich beschränkte, wird er heute völlig tabulos auch oft in einer ganz anderen Bedeutung verwendet, nämlich als Adjektiv für die Bewertung einer Sache oder eines Sachverhalts als sehr positiv.

Anhand der Ergebnisse meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung habe ich die These formuliert, dass sich der sexuelle Wortschatz im Laufe der Zeit erweitert hat. Diese These lässt sich auch dadurch belegen, dass die Tabuisierung von Sexualität eine immer neue Schöpfung von neuen Begriffen, die sexuelle Handlungen oder die Genitalien benennen, notwendig macht, wodurch sich der Wortschatz stetig erweitert. Wie ich in Kapitel 3.3.2 bereits festgestellt habe, nehmen Wörter oder Wortgruppen, die zur „harmlosen“ Umschreibung von anstößigen Handlungen oder Körperteilen geschaffen werden, nicht selten im Laufe der Zeit selbst eine anstößige Bedeutung an. Die Tabuisierung von Sexualität färbt also auf die Wörter ab und bewirkt, dass sich der Wortschatz ständig erweitert. Aber umgekehrt erfahren auch manche Wörter, die als anstößig gelten, im Laufe der Zeit eine Aufwertung, wie ich im vorherigen Absatz bereits ausgeführt habe. Dass sich die Bewertung von Begriffen im sexuellen Sprachbereich verändern kann zeigt auch, warum die Autoren der Sexualratgeber, die ich in meiner sprachwissenschaftlichen Analyse untersucht habe, unterschiedliche Wörter zur Benennung von Geschlechtsverkehr und Geschlechtsorganen bevorzugen, weil zu jeder Zeit andere Wörter als populär, nicht anstößig und allgemein akzeptiert gelten.

Es zeigt sich also, dass sich die Ergebnisse, die ich in meiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung erhalten habe, allgemein auf die Entwicklung der Sexuelsprache übertragen lassen. Die allgemeinen Aussagen, die ich auf Basis meiner Untersuchung von Ausschnitten aus der Sexualratgeberliteratur formuliert habe, lassen sich mit den Veränderungen, die bezüglich des Themas Sexualität in der deutschen Gesellschaft im Verlauf der letzten 60 Jahre stattgefunden haben, in Einklang bringen. Anhand meiner Untersuchung bestätigt sich die These, dass sich die Sexuelsprache entsprechend der Veränderungen im Umgang mit dem Thema Sexualität allgemein ebenfalls verändert hat.

6. Fazit

In meiner Magisterarbeit habe ich eine sprachwissenschaftliche Untersuchung durchgeführt, die folgende These bestätigt hat: Die Sexuelsprache hat sich im Verlauf der letzten 60 Jahre verändert. Es haben eine Menge gesellschaftliche Veränderungen im Umgang mit Sexualität stattgefunden, die für die sprachliche Formulierung sexueller Themen nicht ohne Folgen geblieben sind. Allerdings hat sich die Sexuelsprache nicht so schnell gewandelt, wie die moralischen Verhältnisse in Deutschland sich gewandelt haben. Besonders in den Zeiten der sexuellen Revolution, in der sich innerhalb nur weniger Jahre die Sexualmoral entscheidend veränderte, fand eine ebenso rasche Veränderung der Sexuelsprache nicht statt. Sprachwandel ist nicht nur auf dem Gebiet der Sexualität ein Prozess, der sich nicht revolutionsartig vollzieht, sondern in einem eher langsameren Tempo, dafür aber kontinuierlich, von statten geht.

Meine sprachwissenschaftliche Untersuchung ist natürlich nicht als repräsentativ für die Entwicklung der Sexuelsprache anzusehen. Ich betrachte nur einen kleinen Ausschnitt der schriftlich fixierten Sexuelsprache. Die Ergebnisse, die ich erhalten habe, lassen sich allerdings in einen Bezug zu den historischen Veränderungen in der Sexualmoral setzen. Es deutet alles darauf hin, dass sich meine Ergebnisse auch in einer umfangreicheren sprachwissenschaftlichen Untersuchung der schriftlich fixierten Sexuelsprache bestätigen würden.

Untersuchungen, die Sexuelsprache zum Gegenstand haben, sei diese nun schriftlich oder mündlich, gibt es nur wenige. Generell ist die deutsche Sexuelsprache kaum erforscht. Das hat mehrere Gründe. Zum einen ist die Erforschung der Sexuelsprache sehr komplex. Neben der Untersuchung von rein sprachlichen Gesichtspunkten darf man soziologische und psychologische Faktoren keinesfalls vernachlässigen. Das macht eine wissenschaftliche Betrachtung der Sexuelsprache zur Herausforderung. Zum anderen wird die wissenschaftliche

Beschäftigung mit der Sexuelsprache des Deutschen nicht unbedingt ernst genommen. Wenn man erklärt, dass man sich mit diesem Forschungsgebiet innerhalb einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt, reagiert das Umfeld meist spöttisch und ungläubig, teilweise auch heftig schockiert. Diese Erfahrung habe ich selbst gemacht, wenn ich nach dem Thema meiner Magisterarbeit gefragt wurde und dieses daraufhin erklärte. Es scheint, als färbe die noch immer vorhandene Tabuisierung von Sexualität nicht nur auf die Sexuelsprache an sich ab, sondern auch auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit derselben. Die Faktoren, die ich hier genannt habe, machen die Sexuelsprache schlichtweg zu einem unbeliebten Thema in der Linguistik.

Trotz aller Vorbehalte und aller merkwürdigen Reaktionen des Umfeldes bereue ich nicht, mir genau dieses Thema für meine Magisterarbeit ausgesucht zu haben. Sexualität ist allgemein ein faszinierendes Thema, wenn man es soziologisch und psychologisch sowie auch im historischen Kontext betrachtet. Und gerade das Sprechen über Sexualität, das zu keinem Zeitpunkt ohne irgendeine emotionale Reaktion stattfindet, stellt einen besonderen Bereich der deutschen Sprache dar. Jedes Individuum, jede Gesellschaftsform, jede Zeit hat einen eigenen Umgang mit Sexualität und stellt diesen in ganz unterschiedlicher Art und Weise sprachlich dar. Meiner Meinung nach handelt es sich beim Thema Sprache und Sexualität um ein Forschungsgebiet, das ein enormes Potential aufweist, in das sich aber trotz aller sexuellen Freizügigkeit kaum jemand hinein traut. Ich hoffe, dass dieses sprachliche Gebiet in der zukünftigen linguistischen Forschung größeres Interesse erfährt, als es bis jetzt der Fall ist.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Hertin, Katja: *G.I.B. Gut im Bett*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2004

Kolle, Oswald: *Das Wunder der Liebe*. München: Wilhelm Heyne 1971

Rother, Dr. Rolf: *Das Intimste der Liebe und Erotik. Ein Buch für Braut- und Eheleute*. Stuttgart: Freyja 1955

Sekundärliteratur

Balle, Christel: *Tabus in der Sprache*. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1990

Behal-Thomson, Heinke, Lundquist-Mog, Angelika und Mog, Paul: *Typisch deutsch? Arbeitsbuch zu Aspekten deutscher Mentalität*. Berlin, München: Langenscheidt 1993

Bergmann, Regina: *Rhetorikratgeberliteratur aus linguistischer Sicht*. In: Gisela Brüner, Reinhard Fiehler, Walter Kindt (Hrsg.): *Angewandte Diskursforschung*. Bd. 2. Opladen: Westdeutscher Verlag 1999, S. 226-246

Betz, Werner: *Tabu – Wörter und Wandel*. In: *Meyers enzyklopädisches Lexikon*. Bd. 23. Mannheim, Wien, Zürich: Lexikonverlag des Bibliographischen Instituts 1978, S. 141-144

Cook, James: *Entdeckungsfahrten im Pacifik. Die Logbücher der Reisen 1768-1997*. Hrsg. von A. G. Price. Wien, Stuttgart: Edition Erdmann im K. Thienemanns Verlag 1983

Denzler, Georg: *2000 Jahre christliche Sexualmoral. Die verbotene Lust*. Weyarn: Seehamer 1997

Deppenheuer, Otto: *Recht und Tabu – ein Problemaufriß*. In: Depenheuer, Otto (Hrsg.): *Recht und Tabu*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2003, S. 7-23

Eder, Franz X.: *Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität*. 2. erw. Aufl. München: C.H. Beck 2009

Fabricius, Dirk: *Der Begriff des Tabus. Funktion, Entstehung und Auflösung individueller und kollektiver Tabus*. In: Depenheuer, Otto (Hrsg.): *Recht und Tabu*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2003, S. 27-59

Glück, Helmut (Hrsg.): *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart, Weimar: Metzler 2000

Günther, Ulla: *„und aso das isch gar need es Tabu bei üs, nei überhaupt need“*. *Sprachliche Strategien bei Phone-in-Sendungen im Radio zu tabuisierten Themen*. Bern, Frankfurt a.M.: Peter Lang 1992

- Haeberle, Erwin J.: *Die Sexualität des Menschen. Handbuch und Atlas*. 2. erw. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter 1985
- Havers, Wilhelm: *Neuere Literatur zum Sprachtabu*. In: *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien*. Philosophisch-Historische Klasse. Bd. 23. Wien: Rohrer 1946
- Herzog, Dagmar: *Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts*. München: Siedler 2005
- Keller, Rudi: *Worttabu und Tabuwörter*. In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* Nr. 60: *Tabu*. 18. Jahrgang 1987, 2. Halbjahr. S. 2-9
- Kessel, Katja: *Die Kunst des Smalltalks. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zu Kommunikationsratgebern*. Tübingen: Narr 2009
- Kluge, Norbert: *Sexualsprache der Deutschen. Eine Erkundungsstudie über den aktuellen sexuellen Sprachgebrauch in West- und Ostdeutschland*. Landauer Universitätschriften: Beiträge zur Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik, Bd. 8. Landau: Knecht 1997
- Köhnlein, Stephan: *Linguistische Ansätze zur Beschreibung und Erklärung des Phänomens „Sexuelles Sprachtabu“*. In: Hoberg, Rudolf (Hrsg.): *Sprache – Erotik – Sexualität*. Philologische Studien und Quellen, Heft 61. Berlin: Erich Schmidt 2001, S. 82-99
- Kraft, Hartmut: *Tabu. Magie und soziale Wirklichkeit*. Düsseldorf, Zürich: Patmos 2004
- Kuhn, Fritz: *Tabus*. In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* Nr. 60: *Tabu*. 18. Jahrgang 1987, 2. Halbjahr. S. 19-35
- Lewis, Richard: *Handbuch internationaler Kompetenz. Mehr Erfolg durch den richtigen Umgang mit Geschäftspartnern weltweit*. Frankfurt a.M., New York: Campus 1996
- Luchtenberg, Sigrid: *Euphemismen im heutigen Deutsch*. Frankfurt a.M.: Peter Lang 1985
- Marks, Stephan: *Scham. Die tabuisierte Emotion*. Düsseldorf: Patmos 2007
- Müller, Wolfgang: *Seid reinlich bei Tage und säuisch bei Nacht (Goethe) oder: Betrachtungen über die schönste Sache der Welt im Spiegel der deutschen Sprache – einst und jetzt*. In: Hoberg, Rudolf (Hrsg.): *Sprache – Erotik – Sexualität*. Philologische Studien und Quellen, Heft 61. Berlin: Erich Schmidt 2001, S. 11-61
- Rautenberg, Ursula (Hrsg.): *Reclams Sachlexikon des Buches*. 2. Aufl. Stuttgart: Philipp Reclam 2003
- Sigusch, Volker: *Kultureller Wandel der Sexualität*. In: Sigusch, Volker (Hrsg.): *Sexuelle Störungen und ihre Behandlung*. 4. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Georg Thieme 2007, S. 8-26
- Schimpf, Silke: *Sprache im Bereich der Sexualität – Versuch einer linguistischen Einordnung*. In: Hoberg, Rudolf (Hrsg.): *Sprache – Erotik – Sexualität*. Philologische Studien und Quellen, Heft 61. Berlin: Erich Schmidt 2001, S. 62-81

Schmidt, Gunter: *Das neue Der Die Das. Über die Modernisierung des Sexuellen*. Gießen: Psychosozial-Verlag 2004

Schröder, Hartmut: *Tabus, interkulturelle Kommunikation und Fremdsprachenunterricht. Überlegungen zur Relevanz der Tabuforschung für die Fremdsprachendidaktik*. In: Annelie Knapp-Potthoff, Martina Liedke (Hrsg.): *Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit*. München: Iudicum 1997, S. 93-107

Schröder, Hartmut: *Tabu*. In: Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart: Stauffenberg 2002, S. 307-315

Schröder, Hartmut: *Thesen und Fragen zur Thematik „Ritualisierte Tabuverletzung, Lachkultur und das Karnevaleske“*. In: Rothe, Matthias und Schröder, Hartmut (Hrsg.): *Ritualisierte Tabuverletzung, Lachkultur und das Karnevaleske*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2002, S. 17-23

Umlauf, Konrad: *Moderne Buchkunde*. Wiesbaden: Harrassowitz 1996

Wagner, Hans: *Medientabus und Kommunikationsverbote: Die manipulierbare Wirklichkeit*. München: Olzog 1995

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1 Sprachformen von Sexualwörtern in verschiedenen Sprechsituationen bei Norbert Kluge	S. 33
Abbildung 2 Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für Geschlechtsverkehr bei Dr. Rolf Rother	S. 64
Abbildung 3 Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für das männliche Geschlechtsorgan bei Dr. Rolf Rother	S. 65
Abbildung 4: Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für das weibliche Geschlechtsorgan bei Dr. Rolf Rother	S. 66
Abbildung 5 Prozentuale Verteilung der Bezeichnungen für Geschlechtsverkehr bei Oswald Kolle	S. 66
Abbildung 6 Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für das männliche Geschlechtsteil bei Oswald Kolle	S. 67
Abbildung 7 Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für Geschlechtsverkehr bei Katja Hertin	S. 68
Abbildung 8 Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für das männliche Geschlechtsteil bei Katja Hertin	S. 68
Abbildung 9 Prozentuale Verteilung der Ausdrücke für das weibliche Geschlechtsorgan bei Katja Hertin	S. 69
Abbildung 10 Prozentuale Verteilung der Sprachebenen bei Dr. Rolf Rother	S. 75
Abbildung 11 Prozentuale Verteilung der Sprachebenen bei Oswald Kolle	S. 76
Abbildung 12 Prozentuale Verteilung der Sprachebenen bei Katja Hertin	S. 76

Tabellen

Tabelle 1: Zuordnung von Sexualausdrücken zu verschiedenen Sprachebenen

S. 73